

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

456 (1.10.1927) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 RM., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.00 RM. Einzelpreise: Verlagsnummer 10 Pf., Sonntagsnummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung etc. hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erfüllung der Zeitung. Abbestellungen können nur innerhalb bis zum 28. d. Mts auf den Monatsanfang angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonnen-Zeile 0.30, ausm. 0.40 RM., Stellenangebote, Kommissien- und Gelegenheitsanzeigen aus Baden ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatte, bei Nichterhaltung des Stills, bei gerichtlicher Vertretung und bei Konten, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 1. Oktober 1927.

Stadium und Verlag von: **Ferdinand Hiergarten**: Chefredakteur: Dr. Walter Schneider. Preßgeschäftlich verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brinner; für auswärtige Politik: Dr. W. Köber; für badische Politik: Dr. G. Brinner; für Kommunalpolitik: Dr. H. Müller; für Soziales und Sport: Dr. H. Schneider; für das Reich: Dr. G. Brinner; für Oden und Konzepte: Dr. G. Brinner; für den Handel: Dr. G. Brinner; für die Anzeigen: Dr. H. Müller; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner. Fernsprechnr.: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Geschäftsstelle: Jüdel- und Kammerstraße 10. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 3350. Beilagen: Golf und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Oden und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Auftakt zur Hindenburgfeier.

Berlin im Festkleid.

Die Ankunft der badischen Vertreter in Berlin. — Ueberreichung des Geburtslagsgeschenkes der Reichsregierung.

Vldr. Berlin, 1. Oktober. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Die letzten Vorbereitungen für die Ausmäandung Berlins sind im Gange. Eine große Anzahl von Büchern haben bereits am Samstag vormittag Flaggenschmuck angelegt. In den Hauptgeschäftsstraßen haben die Firmen ihre Läden geschmückt, meist mit der Büste Hindenburgs mitten zwischen frischer Blumen. Am Samstag vormittag ist auch die Ausmäandung des Brandenburger Tores vorgenommen worden, wobei die Feuerwehr mit eingreifen mußte. Torgebäude und Mittelbau haben reichen Gütlandschmuck erhalten. Das dunkle Tannengrün ist von schwarz-rot-goldenen Bändern umwunden. Der obere Teil des Tores, ebenso wie die Säulen selbst sind mit Blumen dekoriert, in den Torbögen hängen bis etwa sechs Meter über dem Boden die mächtige Fahnen in den preußischen und den Reichsfarben herab. Die Plattform um den Stegswagen herum ist mit Lorbeerzweigen geschmückt. Auch das Palais des Reichspräsidenten ist festlich bekränzt. Der Vorhof ist in einen reichen Blumengarten verwandelt. Die Fassade und der Balkon, von dem aus Herr von Hindenburg am Abend dem Zapfenstreich beiwohnen wird, haben Gütlandschmuck erhalten. Fahnenzug ist in fast allen Geschäften ausverkauft; ein einziges Geschäft hat in den letzten Tagen 15 000 Meter Fahnenzug verkauft.

Aus dem Reiche sind zum Teil schon am Samstag vormittag die Sonderzüge mit den Mitgliedern der Landesverbände des Kaffhauerbundes in Berlin eingetroffen. Der Sonderzug aus Mannheim, der die Angehörigen des Badischen Kriegerbundes, des Pfälzischen und Hessischen Kriegerbundes nach Berlin brachte, traf gegen 10 Uhr vormittags in tannengrünem Wagen am Anhalter Bahnhof ein, wo die Badener, Pfälzer und Hessen durch Mitglieder des Vorstandes des Kaffhauerbundes empfangen wurden. Vom Badener Land sind etwa hundert Vereinsvertreter, zum Teil mit Fahnen in Berlin, während aus der Pfalz etwa 300 und aus Hessen 400 Mitglieder des Kaffhauerbundes im Sonderzug angekommen sind. Am Samstag abend findet ein vom badischen Kriegerverein Berlin veranstalteter badischer Abend statt, an dem sämtliche in Berlin bestehenden badischen Regimentsvereine und Verbände teilnehmen.

Am Samstag vormittag kurz nach 11 Uhr empfing der Reichspräsident das Kuratorium der Hindenburgspende unter Führung des Reichskanzlers und nahm die vom Kuratorium entworfene künstlerische Adresse entgegen, eine Urkunde, die auf Pergament in goldener und schwarzer Schrift gezeichnet ist. Das Dokument liegt in einer grünen Ledermappe, die am Kopf das Reichswappen zeigt, während in der Mitte die Worte stehen „Zum 2. Oktober 1927“. Unmittelbar darauf empfing der Jubilar den Reichskanzler und den Bischof Dr. Hergt, die ihm im Auftrag der Reichsregierung als Geburtstagsgeschenk ein Porzellanservice aus der Preußischen Porzellan-Manufaktur überreichten. Das Service ist in historischer Form im Stil der Zeit Friedrich des Großen gehalten.

Der badische Staatspräsident Dr. Trunk ist in Begleitung von Ministerialrat Frey im Laufe des Samstags in Berlin eingetroffen und hat in der badischen Gesandtschaft Wohnung genommen. Dr. Trunk wird am Sonntag vormittag das Geschenk des Badener Landes dem Reichspräsidenten aus Anlaß des Empfanges der Präsidenten der Länderregierungen persönlich überreichen. Die Nachmittagsstunden sind für den Empfang der Kriegsteilnehmerverbände reserviert, der Kaffhauerverband, das Reichsbanner, der Stahlhelm und der Bund jüdischer Frontsoldaten haben sich angemeldet. Abends ist der Präsident Gast der Offiziersverbände, die ihm im Marmoraal des Zoologischen Gartens einen Empfang geben. Gegen neun Uhr kehrt er ins Präsidentenpalais zurück, um den Zapfenstreich entgegenzunehmen. Am Sonntag vormittag geht die große Gratulationstour ein.

Die Ueberreichung der Hindenburgspende.

Berlin, 1. Oktober. (Funkpruch.) Der Reichspräsident empfing heute als die Vertreter der Hindenburgspende den Reichskanzler Dr. Marx, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und den Ministerialrat Dr. Karstedt und nahm aus ihren Händen die Urkunde über die Stiftung und Ueberweisung der Hindenburgspende an den Reichspräsidenten entgegen. Der Reichskanzler richtete dabei an den Reichspräsidenten eine Ansprache, die in der überreichten Urkunde niedergelegt ist. Er knüpfte an den bekannten Ausruf an, den Reichsregierung und Länderregierungen am 21. Juni dieses Jahres zur Hindenburgspende erlassen haben. Dann fuhr er fort:

Am Vorabend Ihres 80. Geburtstages beehrt sich die Reichsregierung, Ihnen hochverehrter Herr Reichspräsident, das Verfügungsrecht über die bisher eingegangenen und die noch zur Hindenburgspende eingehenden Beträge zu übertragen. Sie gibt dabei ihrer besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es dank der nahezu einmütigen Unterstützung des gesamten deutschen Volkes daheim und draußen gelungen ist, Ihnen Herr Reichspräsident entsprechend Ihrem Wunsch die Möglichkeit zu geben, stärker als bisher in Ergänzung der amtlichen Fürsorge Not und Elend in den Kreisen der Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen zu lindern.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns berichtete anschließend, daß einem Wunsche des Reichspräsidenten entsprechend, am heutigen Tage 1500 in besonders dringender Notlage befindliche Kriegsbekämpfte und Kriegshinterbliebene vorüberweise aus Mitteln der Hindenburgspende mit Beihilfen von je 200 RM., also im Gesamtbetrage von 300 000 RM., bedacht worden sind.

Der Reichspräsident erwiderte mit Worten herzlichen Dankes für die Mäher, die die Hindenburgspende ins Leben gerufen und durchgeführt haben und versicherte alle, die durch ihre Gabe und Beteiligung das erfreuliche Ergebnis erzielt haben, seiner besonderen Dankbarkeit. Es sei ihm eine wirkliche Geburtstagsfreude, daß nun gewisse Mittel bereitstehen, dringendem Notstand in den Kreisen der Kriegsbekämpften und Kriegshinterbliebenen abzuhelfen und daß bereits heute in 1500 Fällen größter Not Hilfe gebracht werden konnte.

Zum Schluß erbat der Reichspräsident von dem Reichskanzler und dem Reichsarbeitsminister Vorschläge über die Bildung und Zusammenfassung eines Bittes, mit dem zusammen er selbst über die Verwendung der Mittel der Hindenburgspende Entscheidung treffen wolle, sobald die Sammlung abgeschlossen sein werde. Er nehme an, daß dies anfangs November geschehen könne.

Die Hindenburgamnestie.

Die Amnestie im Reich.

Begnadigung in 75 Fällen. — Sämtliche Strafanträge wegen Beleidigung Hindenburgs zurückgezogen

Berlin, 1. Okt. (Funkpruch.) Amtlich wird mitgeteilt: Aus Anlaß seines 80. Geburtstages hat der Herr Reichspräsident auf Vorschlag des Herrn Reichsministers der Justiz in 75 Fällen Strafen, die von Gerichten des Reiches erkannt worden sind, im Gnadenwege erlassen oder gemildert. Er hat sich ferner entschlossen, seine sämtlichen Strafanträge wegen Beleidigung zurückzuziehen und bei den Länderregierungen die Begnadigung der wegen Beleidigung seiner Person bereits abgeurteilten Personen in Anregung zu bringen. Die Länderregierungen haben sich bereit erklärt, dieser Anregung zu entsprechen.

Die Länder haben ihrerseits den 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten zum Anlaß genommen, in gleicher Weise für Strafen, die von ihren Gerichten erkannt worden sind, Einzelgnadenbewerbe in größerer Anzahl zu bewilligen oder in Aussicht zu nehmen.

Die Einzelbegnadigungen in Baden.

Karlsruhe, 1. Okt. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten sind einem Vorgehen der Reichsregierung und der Regierungen anderer Länder entsprechend auch in Baden eine Anzahl Einzelgnadenbewerbe ausgesprochen worden. Als solche kommen in Betracht:

1. Strafausschub auf Wohlverhalten;
 2. Strafaufschub auf Wohlverhalten;
 3. Umwandlung von Zuchthausstrafen in Gefängnisstrafen oder von Freiheitsstrafen in Geldstrafen;
 4. ganzer oder teilweiser Nachlaß von Geldstrafen;
 5. Nachlaß oder Milderung von Nebenstrafen und Nebenfolgen.
- Allgemeine Voraussetzung war, daß besondere Umstände einen Gnadenakt zur Zeit angezeigt erscheinen ließen, wie z. B. die Gestalt der Straftat (nicht verwerfliche Beweggründe oder Zwecke, Verübung aus Not oder in seelischer Zwangslage, Entgleisungen jugendlicher oder sonstiger willensschwacher Personen u. a.), das erkennbare Hervortreten des Bestrebens des Verurteilten, den

angerichteten Schaden wieder gutzumachen oder wenigstens sich durch tadellose Führung als brauchbares Glied der Gesellschaft zu erweisen, besondere persönliche Verhältnisse des Verurteilten (Eigenschaft als Frontkrieger, Teilnehmer, Kriegsbekämpfte, der Allgemeinheit geleistete Dienste oder sonstiges lobenswerthes Verhalten), Familienverhältnisse und wirtschaftliche Lage der Familie, die eine alsbaldige Rückkehr des Verurteilten zu ihr oder sein Verbleiben bei ihr als besonders dringend wünschenswert erscheinen ließen.

In allen Fällen mußte begründete Aussicht bestehen, daß der Verurteilte sich in Zukunft einwandfrei führt. Soweit danach Gnadenakte angezeigt erschienen oder als möglich in Betracht gezogen werden konnten, haben die Strafvollstreckungsbehörden und die Strafanstaltsdirektionen dem Justizministerium geeignete Vorschläge unterbreitet. Dabei wurde bei den Verurteilungen wegen sogen. politischer Vergehen, d. h. politischen Beweggründen entsprungener oder zu politischen Zwecken begangener Straftaten die Erteilung eines Gnadenbewerbes besonders sorgfältig geprüft.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß seines 80. Geburtstages auch 12 in Bruchsal inhaftierten, leinerzeit vom Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik verurteilten Gefangenen Gnadenbewerbe erteilt werden lassen. Den Gefangenen Kühni, Klingmann, Kettmann, Brühler, Kohlbrunner, Scheffel, Bachmann, Weisenberger, Fritz und Frau Frieda Haas sind ihre Reststrafen nachgelassen worden; die Freiheitsstrafe des Gefangenen Steiner wurde von 8 Jahren auf 5 Jahre, diejenige des Gefangenen Kümmele von 7 Jahren auf 4 1/2 Jahre herabgesetzt.

Die Amnestierten in Bayern.

München, 1. Okt. Wie die Blätter melden, handelt es sich bei der Hindenburg-Amnestie in Bayern um über zweihundert Fälle, in denen Straferlaß oder Strafmilderung ausgesprochen wird. Unter den Amnestierten befindet sich Graf Arco, der wegen Erschießung Kurt Eisners zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt worden war und Strafunterbrechung erhalten hatte, ferner Professor Fuchs, bekannt aus dem Hochverratsprozeß Fuchs-Machaus, der zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und die letzten Räterepublikaner mit zwei Ausnahmen.

Die Rückkehr.

Von unserem Pariser Vertreter Dr. Friedrich Hirth.

Paris, 27. September 1927.

In dieser Woche beginnt Paris sein Alltagsantlitz zurückzugewinnen. Die Ferien sind endgültig beendet, Schulen, Theater und Gerichte nehmen ihre Tätigkeit wieder auf. Die monatlang herabgelassen gewesenen Vorhänge zahlreicher Wohnungen werden hochgezogen, und deren Bewohner atmen auf, weil sie sich wiederum in Paris zeigen können, das sie niemals verlassen hatten, weil ihnen das Geld für einen Landaufenthalt fehlte. Aber das möchte niemand eingestehen, daß er die Sommermonate in der Hauptstadt verbrachte. Man schließt die Fensterläden, verbleibt viele Wochen lang in seiner Stadtwohnung, schleicht bloß in später Nachtstunde aus dem Hause und erweckt so den Anschein, als ob man den Sommer auf seinem „Schloß“ verbracht hätte, das nur in dem zu solchen Gefälligkeiten bereiten „Gesellschaftsadreßbuch“ verzeichnet ist, aber auf keiner Generalstabskarte zu finden wäre. Das alles ist für Paris sehr bezeichnend. Es gibt hier kein Adreßbuch, wohl aber ein Verzeichnis der „Mondanitäten“, die alles behaupten — was getreulich verzeichnet wird — daß sie Auto, Schloß, Jagd, Fischerei besitzen, während sich viele von ihnen mit Autobus, einer baufälligen Hütte und dem Wildbret — und Fischmarkt begnügen. Jetzt können sie alle aus ihren Sommerverstecken hervortreten und ihrer Phantasie die Fingel schiefen lassen mit Erzählungen von Reisen, die zehn bis zwölf Franken gekostet hatten — den Preis eines Reisehandbuchs, aus dem man die eingehendsten Beschreibungen schöpfen kann. Natürlich gibt es auch Leute, die wirklich Ferienreisen unternommen, und namentlich die kleinen Leute würden es sich nicht nehmen lassen, einen Monat auf dem Lande zu verbringen. Einen wesentlichen Unterschied gegenüber den letzten Jahren kommt man heute feststellen. Während es sich von 1919 bis 1926 kein Gastwirt, kein Kaufmann, kein Schneider hätte nehmen lassen, seinen Laden für 4 bis 6 Wochen zu schließen — seine Mittel erlaubten es ihm — um sich Erholung zu gönnen, mußte dieser liebgewordenen Gewohnheit heute entsagt werden. Denn die Geschäfte gingen viel schlechter, und so durfte man es sich nicht gestatten, wochenlang auf Einnahmen und Gewinn zu verzichten. Nur die Angestellten, Beamten, Dienstboten und Arbeiter scheinen sich Landaufenthalt noch immer leisten zu können. Mädchen und Stubenmädchen treten überhaupt nur mehr dort in Erscheinung an, wo die „Herrschafft“ den Sommer am Meere oder im Gebirge verbringt.

Und nun ist alles heimgekehrt, mit Ausnahme des Parlaments, das sich (und uns) noch drei Ferienwochen gönnt. Die Wohnungen werden überall in Stand gesetzt, und die ersten Einladungen zu Tees und Dinners flattern ins Haus. Schneider und Schneiderinnen haben alle Hände voll zu tun. Der Smoking vom Vorjahre ist unmodern geworden, von den Nachmittags- und Abendkleidern der Damen gar nicht zu reden. Die Vorhänge wird verändert, das Stillkleid ist der große Trumpf. Schühern hatte es sich bereits im Frühjahr vorgewagt, aber machtvoll in die Erscheinung stellt es erst im Herbst treten. Stillkleid ist eine wohlwollende Umgrüßung für ein Gemisch von Empire und Charleston. Da kurzgeschchnittene Haare mit dem Empirestil nicht ganz in Einklang gebracht werden können, werden Ansätze und Aufsätze aus falschen Haaren angebracht werden müssen. Schwarz und Silbergrau sind die vorherrschenden Farben.

Die ersten Premieren liegen hinter uns. Sie erweckten nämlich das beunruhigende Gefühl, daß ein künstlerischer Umbruch in der andredenden Saison nicht zu befürchten sei. Der Ehebruch bildet weiter das anscheinend unererschöpfte Thema, das den französischen „Dichtern“ zu schaffen gibt. Ein paar junge Leute bestritten die ersten theatralischen Schlachten. Man muß sie zur Worte kommen lassen, weil sie in Zeitungen und Zeitschriften viel Gehör erheben, daß sie imstande wären, die in Frankreich herrschende theatralische Erstarung zu beseitigen. Aber diese jungen Dichter sind alle viel älter, als sie aussehen. Denn wenn man ihre Stücke anhört, muß man über ihr Gedächtnis staunen. Was sie zu sagen haben, entstammt ausschließlich ihren Erinnerungen an verstorbenen Vorgänger, bei denen sie das anscheinend unausrottbare Dreieck — Mann, Frau, Diebhaber — aufkaut. Einer von den Jünglingen übertrug sich uns mit einer Neuerung. Er schildert ein junges Mädchen, das seine Mutter vor einem Festtritt bewahren will. Wenn das kein Fortschritt ist! Das Erreulichste, was man bisher zu sehen bekam, sind zwei Reuen, keine Ausstattungstücke, sondern literarische Zeitgenossen. Die eine benennt sich „Im Zeitalter Gastonnetts“. Der Präsident der Republik, Gaston Doumergue, wird allgemein mit einem Kommozt Gastonnet genannt, woraus sich der Titel erklärt. Alle Ereignisse der letzten Wochen werden von einem wirklichen Meister der Satire, Rip, ausgezeichnet verurteilt. Eine Szene, wo französische Arbeiter den Bolschewismus herbeiholen und durch Tschitserin aus allen Klüften gerissen werden, ist ebenso köstlich wie eine andere, wo ein Amerikaner in ein Nachtlokal geht, das aber keine „boite de nuit“ ist, sondern ein „boite d'ennui“, eine treffliche Satire, da man sich in den Pariser Tanzlokalen meistens gründlich langweilt. In der zweiten neuen Reue „Parlons d'alles“ war ein neu entdeckter Komiker, Pierre Duc, eine wahre Sensation. Ein Kistenkellner, das Witz und Geist verprüßt, was in Paris seit langem nicht der Fall war. Neben ihm gibt es in Pariser Kabarets heute nur noch Vincent Hyyppa, dessen Spezialität seit dreißig Jahren die Besingung aller Präsidenten der Republik ist. Doumergue widmet er jetzt zwei Lieder. In dem einen bejuchert er ihn auf dem Lande, um ihn zu fragen, was er von dem Regen denke, der heute während des ganzen Sommers niederkam. Doumergue erwidert zunächst, daß er in Ferien sei, weshalb er nichts zu denken brauche. Schließlich erklärte er, daß ihn die traurigen Regentage an den „fröhlichen“ Potinac erinnern. In dem zweiten Liede sieht sich Doumergue auf einer Bank in den Champs Elysees nieder und pfeift zwei Stunden lang, weil ihm das Almedehelung gegenüber seiner ständigen Mundstellung verstaubt, da er nämlich, wenn er sich vor der Öffentlichkeit zeigt, immer lächeln muß.

Solche harmlose Scherze, die den maßgebenden Persönlichkeiten gelten, nimmt in Paris niemand übel, nicht einmal die Betroffenen. Bewußt werden gegen die „Chanjonniere“ werden regelmäßig nur von zweiten Seiten erhoben, vom englischen und vom italienischen Botschafter, die übrigens Anlaß zu Klagen haben, da man mit Engländern und Italienern wenig glimpflich umgeht. Deutschland hätte natürlich immer wieder Gelegenheit zu Protesten; aber da solche immer nur zur Verschärfung der satirischen Angriffe führen würden, unterbleiben sie, was schließlich nur beglückt werden kann.

Vorkünftig ist der Zulauf in die Theater noch sehr beschränkt. Ehe die Premierentöben der Damen nicht angefertigt sind, kann man sich „unmöglich“ sehen lassen. Denn das Theater dient in Paris weit weniger dazu, zu sehen, als gesehen zu werden. Deshalb ist jedes Stück darauf eingerichtet, möglichst kurz zu sein, damit desto

mehr Zeit für die Zwischenakte zur Verfügung stehen. Jeder Theaterabend könnte, wenn nur auf der Bühne gespielt würde, in gut 1 1/2 Stunden erledigt sein. Aber die Zwischenakte, in denen sich sehr wichtige „Haupt- und Staatsaktionen“ abspielen, dauern ebenso lange. Da wird gelacht, meditiert, ironisiert, Geist verprügelt und — Herger erregt. Denn daß Frau S. einen neuen Hermelinmantel, Frau X. gar einen Jabelpelz besitzt, geht Frau Z. so sehr auf die Nerven, daß sie sich an ihrem — Gatten rächen muß. Der Gedante an einen Liebhaber scheint das Natürliche, was ihr kleines Gehirn zu fassen vermag. Glücklicherweise ist der kleine As nicht weit, für den Frau Z. sonst nur Spott und Hohn hatte, der aber in ihren Augen geistig und körperlich wächst, seitdem bekannt wurde, daß er während des Sommers eine Million gewann. Es wäre fast verbrecherisch, wenn man Frau M. oder N. Gelegenheit ließe, diesen Betrag mit A. auszugeben. Frau Z. hat sofort ihren Feldzugsplan zurückgelegt, mit dessen Ausführung der Gatte beauftragt wird. A. muß mit dem Ehepaar Z. nach dem Theater soupieren, und wehe dem Gatten, wenn der in Aussicht genommene Liebhaber sich sträuben wollte. Wehe auch dem Theaterdirektor, wenn die von Frau Z. angeplante Antritte durch vorzeitigen Schluß des Zwischenaktes ein verfrühtes Ende nehmen würde.

Das Leben der „guten“ Gesellschaft in Paris ist ungemein verwickelt. Tausende Schlüsse, Schlauputen und „Kinesen“ sind notwendig, um es zu meistern. Glücklicherweise haben die Leute hier unendlich viel Zeit. Man ahnt gar nicht, wieviel Zeit, obwohl sich alle beklagen, daß sie mit nichts fertig werden und zu nichts kommen. Der Tag ist besonders sehr, da die Ferien zu Ende sind, viel zu kurz, um alle Verpflichtungen zu erledigen. Glücklicherweise sammelte man im Seebade oder im Gebirge soziale Kräfte an, daß man all den auf einen anstürmenden Anforderungen gerecht werden kann, obwohl man während des Sommers nichts anderes antan hat, als was man in Paris fortsetzt: Vergnügen, Luxus, Gesellschaft, Intriguen sind im Winter und im Sommer das Am und Auf, womit das Leben der „oberen Tausende“ ausgefüllt ist. Wer wollte sich darüber wundern, daß man, kaum vom Lande zurückgekehrt, wieder müde ist. In 14 Tagen wird bereits die große Frage erörtert werden, wo man den Winter verbringen soll — Cannes, Nizza, Ägypten? Das Leben ist wirklich emigre Wanderung.

„Probleme der Handels- und Reparationspolitik“.

U. Stuttgart, 1. Okt. Ueber „Probleme der Handels- und Reparationspolitik“ sprach auf der Jahresstagung des Wirtschaftsverbandes der Deutschen Holzindustrie heute in Stuttgart der Reichstagsabgeordnete Dr. Reichert. Dr. Reichert betonte in seinen Ausführungen, daß vor allem die Ersparung der amerikanischen Finanzmacht, die Zollbegünstigung und die sonstige Privilegierung des englischen Handels im britischen Kolonialreich, der Abschluß des russischen Wirtschaftsgebietes durch das Sowjet-Rußland-Handelsmonopol und die Ansprüche Frankreichs auf Reparationsleistungen, nicht zuletzt die Industrialisierung agrarischer Länder die Schwierigkeiten der deutschen Handelspolitik vermehrt hätten. Die eigenartige handelspolitische Lage Deutschlands sei durch den Versaillesvertrag der agrarischen und industriellen Uebersehungsgebiete in Ost und West, durch die riesigen Reparationslasten und die schwere Kapitalnot gekennzeichnet. Die handelspolitischen Ziele der Reichsregierung seien nicht auf die Entwicklung aller Produktivkräfte, auf die Befestigung der Arbeitslosigkeit und auf die Finanzierung der lebensnotwendigen Einfuhr beschränkt, sondern müßten sich auch auf die Deckung der dem Ausland gegenüber eingegangenen kommerziellen Verpflichtungen und auf die Finanzierung der Reparationslasten erstrecken. Deshalb verlange die deutsche Handelspolitik eine angemessene Disziplin, sowie eine vorsichtige Lohn- und Sozialpolitik. Führe dagegen die innere Wirtschaftspolitik zu Lasten, die die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt schwächen, dann würden alle gelunden Ansätze einer zielstrebigen Handelspolitik durchkreuzt.

Die Passivität der deutschen Handelsbilanz sei gegenwärtig monatlich mit 80 Millionen Mark sechsmal so hoch wie 1913. Ein Ausgleich der Zahlungsbilanz sei bisher nur mit Hilfe von Auslandskrediten möglich gewesen. Die Passivität der Handelsbilanz trage ganz erheblich zu einem Aufkehren der Devisenbestände und der deutschen Guthaben im Ausland, sowie zu einer Verringerung der Auslandskredite bei; außerdem sei es zu einer Häufung von Dawes-Schuld und kommerzieller Schuld gekommen, die notwendigerweise zu einer Erhöhung der Schuldbelastung überhöht und zu einer wachsenden Ueberforderung der deutschen Volkswirtschaft von den Auslandsgläubigern führen müsse. Während im Dawes-Plan ein Währungschutz vor den Gefahren übermäßigen Transfers vorgesehen sei, fehle eine solche Sicherung beim Abschluß ausländischer Anleihen. Wenn Deutschland vor zwei oder drei Monaten aus ausländischen Krediten zur Begründung und Kräftigung seiner Industrie hereingekommen habe, so sei jenes Verfall nicht von so großen Gefahren begleitet gewesen, wie jetzt, wo jede Reparationsleistung einen Kapitalabfluß und zugleich neuen Kapitalbedarf herbeiführe. Es zeige von Wirtschaft, wenn man seine Schulden durch Aufnahme neuer Kredite behalte. Hierin sei eine Lösung des Schuldenproblems zu erblicken, wie sie den Dawes-Sachverständigen vorgeschwebt habe. Solange ein Abfluß von Kapital im bisherigen Umfang stattfindet, könnten sich die Auslandskredite für Deutschland und seine Ausfuhr nicht fruchtbar entwickeln.

Der Reparationsagent habe in einem seiner früheren Berichte der deutschen Wirtschaft einen guten Rat erteilt, wenn er der deutschen Wirtschaft empfahl, die Ausfuhr durch starke Herabsetzung der Preise zu betreiben, und sich dafür auf dem inneren Markt mittels höherer Preise schadlos zu halten. Selbst wenn Deutschland in der Preisentwicklung nicht vorangehe, sondern anderen Ländern folge, so seien die Vereinigten Staaten von Nordamerika die ersten, die gegen eine solche Einfuhr besondere Maßregeln ergreifen. Unberechtigt sei der neue Vorwurf Gilberts, wenn er in seinem letzten Bericht behauptet, die deutsche Industrie habe sich zu wenig um die Entwicklung des Exports gekümmert. Deutschland habe es wahrlich nicht an den stärksten Anstrengungen hierzu fehlen lassen. Wenn der Reparationsagent schließlich erkläre, was im Interesse der deutschen Wirtschaft sei, das liege auch im Interesse der Durchführung des Dawesplanes, so könne man dem zustimmen; man müsse nur dafür sorgen, daß die Weiterentwicklung der deutschen Volkswirtschaft sich freier als bisher gestalten, daß die notwendige Kapitalkraft der deutschen Wirtschaft ungehindert erhalten werde, und daß daher der Bartransfer eingeleitet sei, sobald Devisenmangel und Disagio der Valuta eintreten.

Da Auslandskredite einen Doppelscharakter hätten und neben ihrer produktiven Seite die schwersten Nachteile in sich trügen, müßte namentlich gegenüber der öffentlichen Hand eine stärkere Drosselung vorgenommen werden. Wollte man eine produktive Handelspolitik treiben, so müßten die besonders entwicklungsfähigen Zweige der deutschen Volkswirtschaft, wie der Acker- und Gartenbau sowie die Viehzucht wirkungsvoll geschützt sein. Mehr Produktion im Innern und ein gestärkter Binnenmarkt entlasten uns wirksamer von der Passivität der Handelsbilanz als die problematische Öffnung auf Mehrausfuhr. Im Hinblick auf die handelspolitischen Handelsvertragsverhandlungen solle nicht übersehen werden, daß die Interessen der deutschen Volksernährung und der deutschen Landwirtschaft von Polen her stärker bedroht seien, als von irgend einer anderen Seite. Schließlich hält der Redner einen Zollabbaue Deutschlands unter das in den Handelsverträgen bereits festgelegte niedrige Maß für verhängnisvoll.

Merkwürdiger Locarnogeist.

Seydoux über die Kriegsschuldfrage.

F.H. Paris, 1. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der frühere Direktor des Pariser Außenministeriums Jacques Seydoux, der seit neun Monaten seine amtliche Stellung verlassen hat,

um politischer Mitarbeiter und Herausgeber einer angeblich im Locarnogeist gehaltenen Zeitung „Pax“ zu werden, veröffentlicht heute im „Revue Parisien“ einen Artikel, in dem er nachweisen möchte, daß Deutschland die Kriegsschuldfrage nicht aufröhlen dürfe. Wenn der Locarnogeist der Franzosen nicht anders geartet wäre, als er sich in Seydoux schriftstellerischem Wirken zeigt, möchte man die Zukunft dieses Locarnogeistes nicht gerade ausichtsreich beurteilen. Seydoux, der eine Art christlichen Pazifismus predigt, sagt, nicht weil Deutschland besiegt worden sei, müsse es die Bestimmungen des Friedensvertrages durchführen, sondern weil es am Kriegsausbruch verantwortlich sei, was auch Deutschland feierlich anerkannt habe. Seydoux hat anscheinend den Friedensvertrag niemals genau gelesen. Deutschland wird nicht verurteilt, die Bestimmungen des Friedensvertrages durchzuführen, sondern verantwortlich sei am Kriegsausbruch, sondern Deutschland wird wegen seiner angeblichen Schuld am Kriegsausbruch verurteilt, die Reparationen zu bezahlen. Die territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages sind nicht mit der angeblichen Kriegsschuld Deutschlands begründet. Erst bei dem Kapitel, wo von den Repa-

Die Meuterei in Toulon.

Neuer Zwischenfall auf einem französischen Kreuzer.

F.H. Paris, 1. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber die Meutereien im Marinegefängnis von Toulon meldet das „Echo de Paris“, daß das Gefängnis in drei Abteilungen gegliedert ist. In der einen befinden sich die Matrosen, welche nur Disziplinarstrafen zu verbüßen haben, in der zweiten die Untersuchungsgefängnisse und in der dritten die Matrosen, die wegen gemeiner Verbrechen bestraft wurden. Früher konnten die Leiharbeiter in afrikanische Strafbrigaden abgebannt werden, was seit einiger Zeit nicht mehr geschieht. Das Marinegefängnis in Toulon ist überfüllt, denn 124 Matrosen werden dort gefangen gehalten. Um das Gefängnis etwas freier zu bekommen, wollte man einen Teil von ihnen auf das Fort Malbouquet abtransportieren. Die Gefangenen sahen darin eine unnötige Erhöhung ihrer Strafen und protestierten gegen ihren Abtransport. Sie verbarrikadierten sich, mit den Brettern ihrer Betten zertrümmerten sie die Wände der Zellen, die Ziegel der Wände wurden aus den Fenstern geworfen. Man sang die Internationale und rief: „Es lebe Marit!“ Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Gefängnis an, die von den Matrosen aufgefordert wurde, an ihren Demonstrationen teilzunehmen. Starke Gendarmen- und Matrosenabteilungen konnten der Meuterei endlich Herr werden.

Die „Humanität“ behauptet, daß die Meuterei nur deshalb erfolgte, weil die Matrosen im Gefängnis schlecht ernährt wurden und Hunger litten. Der „Matin“ meldet, daß gestern auf dem Kreuzer „Ernest Renan“ die Matrosen die Nahrung schlecht fanden und es ablehnten, ihr Mittagessen einzunehmen. Der Kommandant des Schiffes behauptete aber, daß die Nahrung gut sei und befahl der Mannschaft, sie zu genießen. Die Matrosen murkten gegen diese Entscheidung, worauf vier von ihnen, welche als Anführer galten, sofort verhaftet wurden. Ähnlich anders wurden später in den Disziplinarzellen des Schiffes untergebracht. Nachmittags herrschte an Bord des Kreuzers vollkommene Ruhe.

Der französisch-amerikanische Zollkonflikt.

Eine französische Note.

F.H. Paris, 1. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute wird dem amerikanischen Botschafter in Paris eine Note der französischen Regierung übergeben werden, worin Frankreich seinen Standpunkt gegenüber den amerikanischen Forderungen nach Herabsetzung der französischen Zölle darlegen wird. Frankreich wird neuerlich erklären, daß es zum Abschluß eines Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten bereit, aber nicht in der Lage sei, Amerika das Meistbegünstigungsrecht zu gewähren, weil auch Amerika Frankreich keinerlei Zollvergünstigungen bewilligen könne. Frankreich hat einen doppelten Zolltarif, Maximal- und Minimalzölle, die Vereinigten Staaten haben dagegen nur einen einzigen einheitlichen Tarif, der allen Staaten bewilligt wird. Da die Vereinigten Staaten nicht in der Lage sind, Frankreich wegen der Zölle Vergünstigungen im Vergleich zu anderen Mächten zu geben, so erklärt sich Frankreich ebenfalls außer Stande, den Vereinigten Staaten im allgemeinen die Meistbegünstigung zu bewilligen. Aber andererseits erklärt sich die französische Regierung bereit, weitgehende Zugeständnisse zu machen, insofern denselben amerikanischen Gegenugeständnisse entsprechen würden. Jedenfalls müßte Frankreich den Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten unbedingt vermeiden. Es wird in der Note

Neue Offensive Tschangtschins gegen Fong.

U. London, 1. Okt. Nach Meldungen aus Peking hat Marschall Tschangtschins eine neue Offensive gegen Fong eingeleitet, dessen Truppen sich von der Provinz Schansi aus nordwärts bewegen. Tschangtschins hat einen Teil seiner Truppen nach Norden entsandt. Ein anderer Teil ist nach Kalgan unterwegs, um den Nordwesten gegen ein Umgebungsmandat Fongs zu schützen. Der letzte Zeitpunkt für die Offensive wurde deshalb gewählt, weil Tschangtschins glaubt, daß im Augenblick keine Gefahr von den Südruppen drohe. Die Hoffnung, daß Marschalls, daß sich General Den Hsi dem Vormarsch anschließen wird, hat sich nicht erfüllt. Den Hsi hat im letzten Augenblick ein Zusammenarbeiten mit Tschangtschins abgelehnt.

Tschiangtschink in Japan.

U. London, 1. Okt. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist Tschiangtschink gestern in Japan eingetroffen und hat sich in einen Erholungsort in der Nähe von Nagasaki begeben. Die Gerüchte von einer beabsichtigten Reise Tschiangtschinks nach Amerika und Europa werden in informierten Kreisen als unwahrscheinlich bezeichnet. Man glaubt nicht, daß Tschiangtschink sich endgültig von der chinesischen Gelegenheit zurückgezogen habe. Man ist vielmehr davon überzeugt, daß er auf eine günstige Gelegenheit wartet, um erneut auf dem chinesischen Kriegsschauplatz aufzutreten.

nationen geredet wird, mußte Deutschland sich verpflichten, die Kriegsschuld anzuerkennen. Daß dieses Geständnis erpreßt wurde, darüber besteht natürlich längst kein Zweifel mehr. Seydoux behauptet, daß, wenn Deutschland ehlich bereut hätte, man ihm seine Bestrafung in gewissem Maße erleichtert hätte, indem man zum Beispiel die Rheinlande vorzeitig geräumt hätte.

Von einer Öffnung der französischen Archive will Seydoux nichts wissen. Seiner Ansicht nach habe die Geschichte bereits geurteilt. Alle Dokumente, die bis jetzt ans Tageslicht kämen, bewiesen immer deutlicher Deutschlands Kriegsschuld. Welche Dokumente Seydoux meint, unterläßt er wohlweislich zu sagen. Die einzige Stelle, die er anführt, um die angebliche Kriegsschuld zu beweisen, ist Emil Ludwigs Buch über Wilhelm II. Es ist bezeichnend, daß ein gelehrter Kopf wie Seydoux ein so unwürdiges Machwerk auch nur zu zitieren wagt, um eine unhaltbare These zu beweisen. Seydoux behauptet, daß Hindenburg Deutschland einen größeren Dienst erwiesen hätte, wenn er an Stelle seiner Rede sich damit begnügt hätte, vor den Grübern des kaiserlichen Militarismus eine Minute schweigend zu verharren.

Rußlands Bedingungen für einen Sicherheitspakt.

F.H. Paris, 1. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Morgenblätter bestätigen unsere Mitteilung von gestern abend, daß die französische Regierung keine weiteren Verhandlungen durch Vermittlung des Botschafters Rakowski führen wird. Dieser wird vollkommen ignoriert werden. Alle Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland werden in Moskau durch den Botschafter Herbst geführt werden, bis die Sowjetregierung sich entschließen wird, Rakowski von seinem Pariser Posten abzurufen. Ueber die Verhandlungen wegen Abschlußes eines Sicherheitspaktes, auf den der französische Ministerrat vor vierzehn Tagen drang, ist es in Paris vollkommen still geworden. Der Londoner Berichterstatter der „Chicago Tribune“ glaubt aber zu wissen, daß Rußland drei Forderungen erheben werde, welche mit Frankreichs Teilnahme am Völkerverbund unvereinbar wären. Rußland möchte, daß Frankreich in jedem Krieg, den Rußland gegen irgend eine Macht, mit Ausnahme Polens, zu führen hätte, neutral bleibe. Zweitens will Rußland, daß Frankreich seine Grenzen einschließlich der im Kaukasus anerkannt, und drittens wird von Frankreich gefordert, an seinem wirtschaftlichen Vorkriegszustand gegen Rußland teilzunehmen. Als Gegenleistung bietet Rußland Frankreich angeblich militärische und wirtschaftliche Unterstützung und verschiedene Vergünstigungen in einem Handelsvertrag an, ferner sei die Anregung gegeben worden, daß eine gemischte französisch-russische Kommission eingesetzt werden soll, die alle Schwierigkeiten zu prüfen hätte, welche zwischen den beiden Ländern entstehen könnten und die auch die Schuldfrage endgültig erledigen soll.

Die Verantwortung für diese Meldung muß natürlich der „Chicago Tribune“ überlassen bleiben. Hier interessiert man sich im Augenblick weit weniger für den Abschluß eines Paktes mit Rußland als für die Regelung der Schuldfrage, die bekanntlich wegen der russischen Kreditforderungen nicht weiter kommen will. Es wird abzuwarten sein, was man in Paris und in Moskau zu der Meldung der „Chicago Tribune“ zu sagen haben wird.

darauf aufmerksam mache, daß im ganzen gegenwärtig aus den Vereinigten Staaten für acht Milliarden Franken Waren nach Frankreich kommen, daß aber nur für zweihundert Millionen höhere Zölle gefordert werden als von den anderen Staaten, während der Rest Zollvergünstigungen genießt. Andererseits wird die französische Regierung darauf aufmerksam machen, daß sie allerdings gewisse Produkte aus den Vereinigten Staaten bezieht wie Petroleum und Getreide, die als unumgänglich notwendig gelten müssen, daß aber hauptsächlich amerikanische Maschinen nach Frankreich kommen, insbesondere Schweißmaschinen, auf die man in Frankreich verzichten würde, wenn die Vereinigten Staaten sich entschließen sollten, die Zölle auf französische Waren beträchtlich zu erhöhen.

Dazu scheint man allerdings in Washington entschlossen zu sein. Selbst der dortige Havas-Korrespondent muß dies zugeben, wie er auch mitteilt, daß dem Präsidenten Coolidge Informationen zugegangen, wonach Amerika auf die französische Seiden- und Baumwolleneinfuhr vollkommen verzichten könnte, weil es diese Produkte im eigenen Land herstellen kann. In der französischen Note wird sich dann noch ein sehr wichtiges Argument finden, daß nämlich Amerika der französischen Einfuhr keine Hindernisse bereiten sollte, denn wenn Frankreich keine Waren exportiere, wäre es nicht in der Lage, seine Schulden zu bezahlen, und gerade auf die Schuldenrückzahlung legen die Vereinigten Staaten besonderen Wert.

Die „Wahrheit“ verboten.

F.H. Paris, 1. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die von Klaus Jön v. Sulach herausgegebene „Wahrheit“ wurde gestern abend von der Straßburger Polizei mit Beschlag belegt, bevor noch die Nummer, die heute erscheinen sollte, vor das Publikum gebracht war. Die Polizei verbot das weitere Erscheinen des Blattes. Als Ursache wird angegeben, daß aufrührerische gegen Frankreich gerichtete Artikel veröffentlicht wurden, durch welche Unruhe hervorgerufen werden könnte. Die Straßburger Polizeipräsident teilte mit, daß gegen Jön v. Sulach Strafverfolgung eingeleitet wurde. Er ist der Beleidigung von Behörden beschuldigt. Auch der verantwortliche Schriftleiter der „Wahrheit“, Karl Baumann, ist wegen Beleidigung von Behörden angeklagt.

Die „Germania“ in Bagdad verunglückt.

v.D. London, 1. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein kurzes Telegramm der „Times“ aus Bagdad meldet, „Germania“ und sein Begleiter hätten schon am Donnerstag versucht, weiter zu fliegen, aber aufgeben müssen, weil die Maschine nicht funktionierten. Wollte Freitag machen sie weitere Versuche. Beim zweiten Verunglückte die Maschine und wurde so schwer beschädigt, daß bei der nächsten Woche von einem neuen Versuch keine Rede sein kann.

Arthur Meißner †.

U. Berlin, 30. Sept. Nach Meldungen aus München ist dort der bekannte Romanchriftsteller und Schilderer der Alpenwelt, Geheimrat Arthur Meißner, im 70. Lebensjahre gestorben.

Prüfungstage für die Reichswehr.

Großes Manöver bei Paderborn

Oberstleutnant a. D. S. Boelcke.

Paderborn, 28. September.

Grundförmlich sollte die Tagespresse aller Richtungen ein mal Jahre — aus Anlaß der Manöver — die Leistungen des Reichswehres sachlich würdigen, denn es ist doch die feste Säule des Staates, und es ringt beständig mit den größten Schwierigkeiten. Aber sie muß die Öffentlichkeit aufzuklären werden. Nur dadurch kann das Weiden unseres Heeres verständlich gemacht werden, das in seiner durch den Verfallener Vertrag begründeten Eigenart und Schwäche ohne Gleichen dasteht.

Zum zweiten Male überhaupt fand in diesem Jahre vom 26. bis 28. September am Egge-Gebirge zwischen Paderborn und Warburg ein großes Manöver statt, d. h. ein solches, das den Rahmen einer Division wesentlich überschritt. Zwei Dinge kamen hinzu, um die Übungen ungewöhnliche Bedeutung zu verleihen: zum letzten Male leitete General der Inf. Reinhardt, der Oberbefehlshaber der Gruppe 2, in seiner meisterrufenen Weise hier im Manöver, denn nicht trotz seiner erst 55 Jahren im Begriff, den Abschied zu nehmen. Und ferner waren in größerem Umfang Verbände zusammengestellt worden, die die Reichswehr dauernd nicht haben darf, die aber bei dem heutigen Stande der Militärtechnik unentbehrlich für den Kampf sind. Es fielen nämlich die 6. Division gegen die durch ein Inf.-Reg. auf Kraftwagen, durch Kraftwagen-Artillerie und ein Maschinengewehr-Bataillon verstärkte 3. Kavallerie-Division. Darüber war — abgesehen von der besseren Veranschaulichung der Technik — zweierlei erreicht worden. Einmal hatte die Kavallerie-Division einen so erheblichen Zuwachs an Gefechtskraft erfahren, daß sie darin der 6. Division etwa gleichkam, ohne doch die Beweglichkeit einzubüßen, und zweitens wurde die 6. Division durch diese Beweglichkeit ihres Gegners zu nicht allzulassenen Rückschlüssen und Gruppierungen genötigt. So verlor sich vornehmlich das Manöver in mehr als einer Hinsicht ungewöhnlich und ungewöhnlich zu werden.

Diese hochgespannten Erwartungen wurden in keiner Weise enttäuscht. Die vielen auch dem Fachmann z. T. noch ungewohnten Taktik- und Gefechtsbilder, der wiederholte und doch ganz natürlich verlaufene Wechsel der Lagen, das gleichsam von einem Manöver-Ordnungsgesetz ausgehende, wunderbare Gelände und eine in diesem Jahre des klimatischen Mißverhältnisses Lebenswerte leidliche Luft des Weiten ließen die Aufmerksamkeit keinen Augenblick ermüden und lohnten den eifrigen Manövergast aufs reichlichste. Wie lange schmale Waldulisse durchgehends nordwärts die mit dem Namen „Egge“ etwas übertrieben behetzte „Egge“ das Manöver-Gebirge, die 6. Division, war etwa in der Mitte der Egge auf dem Wege von Willebadessen, nach Westen auf eine diesem Gebirge vorgelagerte Hochebene vorgeschoben worden, mit dem Hauptgefecht, sie zu halten. Rot, die 3. Kavallerie-Division, näherte sich in breiter Front von Westen kommend, denn sie hatte den Auftrag, den Gegner festzuhalten. Sofort fällt in die Augen, daß die Stellung sich durch eine doppelte Versicherung gegen ein Ausbrechen der beiden Führer gefühlt hatte. Es war ausgeschlossen, daß der Gefechtsort (der 26. September) sich an anderer Stelle abspielte, vor und auf der für ein Gefecht geradezu geschaffenem Hochebene. Denn beiden Parteien bot sie etwas. Rot fand in ihren von schattigen Buchen- und Tannen-Säumen verkleideten Entschüngen, die dem Einblick und Beschluß seitens der blauen Artillerie sich entzogen, gedeckte Anmarsche und Annäherung. Blau dagegen hatte weitab von diesen nur mit Vortruppen besetzten Höhen

auf schwachgeduldeten Höhen Wirkung und, hinter den Höhen, Deckung genug.

Rot war in vier Einheiten gegliedert, nämlich in 3 Brigaden zu je 2 Kavallerie-Regimentern und in das motorisierte Infanterie-Regiment 15. Auch hier wieder muß bemerkt werden, daß es laut Verfallener Vertrag Brigadestärke nicht gibt, daß diese also ebenfalls vorübergehend geschaffen waren. Die in eine Spitze vorzuziehende Hochfläche forderte zu weiter Umfassung auf, die Beweglichkeit des Verbandes ließ eine sonst vielleicht gefährliche Ausbreitung zu, und so sah eine Brigade weit von Norden her an, während die anderen 3 Einheiten sich gegen die Spitze und die Südfanke des Bergmassivs wandten. Dieses Anpacken, das Zurückdrängen der blauen Vortruppen und das Erreichen des Höhenrandes nahmen die Zeit bis in den Nachmittag hinein in Anspruch, ein Angriff auf die blaue Hauptstellung konnte dann nicht mehr in Frage kommen. Die Truppen bezogen Notquartiere.

Schon 2 Uhr nachts des 27. September trat eine neue Lage ein. Blau erhielt Befehl, hinter die Egge zurückzugehen, Rot verfolgte. Als wir Berichterstatter bei dämmendem Morgen auf der großen Straße längs der soeben geräumten blauen Hauptstellung entlangführten, sahen wir die jedem Soldaten vertrauten Bilder von Rückzugsgeschehen. Hier hielt noch ein Maschinengewehr feuernd stand, dort sammelten sich Reiter und Fahrzeuge, auf denen fröstelnde, in Decken gehüllte Gestalten saßen. Wir erreichten Scherfede, einen Bahnhof am Südwende der Egge und trafen dort den Reichswehrminister und eine große Zahl fremdländischer Offiziere — die auf deutschem Boden lebenden Mächte waren nicht vertreten — und das motorisierte Regiment. Ueber dieses einzige Wort. Die militärische Presse ist erfüllt von Auseinandersetzungen über Technik und geistige Eigenschaften der Truppe. Man braucht heutzutage beides; leider ist die Reichswehr gezwungen, auf selbstverständliche technische Mittel zu verzichten. Um dieses eine Infanterie-Regiment beweglich zu machen, hatten etwa 15 Kraftfahrer-Kolonnen aus der gesamten Reichswehr zusammengezogen werden müssen. Dies allein schon gibt eine Anschauung davon, welche Arbeit es den Zentralbehörden macht, eine einzige kriegerische Übung in Gang zu bringen. Die oft bemängelte reichliche Ausstattung der hohen Reichswehrtruppe mit Personal stellt sich also dem Manövergast sofort als begründet dar. Allgemein aber zeigt der Trost derartiger fahrender Verbände, die doch auch Pferde, Feldküchen, Kampfen, Last- und gepanzerte Schutzwagen usw. mitnehmen, wohin die Motorisierung ganzer Divisionen führt. Ihre Schwermäßigkeit und Verletzlichkeit scheinen mir höchst bedenkliche Schwächen in sich zu schließen.

Bei Willebadessen wohnten wir dem Durchzuge einer Kavallerie-Brigade mit reichlicher Maschinengewehrausrüstung und Artillerie durch das Waldgebiet der Egge bei. Ostlich der Egge wird das Gelände kleiner, zahlreiche Berggruppen, Waldstücke und Ortschaften machen es unübersichtlich. Stehend setzte Blau, in tiefer Gliederung, sich weit ostwärts vor der die Sicht hindernden Kulisse der Egge ab. Dadurch entzog es sich gleichzeitig der drohenden Umfassung durch das Kraftwagen-Regiment, das, wie wir wissen, bei Scherfede die Egge südlich umgangen, also weit ausgeholt hatte. So ging der Gefechtsort zu Ende. Er hatte im Gegenzug zur ersten Nacht die Front auf der ganzen Front, dauernde Kämpfe aber keine Entscheidung gebracht.

In der Nacht vom 27./28. nun vollzog sich zwanglos durch Eintreffen neuer Kräfte auf beiden Seiten eine Front- und Rollen-Veränderung. Die Regie des Leitenden verschoß ohne Unnatürlichkeit Blau in eine nach Süden gerichtete Front, in der es anzugreifen hatte. Die bisher stets aggressive 3. Kavallerie-Division dagegen sollte ein Höhenplateau halten, bis rückwärtige Verbände heran waren. Nur beiläufig sei gesagt, daß man sich so den Einladebahn-

höfen näherte. Deutlicher muß die Rücksichtnahme auf die Stimmung der Truppe — hier der 6. Division — betont werden. Denn jeder Soldat will, auch im Manöver, das tun, was als höchster Drang in ihm steht: Angreifen. Und schließlich ist darauf hinzuweisen, daß noch eine Gefechtsform zu zeigen übrig geblieben war, der entscheidungsuchende Angriff.

Am 28. früh wendete der Schlachtengott zunächst ein beliebtes technisches Kampfmittel an, den Nebel. Rot hatte auf Beweunten des Inf.-Regts. 15 auf seinen Kraftwagen verzichtet und es in der Stellung eingesetzt. Zwei Kavallerie-Brigaden standen rechts gestaffelt in Reserve. Blau griff frontal an. Vom Feldherrnhügel der Leitung aus war wenig von der geschickten Entfaltung zu erblicken. Als aber die Sonne durchbrach und der rechte rote Flügel zum Gegenstoß schritt, gab es doch noch ein schönes Bild. Dann war Manöverabschluss. Hoffen wir, daß der Sieg der Sonne glückverheißend für die ganze Reichswehr ist.

Wir bliden kurz auf das nur wenig mehr als 48 Stunden umfassende und doch überaus gehaltvolle Manöver zurück. Es zeigte uns in der echt soldatischen Persönlichkeit des Leitenden ein Genie der Truppenführung. Die Truppe bewies trotz mangelnder Ruhe und großer Beanspruchung, auch beim Festhalten in ganz neu formierten Verbänden, ihre altbekannte Disziplin, Frische und Selbständigkeit. Und auch die neuzeitliche Heerestechnik kam, wenigstens in einigen ihrer Erscheinungen, zu ihrem Recht. Wie ein gewaltiger Pulsschlag schließlich belebte ein steter Wechsel der Lagen — Verteidigung, Rückzug, Verfolgung, zögernder und unapudender Angriff usw. — das Ganze. Mit einem persönlichen Danke des Berichterstatters an die ausgezeichnete Führung der Pressevertreter durch Hauptmann Ott, die allein eine solche Fülle der Eindrücke vermitteln konnte, sei die flüchtige Skizze beschlossen.

Die Schießübungen im besetzten Gebiet.

O. Köln, 30. Sept. Zu der Meldung über einen Fehlschuß bei den französischen Artillerie-Scharfschießübungen auf dem Truppenübungsplatz Grüneberg bei Trier erfahren wir von unterrichteter Seite, daß sofort nach Bekanntwerden des Vorfalls der Regierungspräsident von Trier sich beschwerdeführend an den französischen Befehlshaber in Trier gewandt hat, dessen Stellungnahme allerdings noch nicht vorliegt, weil offenbar die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Bei dieser Gelegenheit darf darauf verwiesen werden, daß der jetzige Grüneberger Fall nicht der einzige Fall ist, bei dem durch französische Scharfschießübungen die deutsche Zivilbevölkerung in Gefahr geriet. Es ist noch allgemein in Erinnerung, daß bei den Artillerieschießübungen auf dem Übungsplatz bei Pellingen im Mai d. J. ebenfalls ein Geschuß zu weit flog und auf einer Wiese in unmittelbarer Nähe von Weinbergarbeitern einschlug. Auf die daraufhin vom Reichskommissar in Koblenz erhobenen Vorstellungen wurde seitens der französischen Militärbehörde erklärt, daß alle Vorkehrungen getroffen seien, um zukünftig solche Vorkommnisse unmöglich zu machen. Es scheint aber doch, wie der letzte Vorfall wieder beweist, daß die feinerzeit getroffenen Maßnahmen nicht ausreichend waren, die deutsche Zivilbevölkerung zu schützen.

Die zurückgegebene Trommel.

v. D. London, 30. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Bei dem zweiten Bataillon der Argyll Highlanders herrscht große Freude, weil Herr Effer aus Hamburg dem Bataillon die Trommel zurückgegeben hat, welche es auf der Flucht vor Mons verloren. Die Trommel war damals von einem deutschen Offizier gefunden worden, der sie mitnahm. Von da ist sie schließlich in die Hände des genannten Herrn gekommen.

Geschwister Baer
Waldstr. 37 Telefon 579
Spezialhaus f. Braut- u. Kinder-
Ausstattungen
bitten um Beachtung ihrer Schaufenster.

Inhaber R. Sonthheimer
Holdheide Möbel- u. Bauschreiner
Telefon 6537 - Scheffelstrasse 52
empfehl ich zur Anfertigung von
Wohnungseinrichtungen
in einfachster bis feinsten Ausführung
sowie reparieren und aufpolieren von
B1919 MÖBELN aller Art.

Junge Tiere, die nicht gedeihen,
kräftigen sich aufsehends
durch **W. Grodmanns**
Fisch-Zehertran-
Emulsion „Oleofan“
Eiweiß- und hart vitamin-
haltig - in zwei Qualitäten:
Dose 1/2 kg 1,50
u. 1,25; 4 kg 8,50 und 7,50.
größere Mengen billiger.
(Eiweißmarke) Man achte genau auf Schilde-
marke und Firma des alleinigen Fabrikanten
W. Grodmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Str. 92 I.
In Paderborn: In Raderstraße bei: Conrad
Schubert, Drogerie, Angerstr. 24; Carl
Hoff, Hof-Drogerie, Berenstr. 26/28. In
Paderborn-Mühlburg bei: G. Holzwarth
Kolonialwaren, Rheinstr. 38. In
Paderborn bei: Alb. Vertich, Drogerie; An-
ton Weber, Al. Federbachstr. 8. In Münster
bei: Otto v. Benzon, Kolonialwaren; Ger-
hard Fischer II, Handlung, Rastatterstr. 36;
Sabina Fischer Ww., Handlung, Altmündstr.
12. In Plantenloch bei: Jacob Amolich,
Kolonialwaren, Hauptstr. 123; Carl Lehmann,
Kolonialwaren, In Willebadessen bei: Julius
Kägle, Kaufmann, Hauptstr. 78. In Prellstedt
bei: Friedrich Baßmann, Drogerie; G. H.
Kistner, Ww.

Wurst- u. Fleischwarenfabrik
Hoh. Broderfen, Elmshorn
Lieferung ihrer Wurstwaren in Erinnerung in nur
besten Qualität, Gervelatw. Fbd. 1,70 u. Sa-
lami, 1,65 u. Bockwurst 1,65 u. Hausm.-Leberw.
u. Kalbsleberw. 1,80 u. Schinkenw. Fbd.
1,10 u. Speck (Schmalz) Fbd. 1,20 u. F. Speck-
wurst Fbd. 1,50 u. f. vieles mehr. Größere
Mengen billiger. Verid. von 9 Fbd. an unt.
(4739a)

Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse
radikal m. Garantie u. bill. Berechnung.
Fr. Hölstern
Karlsruhe, Herrenstr. 5, Telefon 5791.
Verkauf von best. erprobten Vertilgungsmitteln

Schafwollenes Strickgarn
läuft nicht ein, filzt nicht
— wieder eingetroffen. —
Gippmann Dreyfuß
Aussteuer-Spezialhaus 23956
Ritterstr. 8 2 Treppen
Versand nach auswärts.

Anfertigung von **Lampenschirmen**
Teeputzen, Kissen (20121)
nach eigenen Entwürfen u. nach Bestellung
Werkstätte J. u. P. Weiss
Leopoldspl. 7a Karlsruhe Tel. 3425

Gaggenauer Gasherde
Modell 1927 - von Mk. 100.- an
mit versenkbaren Rippenrinnen
aushängbare emaillierte Brenner
groß. Backofen u. Wärmehische
OTTO STOLL Eisenwaren
Kaiserplatz

Brennholz
19820 trockenes, grob und fein gemischt
Markstahler & Barth
Tel. 6496 u. 6497 - Neureutherstraße 4

Most-Obst
Schüttelware (Apfel und Birnen)
ab Lazer Ztr. RM. 5.-

Tafel-Äpfel
haltbare Sorten wie Jak. Lebel,
Keinetten, Goldarman, v. RM. 11.-
pro Zentner frei Haus

Süßen Apfelmöst
tadellich frische Kelterung, von 20
Liter an frei Haus

Winterkartoffeln
gelbe Industrie (Eppingen)
empfiehlt 23217

Adolf Mitschele
Karlsruhe-Rintheim
Apfelweinroskellerei
Landesproduktien Telefon 4329



LUKUTATE billiger!

Durch gute Einkaufsorganisation ist es mir gelungen, die ganze Ernte dreier Distrikte in Indien zu erfassen, wodurch sich die Preise der Rohware verbilligen, so daß ich in der Lage bin, die Preise ab 1. Oktober herabzusetzen. LUKUTATE ist dadurch so weit verbilligt, daß ihr Gebrauch heute jedermann möglich ist, zumal es nicht auf große Mengen, sondern — auf einige Ausdauer ankommt.

LUKUTATE ist nach Wert und Wirkung das billigste und natürlichste Drüsen- und Verjüngungsmittel der Welt. LUKUTATE entspricht einem dringenden Bedürfnis, wie Nachfrage und Erfolge beweisen. Zahlreiche Herzte verordnen LUKUTATE; ein großes dankbares Publikum empfiehlt es von Mund zu Mund. LUKUTATE ist das Drüsen- und Verjüngungsmittel der Zukunft.

Neue Preise ab 1. Oktober:

- 1. LUKUTATE-Gelee-Früchte, die süße Geschmackform Mk. 2.75
- dito halbe Packung Mk. 1.45
- 2. LUKUTATE-Bouillonwürfel für den, der „süß“ nicht mag, sowie für Korpalente und Diabetiker Mk. 2.75
- 3. LUKUTATE-Mark, Marmelade als Brotaufstrich etc. Mk. 2.75
- 4. LUKUTATE-Beeren-saft, (mit indischem Rohrzucker) Mk. 2.60
- 5. LUKUTATE-Mark konzentriert, (Loku-ta-te India orig. Hiller) Mk. 7.-

In allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich. — Literatur durch die Fabrik kostenfrei.
WILHELM HILLER, Nahrungsmittel-Werke, HANNOVER
zugleich Hersteller der **Brotella-Darm-DIET** nach Prof. Dr. Gewedde.

Das Rätsel von Barcelona.

Die Zusammenkunft, die zwischen dem englischen Außenminister und Primo de Rivera am Freitag in Barcelona stattfand — ursprünglich war bereits der Donnerstag für diese Unterredung vorgesehen — hat in den politischen Kreisen nicht nur in Frankreich, sondern auch in London erhebliches Aufsehen erregt. Selbst in Londoner Kreisen war man über die Absichten Chamberlains völlig ununterrichtet, und das Rätselraten über das, was in Barcelona zwischen den beiden Ministern unter vier Augen verhandelt wurde, ist umso mehr größtenteils auf Kombinationen aufgebaut, als die spanische Zensur die Erwähnung der Zusammenkunft ihrer Presse verboten hat und daher auch nicht die kleinsten Informationen zu erhalten sind. Die Zensur verhindert auch weiterhin jegliche Pressemeldung über die Ministerbegegnung, die in diplomatischen Kreisen der spanischen Hauptstadt jedoch Gegenstand mannigfacher Kommentare ist. Darüber sind sich die Meinungen auch in Paris und London einig, daß sich die Besprechung Chamberlains mit Primo de Rivera vor allen Dingen auf die immer noch ungelösten Tanagerprobleme bezogen haben dürfte. In Paris ist man deshalb einigermaßen nervös, weil man mit der Möglichkeit rechnet, daß das Foreign Office seinen bisherigen Standpunkt in dieser Frage zu Gunsten Spaniens ändern könnte. Bisher lagen die Abmachungen nämlich so, daß zunächst zwischen Frankreich und Spanien eine Einigung über Tanager erzielt werden sollte; erst dann sollte England mit seinen eigenen Wünschen hervortreten. Seit Juli waren die Pariser Tanagerverhandlungen zwischen Frankreich und Spanien völlig auf dem toten Punkt angelangt, doch rechnet man jetzt mit ihrer Wiederaufnahme. In Paris scheint man insbesondere zu befürchten, daß nunmehr neben England auch Italien sich in die kommende Debatte einmischen könnte. Die Vermutung, daß England und Italien geneigt sein könnten, auf die spanischen Wünsche jetzt entgegenkommend einzugehen, Wünsche, die von Frankreich bisher entschieden abgelehnt wurden, weil sie praktisch auf eine Annexion der Tanagerzone durch Spanien hinauslaufen müßten, erscheint durchaus nicht abwegig. Sie gründet sich auf das namentlich in Pariser interessierten Kreisen umlaufende Gerücht von einem bevorstehenden Abschluß eines Mittelmeerabkommens zwischen England, Italien, Spanien und Griechenland, das sich natürlich in erster Linie gegen Frankreich richten würde. Daß solch ein Mittelmeerabkommen schon seit langem sozusagen in der Luft liegt, dürfte unbestreitbar sein. Ob andererseits aber die Dinge schon auch nur einigermaßen reif zum Abschluß sein könnten, muß wohl stark bezweifelt werden. Immerhin ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Begegnung in Barcelona in gewissem Sinne eine organische Fortsetzung bildet der früheren Besprechungen Chamberlains mit Mussolini, und deshalb ist auch die weitere Möglichkeit, daß London sich in der Tanagerfrage Madrid weiter entgegenzukommen bereit ist, für den Fall nahelegend, daß man eben Spanien in ein von England propagiertes Mittelmeerabkommen einzubeziehen wünscht. Ohne weiteres ist anzunehmen, daß die geheime Aussprache in Barcelona nicht so harmloser Natur ist und jedenfalls nicht als ein Akt reiner Höflichkeit betrachtet werden kann, wie sie wohl nach außen hin dargestellt wird. Chamberlain hat ja selbst noch bis in die letzten Tage hinein offiziell immer noch verbreiten lassen, daß er diesmal keinerlei politische Besprechungen auf seiner Mittelmeerreise haben werde. Daß er jetzt mit dem spanischen Diktator in Barcelona zusammentreffen sollte, nur um ihm zu sagen, daß Englands Standpunkt in der Tanagerfrage weiterhin unverändert geblieben sei, wird selbst der politisch Naivste nicht zu glauben vermögen. Freilich könnte auch der neue spanische Zolltarif, der die englische Stahlindustrie nachteilig beeinflusst hat, mit zur Sprache gekommen sein, doch pflegen derartige Verhandlungen meist durch die entsprechenden diplomatischen Vertreter der wechselseitigen Länder geführt zu werden. Im übrigen erregt die Möglichkeit, daß Chamberlain Spanien in der Tanagerfrage entscheidende Konzessionen machen könnte, auch in London keine ungeteilte Freude. „Daily Express“ warnt bereits davor, daß Chamberlain sich Spanien gegenüber verpflichtet, den internationalen Status Tangers zu Gunsten Spaniens aufzugeben. Es sei für England eine nicht zu unterschätzende Gefahr, wenn gegenüber Gibraltar ein spanisches Tanager entzündet

Belgrader Sensationen.

Bedeutungsvolle Ausgrabungen. — Die Liga gegen die „falsche Wissenschaft“.

(Von unserem südslawischen Vertreter.)

Gr. An der Spitze marschiert eine wissenschaftliche Sensation, schon darum, weil Rundgebungen auf diesem Gebiete hierzulande an sich den Ruf einer Sensation beanspruchen dürfen. Und nun soll es sich tatsächlich um etwas handeln, was Lugo und Pompeji an die Seite gestellt werden kann. So wenigstens versichert Dr. Vlada Petkovič, der Direktor des Belgrader Museums, dem wir auch die Verantwortung für seine folgenden Mitteilungen überlassen müssen. In Stobi (Mazedonien) wurden vor drei Jahren Ausgrabungen begonnen, die heute, unter der Leitung von Dr. Petkovič und Dr. Saria, zu Ergebnissen geführt haben, die alle Erwartungen übertreffen. Es handelt sich um die Aufdeckung einer Kulturstätte, die einen reichen Einblick in das byzantinische Leben des 5. und 6. Jahrhunderts gewährt. Dr. Saria hat eine Basilika und ein Amphitheater bloßgelegt, während Dr. Petkovič sich um die Ausgrabung einer ausgedehnten Thermenanlage bemüht. Die Basilika ist, nach einer Inschrift, von einem Bischof Philipp erbaut und übertrifft namentlich durch gut erhaltene Mosaiken, die aus dem Brunnen der Unsterblichkeit trinkende Vögel, Lämmer, Pfauen und Tierkämpfe darstellen, wie sie von der byzantinischen Kunst des 5. und 6. Jahrhunderts bevorzugt werden, während die stark beschädigten Mosaiken des Vorhofes Polypen und anderes Seegestir zeigen. In dem Amphitheater wurden — die Abwesenheit einer Bühne läßt Dr. Petkovič darauf schließen — keine schauspielerischen Künste geübt, sondern Gladiatoren- und Tierkämpfe aufgeführt. Eine zwei- bis dreigeschossige Fassade diente, wie aus den umherliegenden Trümmern hervorgeht, zur Aufnahme von Bildwerken. Besonders auffällig sind die Themen, 60 Meter lang und auf orientalische Weise derart angelegt, daß die Ecken den verschiedenen Himmelsrichtungen zugekehrt sind. Im Westen mündet eine Straße ein, die noch nicht vollständig ausgegraben ist, aber — nach Dr. Petkovič — allerlei Überresten, namentlich auch einen öffentlichen Brunnen bergen soll. Aufgedeckt sind bisher das Vestibul und ein langer Saal, dann Teile des Kleberaumes (apoditerium), des Kaltwasserbades (frigidarium), sowie des Heiß- (tepidarium) und des Warmwasserbades (caldarium). Überall zeigen sich Reste einer reichen Verkleidung mit weißem und namentlich schwarzem Marmor, Bruchstücke von Mosaiken und Statuen, die aus den Nischen herabgestürzt sind. Als wertvollste Stücke bezeichnet Dr. Petkovič zwei Bildwerke: den unteren Teil einer Statue der Göttin Hygieia mit einer Schlange und insbesondere einen wohlerhaltenen, überlebensgroßen Kopf, der entweder einem Vesulap oder einem Zeus angehört, beide Stile aus feinem, weißem Marmor gearbeitet. Eine den Themen angelegte Kunstsammlung und eine Bibliothek harren noch der Entdeckung. „Die weiteren Ausgrabungen von Stobi“, so versichert Dr. Petkovič, „werden ungeheure, internationale Bedeutung haben. Sie werden Sensation in der wissenschaftlichen Welt erregen, denn Stobi verspricht ein zweites Pompeji zu werden.“

Die Belgrader Zeitung „Breme“ aber jubelt: „Diese einzige echte, byzantinische Basilika wird vielleicht schon in einem Jahr oder in zwei Jahren Tausende von Touristen aus der ganzen Welt anlocken, wie dies die toten Städte auf Sizilien tun, und wenn ganz Stobi mit seinen Palästen, Gassen, Tempeln und Schätzen gedeckt sein wird.“

Auch die zweite Sensation gemahnt, wie recht und billig, an den Orient. In ihrem Mittelpunkt stehen die in Belgrad lebenden russischen Emigranten, viele Tausende von leidbegierigen Menschen, zum großen Teile Träger glänzender Namen, die einst dem Partei von Petersburg und Moskau mit Ehrfurcht genannt wurden. Es ist rührend, wie diese Heimatlosen zusammenstehen, und Jung, Männer und Frauen, Generale und Professoren, und einfache Kosaken, und wie sie in ihrer zunehmenden Seelennot zu wissenschaftlichen Künsten ihre Zuflucht nehmen. Peter Jakubtschik, ein liebenswürdiger und hochgebildeter Mann, der dem mystischen Drange seiner Landsleute entgegenzukommen, offensichtlich bemüht, durch Spiritismus und Astrologie den sinkenden Lebensmut dieser Kerntzen der Armen wieder aufzurichten. In diesem Treiben, von dem das lebenslustige und politisch aufgelegte Belgrad kaum eine Ahnung hatte, fiel plötzlich ein tragischer Blitzstrahl. Ein russischer Geologe, Professor Pawel Alexandrowitsch Morozow, tauchte seinen von Heimweh längst zermürbten Landsleuten, dem „Wäterschen“ und dem alten Russland in verklärter Schwärme nachweinen, die letzte Hoffnung, indem er in einem öffentlichen Vortrage ausfuhrte, daß Russland dem Meer verfallend werde, aus dem nur vereinzelt Inseln hervorragten werden. Hoffen und alles Sehnen vergeblich — das heilige Russland und Volk der rechtsläubigen Russen schwinde dahin! Ungeheure Bewegung und der große General Peribonofow klagt den um ihn versammelten Zeitgenossen: „Petersburg und Kronstadt, der Kaiser und Zarsoje Selo vom Selkwafer überflutet und die Seemannen zernagen das heilige Meer!“ Es wird die Gründung einer Liga beschlossen, die gegen die Russland bedrohende falsche Wissenschaft kämpfen soll. Fanatiker verkünden, daß in Kürze in Belgrad Umgebung allein 10 000 Russen sich zur Abwehr vereinen werden. „Die Wissenschaft darf der Menschheit nicht ihren Glauben rauben, nicht alle Hoffnung zerstören, auch wenn diese nicht begründet ist!“ Die Hoffnungen sind die häuslichen und nationalen der Menschen, die man nicht anrühren darf. Sie sind da, wir haben sie, und hagen sie, wir leben nur in unseren Hoffnungen und brauchen keine Wissenschaft und keine Professoren. Laßt uns alle Hoffnungen verbrennen, denn wir leben nur in dem Glauben an das Land!“ — So hat Belgrad seine zweite Sensation, aber eine Sensation, auf deren Untergründe das Leid eines großen, noch vor wenigen Jahren schwärmerisch verehrten Volkes ruht.

Englische Kritik an der deutschen Anleihepolitik

v. D. London, 1. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Times“ haben wieder einen langen Leitartikel über deutsche Anleihen, den dritten in kurzer Zeit. Darin heißt es, es lasse sich nur schwer nachprüfen, ob die Ergebnisse der Anleihen wirklich zu gewinnbringenden Zwecken verwendet würden. Ebenfalls habe man in weiten Kreisen Deutschlands und des Auslands den Eindruck, daß viele der Verbesserungspläne, die die Stadtverwaltungen hätten, besser zurücktreten würden, bis die finanzielle Lage in Deutschland etwas gesunder geworden wäre. Namentlich sei es ausschließlich das Recht Deutschlands, seine finanziellen Angelegenheiten in Ordnung zu halten. Bisher habe Deutschland seine Verpflichtungen auf Grund des Dawes-Planes getreulich erfüllt, das sei in jedem Bericht des Generalagenten bestätigt, aber man dürfe nicht vergessen, daß die eigentliche Probe erst komme, und man könne sich

ausmalen, welche politischen und finanziellen Folgen eintreten würden, wenn Deutschland plötzlich wegen seiner Anleiheverpflichtungen nicht imstande sein würde, den Dawes-Plan zu erfüllen.



Pfarrer Heumanns Heilmittel
 stets vorrätig in der Niederlage
Alte Sachs'sche Apotheke
 Karlsruhe, Kaiserstraße 80
Schwaben-Apotheke Pforzheim
 Bahnhofstraße
Apotheke in Rheinfelsheim
Das Pfarrer Heumann - Buch
 272 Seiten, 150 Abbildungen erhält jeder Leser
 vollständig umsonst und portofrei, von
 Ludwig Heumann & Co. Nürnberg M. B.

„Profi Herr Wellmann!“

Von Hans Bontz.

Ich hörte von dem Selbstmord des Buchhalters Wellmann, als ich schon zwei Wochen aus der Firma fort war. Ich muß gestehen, daß mich diese Nachricht zunächst wenig erschütterte. — Kurz darauf traf ich einen früheren Kollegen namens Balle. Es war ein großer, starkmühtiger Mann mit höflichem Gesicht, unsauberen Bartstoppeln und einem Blick, der recht auffallend scheu war. Früher galt er als ein lustiger Kunde.

„Tag, Balle!“ sagte ich. Er griff meine Hand und wollte sie kaum wieder aus seinen schwitzenden Fingern lassen. Ich war etwas sentimentaler Stimmung, wollte Erinnerungen feiern, ging mit ihm in ein Kaffeehaus. Die Sonne fiel durch die verstaubten Scheiben gerade auf sein Gesicht. Er blinzelte, nie. „Profi, Herr Wellmann!“ sagte er mechanisch.

„Nanu?“ sagte ich, „was zitieren Sie den armen toten Wellmann, wenn Sie nicht?“

Balle erwiderte so, daß sein Gesicht die Farbe des Kaltes annahm. „Wie denn, was habe ich eben gesagt?“

„Profi, Herr Wellmann!“ haben Sie gesagt!“

Er schwieg eine zeitlang. Tränmenkte mit dem Löffel auf dem Marmortischchen, bis ich ihm den Löffel wegnahm. „Es hat ja keinen Zweck“, sagte er monoton, „einmal muß es ja doch aus mir heraus. Ich werde es Ihnen erzählen, wissen Sie, gerade Ihnen — Schwachsinn und — so weiter —. Wir haben uns zwar früher kaum — Sie werden sich über meine Vertraulichkeit? — Aber vielleicht gerade deshalb!“ Er umklammerte meine Hand, rückte sein Gesicht dicht an mich heran, riß die Augen auf. „Ich bin nämlich schuld an seinem Tode.“

„Sie?“

„Ja, jetzt werde ich es Ihnen erzählen. Einwandfrei nachweisen. Ganz von Anfang an werde ich es Ihnen erzählen!“ Seine Stimme wurde wieder monoton, während er in den Sessel zurückfiel, die Augen schloß, die Fingerringe aneinanderlegte.

„Da ist vor zwanzig Jahren der Kontorist Athanasius Wellmann. Unter dem Namen stellt man sich etwas Imposantes vor. Etwas mit breiter Brust, hoher Stirn, Künstlermähne. Vielleicht etwas schmalzig das Ganze. Aber Athanasius Wellmann ist ein kleines Männchen, ein kleines, spitziges Männchen mit frühzeitigem Gesicht, gestäubten, schmutzig-braunen Haaren, dünner, spitzer Nase, blaßblauen kurzstehenden Augen, einem Ziegenbart. Er geht abrett, überdreht seit einiger Zeit. Die verbeulten Hüften hat er in den Schrank gehängt, läßt seine Beine in tabellosen Hügelfalten schrelen. Denn er geht auf Fretersfüßen. Der Schwerpunkt seines Lebens aber liegt im Büro. Das Büro ist seine Welt! Sein Hirn vollgestaut mit Seiten des Hauptbuchs. Er ist in seinem engen Bezirk im Aufstieg begriffen, und er will sich jetzt eine Frau nehmen. Etwaszig wie viele dieser kleinen dünnen Männer, reagiert er auf große, massige Frauen von überlegener Körperkraft. Gerade so etwas Großes, Riesiges an Weib durch die Straßen führen, in die Gesellschaft. Ich, der kleine Mann, Herr einer so großen Frau! Seht, was in mir steckt, was für Kräfte, daß ich sie bändige. die Große, daß sie mir zu Willen ist, die Stattsche!“

„Oh, er steht hoch in Ansehen, der Herr Wellmann! Wenn er morgens in das Büro kommt, reißt man sich um seinen Mantel.“ Gu-

ten Morgen, Herr Wellmann!“ sagt alles respektvoll. Er dankt mit abgewogener Herablassung, und kommt der Juniorschiff ins Büro, gibt er ihm die Hand. Manchmal muß er niesen. „Profi, Herr Wellmann!“ sagt es hinter zwölf Tischen hervor. Und das ist dann ein Höhepunkt für ihn. Eine fast vollständige Genugtuung! Man ist um ihn besorgt, sein Leben ist wertvoll, ja, er ist ein ganzer Kerl! Gewiß, einige, besonders die Mädchen und ihre Freunde umher dem Personal, können ihn nicht leiden, aber sie müssen hüben vor ihm, vor ihm, dem kleinen Mann mit dem Ziegenbartchen. Eine Perle trägt er in der Kravatte.

Und nun zehn Jahre weiter. Sehtausende von Hauptbuchseiten hat er beschriebenen, rund dreitausendmal ist er in das Büro gekommen, hat sich den Mantel abnehmen lassen. Rund dreitausendmal ist er nach Hause gekommen, hat das Essen angerichtet gefunden, seine große Frau mit zufriedenen Bild gestreift. Hat, während seine Frau mit aufgeschlagenen Ellbogen ihm eifrigst zugehört, erzählt, wie er am Tage im Büro regiert. Wie er dies angeordnet und jenes, wie man sich einen leichten Einwurf erlaubt, aber schließlich ihm, dem Erfahrenen, der Autorität, zugestimmt. Ja, ja, es sei nicht weit her mit der heutigen Jugend. Sie müßte geführt, in strenger Zucht gehalten werden, und dafür, darauf könne sie sich verlassen, Sorge er schon. Er, Athanasius Wellmann!

Über sein Ruhm ist doch nicht mehr frisch. Vielleicht sind es seine Nerven, vielleicht auch — er fühlt dies im Abdruck seiner Träume — beginnt die Zeit über ihn hinwegzuschreiten, und wenn er früher lächelnd regierte, so muß er es jetzt schon finstern tun, mit Strenge. „Man hat schon seinen Weg“, pflegt er zu Hause zu sagen, und überträgt seinen Weg auf seine Frau. Die aber wird darunter auffällig, zeigt Seiten ungebührender Brutalität, verbirbt das Essen, zeteri sturbe mit ihm um lächerliche Kleinigkeiten, schimpft, schmolkt, beschwert sich bei den Nachbarkleuten über ihn. Langsam, er merkt es selbst nicht, mittiert seine Stirn, das Haar fällt aus. Langst wieder trägt er verbeulte Anzüge. Die Perle im Schilde hat er weggeschossen, um sie zu schonen, in Wirklichkeit, weil das Tragen ihm seine Freude mehr macht. Vielleicht auch, weil er sich dieser Fierde irgendwie nicht mehr wert fühlt. Langsam wird so aus Wellmann, dem Jovialen, „Wellmann, das Gel“. Man respektiert ihn nicht mehr, man fürchtet ihn nur noch.

Und wieder gingen langsam die Jahre. Eine neue Generation kam heran. Es gab bei den Herren seines Büros weniger Augenschirme, und mehr Florstrümpfe. Die Alten, Getreuen, trug er einen nach dem andern zu Grabe. Stand in vorchristlicher Gefasstheit an ihren Gräbern mit alimodisch-hohem Glanzhylinder, vertrauensvoll, viel zu langen Hüften. Der Juniorschiff war zum Chef geworden, behandelte ihn als altes Faktotum. Einmal noch etwas wie ein Zichtbild: das Zwanzigjährige Dienstjubiläum! „Unser lieber Herr Wellmann — treu gebient.“ Aber es war wie Grabgelächter Mehr und mehr verblähte sein Gesicht. Er war schon mehr ein Begriff, ein Stück Inventar. Niemand dachte an ihn als Mensch. Seine Frau, kinderlos geblieben, wurde immer uneliebsamer. Der Unterschied der Körperkräfte trat mehr zutage; sie kamen ins Schlagen, und er — unterlag! Vor allem aber trankten ihn die Jungen. Er hatte einen Vertreter bekommen, der immer mehr Arbeit an sich riß. Er wollte es nicht wahrhaben, aber immer mehr mußte er begreifen, es war nicht der Vertreter, es war der Nachfolger, der Nächste! Der Mann, der bestimmt war, ihn umzulagen, auf den Schutt zu karren. Einmal bei einem Jungen heraus, stellte die Vertrauensfrage. Man kündigte dem Jungen, aber man tat es achselzuckend, und weil der Junge

sojwieso nicht viel taugte. Den nächsten, den er sich aufs Korn nahm, versetzte man nur, und beim dritten bekam er, Athanasius Wellmann, eines aufs Dach. Er habe sich mit seinen Herren zu vertragen! Sie seien eine neue Zeit, er müsse sich fügen. Und hinter diesem „fügen“ stand ein oder? — Da brach er zusammen. Seit diesem Tage war er nicht mehr „Wellmann, das Gel“, sondern Wellmann, der Kranke, der Hanswurst, das alte Eisen, und Museumsstück, das angehängt wurde. Dessen Hauptwert darin bestand, die Weißtische daarschert zu zupfehen, in peinlichster Ordnung auf den Tisch zu legen, Köcher und Fintenschah in nötigem Abstand aufzustellen. Ein paar unwillkürliche Mißgeschick gab ihm mittelbild der Vertreter.

Aber in diesem kleinen, spitzigen Mann, in diesem Athanasius Wellmann lebte doch etwas anderes, so eine Art Funken! Er verzweifelt Herosches, das eher den Organismus zerstörte, als ihn der völligen Unterwerfung auszuliefern. Und leben Sie, ich habe Sie gehaht! Wir veruzten ja gemeinsam dieses komische alte Eisen, das wortlos und krägend auf seinem vorstimmlichen Dreifuß hockte und mit seinen wundervoll angepfehten Weißtischen feierlich hantierte. Sie haben es nicht geahnt. Aber ich! Ich merkte es von einer ganz nebenfälligen Episode. Sie wissen, ich sah ihm gegenüber und konnte ihn immer beobachten. Sie, der Nachfolger, der eigentliche Leiter, waren erkalte, mußten niesen. „Profi, Herr Wellmann!“ sagte das Büro eifrig. Da niese auch Wellmann. Kein Wunder, rührte sich — Man blühte sich nur ängstlich nach ihm um, und er dachte: er soll doch zu Hause bleiben, wenn er erkalte ist. Während lich, das Gefchmürde und Schnaufen des alten Kerls! Er niese nicht einmal, er niese krampfhaft, ohne es nötig zu haben. Seine Augen gingen von einem zum andern, nahmen einen lebenden Ausdruck an. Sagte denn keiner profi? „Profi, Herr Wellmann?“ — Und nun ginnnt meine Schuld! Ich sah, ahnte, was in ihm vorging, in ihm, dem man einmal dienstfertig in den Mantel geholfen hatte. Billig wäre es für mich gewesen, zu sagen: „Profi, Herr Wellmann!“ Aber, mich stieß der Bod, mich würgte jener graufame Hochmut der Jugend.

Es war natürlich nicht das allein! Drückend, unerträglich lag sich gerade damals der Despotismus des stärkeren Weibes über mich. Ich habe erfahren, daß sie ihn in den letzten Wochen fast jeden Tag schlug. Eines Morgens fanden ihn die Hausbewohner in Unterhosen auf dem Treppenslur — sie hatte ihn die ganze Nacht über ausgefchlossen.

Wer weiß, was ihn nun wirklich in den Kanal getrieben: leicht alles zusammen! Aber eines weiß ich, daß damals etwas in ihm vorging. Seine Augen öffneten sich und starrten mich an, voller Entsetzen an. Zum ersten Male sah ich überhaupt, daß er Augen hatte. Und diese Augen erstarren dann gewissermaßen in sich selbst, schienen von mir weg in irgendeine Entfernung zu rücken. Eine seltsame Mischung von Hochmut, Mitleid und unendlicher Trauer waltete in ihnen auf. Dann senkten sich die Lider, und blieb ihm gegenüber in einem Gefühl schuldbehafteter Schwere. Er lag langsam, ganz langsam tauchte hinter diesen Augen wieder das gewöhnliche Bild des stillen, lächerlichen Bedanten auf!

Balle, vollkommen heiser, mit Schwereitropfen auf der Stirn, schluckte hastig Kaffee. Flüsterte wieder an meinem Ohr: „Wie gesagt, wer weiß, was den letzten Anstoß gegeben, den ersten Anstoß aber, daß weiß ich, gab ich. Ich, der die drei letzten Worte mit seinem Absterben verhöht und ihm die Erkenntnis des Absterbens geschenkt hätten: — „Profi, Herr Wellmann!“

Die Geigerin.

Von Otto Mittler.

An einem Sonntagnachmittag stakete Herr Wilhelm Baumlein, ein höherer Kanzlei-Beamter des Finanzamtes München III, der Witwe eines kürzlich verstorbenen Bürokollegen seinen Beileidsbesuch ab. Dabei geriet er in ein Stadtwiertel, in das ihn sein Weg sonst fast niemals führte.

In Gehrod und Zylinder, die schwarze Schleife unter die Eden des Stiehmlegetragens gekloben, mit weißer Hemdbrust und goldener Uhrkette, in schwarzen Handschuhen und schwarzen Schnürstiefeln mit Sacktappen, den halbbedeckten Regenstirn unter den Arm geklemmt, genügte der etwa vierzigjährige, zu Körperfülle und Kahlköpfigkeit neigende Junggeselle der Pietätspflicht. Nachdem er dann das Trauerhaus verlassen hatte und ein paar Schritte stadteinwärts gegangen war, sah er sich vor den Spiegelscheiben eines neueröffneten Kaffees, das sich „Gloria“ nannte.

Herr Baumlein hatte dieses Lokal bisher nicht einmal dem Namen nach gekannt. Da es aber recht vertrauenswürdig aussah, und er den Wunsch empfand, bei einer Tasse Kaffee seine Sonntagsnachmittagsgarre zu rauchen, trat er ein und ließ sich etwa in der Mitte des langgestreckten Raumes an einem Marmortischchen nieder. Das Kaffee war ziemlich stark befest. Es roch noch nach Firnis und schon nach kaltem Rauch und war mit seinen in weißer und brauner Delfarbe gefärbten Wänden einschüderlich ungemütlich. Aber Bodenung und Kaffee waren gut, Zeitungen vorhanden, und Herr Baumlein, der sich seine Leibblätter herab geholt hatte, war alsbald in Lesarten und Zigarettenrauch versunken. Erst die Klänge eines Schimmig veranlaßten ihn zum Aufstehen. Da vorhin Musikpaule gewesen war, hatte er nicht bemerkt geklopft, daß er sich in nächster Nähe des niedrigen Bodiums niedergelassen hatte.

Herr Baumlein war kein großer Musikfreund und im ersten Augenblick über die Störung ungehalten. Sein Unbehagen wurde auch nicht durch den Umstand gemildert, daß es fünf junge und anscheinend hübsche Damen waren, die den rhythmischen Spektakel vollführten. Als vollends ein sehr junger Kapellist mit einer noch längeren Freundin sich der freien Stühle an seinem Tische bemächtigt und Herrn Baumleins Füße des öfteren zu einem für keinen der drei beteiligten erfreulichen Quiproquo herhalten mußten, wurde es ihm zu bunt. Er langte unter die Schöße seines Gehrods nach der Brieftasche, die er dort in diebischerem Gewahrsam trug, und hielt Ausschau nach der Kellnerin, um sie zur Begleichung der Zecher heranzuwinken.

Da fiel sein Blick auf die zweite Geigerin. Er jögerte einen Augenblick und ließ dann die halbgeöffnete Brieftasche erschließen in der Behältnis zurück. Er sah einen blonden Madonnenhügel über das dunkelbraune Instrument gebeugt, sah zarte weiße Finger über das schwarze Griffbrett eilen, sah einen dünnen, fast durchsichtigen Arm in anmutiger Bogenführung sich strecken und beugen. Nun hob sie den Kopf. Er sah ein blaßes sanftes Gesicht mit hellblauen Augen und einen herben, fast schmerzlich verzogenen Mund. Die Geigerin trug, wie ihre Kolleginnen, ein völlig schmudloses, glattes, schwarzes Kleid mit halbhangen Kernen und rundem Halsauschnitt. Sie schaute gleichgültig über die Köpfe des Publikums weg und lenkte den Blick dann wieder auf das Notenpult.

Herr Baumlein hatte bisher nicht viel mit Frauen zu tun gehabt. Seine Mutter, deren einziges Kind er gewesen war, war früh zur Witwe geworden. Ihr sowohl wie dem Sohne war es selbstverständlich gewesen, daß dieser, auch als sein Einkommen dazu ausgereicht hätte, keine eigene Familie gründete, sondern bei ihr blieb. Dieser Hausbald, der an Klüge und sonstigen häuslichen Beweismöglichkeiten Herrn Baumleins nichts hatte entbehren lassen, war vor zwei Jahren durch den Tod der alten Dame empfindlich gekürzt worden. In diesen Dingen ein großes Kind, war Herr Baumlein allein zurückgelassen. Den Gedanken, sich nunmehr noch zu verheiraten, hatte er lächelnd von sich gewiesen. Er hatte den Anschlag verpasst. Er hüfte weder die Ektazität, sich einem neuen Wesen anzupassen, noch auch die Kraft, eine junge Frau seinen eigenen Lebensgewohnheiten gefügig zu machen.

Die Damenkapelle hatte ihr Stück beendet. Die erste Geigerin verzog das Podium; die zweite Geigerin nahm ihre Stelle ein und spielte, von Klavier, Cello und Harmonium stimmungsvoll begleitet, die schmadtende Weise, die sich in Konzertsaal zwischen mehreren Tänzern und Operettensängern unausrottelbar erhob: Das „Ave Maria“ von Gounod. Sie spielte mit sehr viel Tremolo und nicht immer ganz richtig. Aber Herr Baumlein verstand ja nichts von Musik. Er sah nur das rührende blaße Gesicht unter dem Madonnenhügel, die weichen Bewegungen der dünnen, blaffen Arme. Er vermerkte, niemals himmlischer Klänge vernommen zu haben und sah noch ganz ergriffen, während das übrige Publikum laut Beifall klatschte.

Er wollte sich den Eindruck nicht zerstören lassen. Nun zahlte er wirklich und ging. Aber er kam häufig wieder und wurde Stammgast im Kaffee „Gloria“. Kein Mensch ahnte weshalb. Meist sah er in einer entfernten Ecke über Zeitungen gebeugt. Nur verblödete blickte er ab und zu nach der Geigerin. Sie kannte ihn mit der Zeit vom Sehen. Aber es gab mehr Zeitungsläser und Stammgäste im Kaffee, und so interessierte ihn Herr Baumlein nicht aus, daß die Musikrinnen untereinander jemals über ihn gesprochen hätten. Einmal nahm er einen Anlauf und ging in ein Blumengeschäft, das neben dem Kaffee sich befand. Er wählte etliche Rosen aus und bat verlegen und flötend, sie der Geigerin zu bringen, die er genau beschrieb: „Der zweiten Geigerin, bitte! Nicht der ersten!“ „Ich weiß schon, der blonden mit dem geschäftlichen Haar, die gewöhnliche Adonishaberin beschrieb mit den beiden roten Sünden in einem Halbirkel in der Luft um ihre eigenen fettigen und dürftigen Strähne.“ Wir kennen die Damen alle. Wir bringen ihnen ja öfters was hübscher. Kommt eine Karte dazu oder sollen ich Ihnen etwas bestellen.

Nein, nein! Ist nicht nötig, sagte Herr Baumlein errötend, zahlte und ging. An diesem Tage bejuchte er in den Abendstunden nochmals das Kaffee „Gloria“. Die Geigerin hatte eine seiner Rosen angesteckt und ihm schenken, als ob sie ihm einmal zulächelte. Herr Baumlein war bezaubert. Ein paar Tage später schloß sie im Drucker. Herr Baumlein mußte nochmals wiederkommen, bis er sich ein Herz faßte, die vollzogene Kellnerin, die ihn schon mit dem guten Stammgast gewöhnlichen Bedienung und Vertraulichkeit behandelte, nach dem Verbleib der Geigerin zu fragen. Die Kellnerin sah sich vorichtig nach allen Seiten um und neigte sich dann zu ihm herab: „Sie sitzt in Unterjuchungshaft“, sagte sie leise mit einem Anflug schadenfroher Genugtuung. Vor Herr Baumleins Kniefergläsern drehten sich die braun und weiß gefärbten Wände. Er zwang sich, in gleichgültigem Tone nach der Ursache dieses Unglücks zu fragen. „Verbrechen gegen das leimende Leben“, sagte die Kellnerin noch leiser mit auffallend hochdeutscher Aussprache der Endungen und wandte sich nach einem diebischen Blick einem anderen Tische zu, wohin sie zum Kassieren gerufen worden war.

Herr Baumlein stöhnte in tiefem Schmerz vor sich hin. Da lag sein heimliches Glück in Scherben, im Schmutz zertrümmert. Daß ihm die Geigerin das hatte antun können. Daß sie seine Liebe, seine Anbetung so schmächtig vergolten hatte! Schon aber war seine Phantasie geschäftig, einen neuen Glorienschein um den blonden Madonnenhügel zu weben. Sicher hatte sie verführt, betrogen, verlassen, in höchster Not und Bedrängnis, mit verwirrten Sinnen den verbrecherischen Schritt getan. Vor vielen Jahren hatte er den „Frank“ geliebt. Gretchen im Kerker! In ihrer Verzweiflung! Sie mußte gerettet werden, und wenn Herr Baumlein dafür seine Seele dem Teufel verschreiben mußte!

Entschlossen ging er frads zu Rechtsanwalt Dr. Rebling, einem alten Gymnasialkollegen, mit dem er öfters dienstlich in Steuerhinterziehungsangelegenheiten von Klienten zu tun hatte. Er bat den Juristen, die Verteidigung der Geigerin zu übernehmen. Für die Kosten wolle er, Herr Baumlein, aufkommen.

„Verdammt Unvorsichtigkeit!“ fluchte der Rechtsanwalt. „So etwas tut man entweder überhaupt nicht oder durch einen Arzt,

Nerven - das Uebel unserer Zeit.

Der nervöse Mensch als Problem. - Formen und Wesen der Nervosität. - Ueberempfindlichkeit der Nerven und seelischer Hintergrund des nervösen Erleidens. - Flucht in die Krankheit - Ueberwindung der Nervosität

Von Dr. med. Hans-Theodor Sanders.

Schon den ältesten medizinischen Schriftstellern war der nervöse Mensch bekannt. Sicherlich aber ist von keinem Zeitalter vor uns die heutige allgemeine Verbreitung der Nervosität auch nur entfernt erreicht worden. Die fortschreitende Kulturentwicklung hat eben ganz zwangsläufig zu einer Reihe von Schädigungen geführt, die sich insbesondere am Nervensystem des Menschen auswirken mußten. Das Tempo unserer Zeit in Arbeit und Vergnügen, der starke Verbrauch von Genussmitteln wie Alkohol und Nikotin führen mit Notwendigkeit zu chronischer Uebermüdung und zu übermäßigem Nervenverschleiß. Neben diesen gleichsam am Nervensystem organisch angreifenden Schäden sind aber noch rein seelische zersetzende Faktoren am Werk. Die Einspannung breiter Volksmassen in eine geist- und seelenlose Märgarbeit, die den Menschen die Möglichkeit der Irie- und Affektverarbeitung nicht bietet, und ferner die gewaltige seelische Belastung durch Kriege- und Krisenzeiten haben vereint den jetzigen Zustand geschaffen. So allgemein ist die Wirkung, daß man vielfach hört: „Jeder ist etwas nervös!“ So wurde der Ausdruck „Nerven“ ein Stichwort unserer Zeit; Nervosität nicht nur eine Frage des kranken Menschen allein, sondern ein Kultur-, oder besser gesagt, ein Zivilisationsproblem unserer Tage, das engste Verflechtung mit der ganzen sozialen Frage aufweist.

Bei dieser Sachlage will es uns verwunderlich erscheinen, daß die Frage der Nervosität lange Zeit für die medizinische Wissenschaft ein „Kräutlein Küch- und nicht-an“ blieb. Von einer ordentlichen Krankheit glaubte man gleichsam handgreifliche Veränderungen fordern zu müssen. Aus der materialistischen Einstellung heraus interessierte man sich nur für organische Veränderungen. Da man diese bei den wechselnden Krankheitsbildern der Nervosität nicht fand, so wertete man sie etwas verächtlich als „nur nervös!“ Mit Schlagworten wie „ererbte Schwäche“ oder „Anatzen der Seele“ wurde sie abgetan, und man verzog, daß nervöse Erleiden und nervöse Qual die gesamte Persönlichkeit für den Daseinskampf vielfach unbrauchbar machen können als manche organische Krankheit. Erst in der jüngsten Zeit vollzog sich eine wissenschaftliche Neuorientierung in Bezug auf das Nervositätsproblem, indem man es von der seelischen Seite her aufzuarbeiten begann. So gewann man endlich einen tieferen Einblick in die Entstehungsweise der nervösen Krankheitserscheinungen. Dabei müssen wir uns vor Augen halten, daß das bunte Bild der Nervosität Krankheitsformen von ganz verschiedener Stärke umfaßt. Steht doch ein Teil der Leicht-Nervösen und der leichten Neurotiker dem normalen Menschen sehr nahe, und zeigt dagegen manche hysterische Persönlichkeit zu tiefgreifende Veränderungen, daß sie den echten Geisteskranken verwandt erscheint. Was aber haben diese so verschiedenen Erscheinungsformen der Nervosität Gemeinsames? Was unterscheidet sie prinzipiell von den anderen Krankheiten? Da müssen wir sagen: Bei allen handelt es sich um Krankheiten des Nervensystems ohne eine bekannte anatomische Grundlage. Würden wir auch mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft, mit Mikroskop und den feinsten chemisch-physikalischen Untersuchungsmethoden, im neurologischen Nervengewebe nach einer greifbaren Veränderung suchen, wir würden sie nicht finden. Die Nervosität führt nicht zu anatomischen Gewebsveränderungen, sie führt vielmehr zu Störungen der Funktion der Nerven! Vergleichbar ist das dem Nichtfunktionieren eines Automobilmotors bei niedriger Temperatur. Er ist in seinen einzelnen Teilen völlig intakt und doch springt er nicht an oder läuft ganz ungleichmäßig und entfaltete seine Zugkraft. Die einzelnen Teilfunktionen arbeiten nicht richtig ineinander. Das Arbeitstempo ist gestört. Genau so müssen wir uns die nervöse Störung vorstellen. Die Erregbarkeit der Nerven ist dabei erhöht, sie sind überempfindlich. Die normalen Reize des Lebens rufen so starke oder zu schwache Reaktionen hervor, und dadurch wird ein regelmäßiges Ineinandergreifen der verschiedenen Funktionen des Organismus unmöglich. Störung ist die Folge. Es kommt aber noch etwas sehr Wichtiges hinzu! Das Zusammenwirken von körperlichen und seelischen Vorgängen ist ausschlaggebend für die Entstehung der nervösen Erscheinungen. So wichtig hier für eine Reihe von Schmerzneurosen die Ueberempfindlichkeit des Schmerzempfindenden Systems ist, so ausschlaggebend sind andererseits Stimmungen und Affekte für die Entstehung von Neurosen.

Sigmund Freud's unvergängliches Verdienst ist es, dazugelegt zu haben, daß das Schmerzempfinden der ganzen Frage in diesem seelischen Geschehen liegt. Nur durch eine psychologische Betrachtung der Nervosität kommen wir an den Kern des Problems heran. So gewinnen die nervösen Krankheitserscheinungen eine enge Beziehung zu der gesamten seelischen Verfassung und Entwicklung des

Kranken. Es zeigte sich, daß seelische Konflikte, mit denen der Kranke nicht fertig wurde, die er ins Unterbewußte verdrängte, zur Auslösung neurotischer Symptome führten. Nehmen wir an, ein junges Mädchen soll von ihren Eltern der guten Verpflegung wegen an einen älteren Mann, der durchaus nicht dem Ideal der jungen Dame entspricht, verheiratet werden. Da die junge Dame nicht auf offenen Widerstand gegen ihre Eltern eingestellt ist, so geht in ihrem Inneren der Kampf zwischen ihren eigenen Strebungen und Wünschen und der Einstellung des Gehorsams gegen die Eltern weiter. Die innere, seelische Spannung steigt, und eines Tages entläßt sie sich in heftigen, nervösen Anfällen, die sich in unregelmäßigen Abständen wiederholen. Wegen dieser Krankheit wird die Hochzeit hinausgeschoben und rückt allmählich immer mehr aus dem Bereich der Möglichkeit fort. Wir sehen, ganz offenbar hat das nervöse Symptom hier einen besonderen Sinn! Es strebt ganz offensichtlich auf ein bestimmtes Ziel zu! Aber wir müssen hier gleich betonen, daß dieser Sinn und dieses Ziel dem Kranken selbst nicht bewußt ist. Er weißt vor dem realen Leben aus und trägt den Konflikt gleichsam in der falschen Ebene aus. Er flüchtet in die Krankheit, wie Freud es ausgedrückt hat. So erklärt das nervöse Symptom den Charakter einer Schutz- und Abwehrfunktion. Es schützt das Schwache und Wehrlose, wie etwa der Lottlerkriecher im Tierreich das kleine Tier der Verfolgung durch den übermächtigen Gegner entzieht. Wenn das nervöse Symptom nun tatsächlich einen Sinn, eine besondere Tendenz hat, so werden wir erwarten müssen, daß es nach Fortfall der auslösenden Ursache wieder verschwindet. Das ist in der Tat der Fall! In unserem Beispiel wird man etwa beim Tode des Bewerbers oder bei der endgültigen Aufgabe des Verheirathungsplanes ein schnelles Schwenden der Neurotiserkrankung überaus schnell. Alle Gemisenskonflikte, neben den erotischen auch alle Schreck- und Angsterlebnisse, können in die Neurose hineinverleiten. Solche Konflikte lassen seelische Reize zustande zurück, die den Boden für die Entstehung von Neurosen bereiten.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob wir bei einer solchen Zielstrebigkeit des nervösen Symptoms überhaupt noch von einer Krankheit sprechen können oder ob wir es bei der Nervosität danach nicht mit einer „Scheinkrankheit“ zu tun hätten? Selbstverständlich scheiden hier alle Fälle von Simulation und Uebertreibung — die auch gar nicht so häufig sind! — völlig aus. Wir sprechen hier nur von den nervösen Erscheinungen, die durch unterbewusste, seelische Strebungen herbeigeführt werden. Die Nervosität in all ihren Formen ist eine Störung des seelischen Gleichgewichts und damit eine Krankheit! Sie hindert den Menschen an vollwertiger und gesunder Lebensbetätigung und läßt ihn am Leben leiden! Der Nervöse ist seiner inneren Anlage nach vor eine wesentlich schwerere Aufgabe dem Leben gegenüber gestellt wie der Nervengesunde. Sein überempfindliches Nervensystem und seine schwankende, seelische Einstellung machen ihn verwundbarer und erschweren ihm die harmonische Zusammenfassung seiner gesamten Persönlichkeit.

Bei aller Anerkennung dieser vermehrten Schwierigkeiten werden wir aber für die Nervosität mit ihren wechselnden Krankheitserscheinungen doch besondere Ueberwindungs- und Heilungsmöglichkeiten schon deshalb annehmen müssen, weil sie ihrem Wesen nach nicht eine organische Störung, sondern eine besondere, seelische Einstellung mit einem Konflikthintergrund ist. Nach Ueberwindung des inneren Konfliktes und nach Beseitigung seiner körperlichen Auswirkungen ist der Weg frei in das volle, gesunde Leben für den nervösen Menschen. Danach ist der Nervöse durchaus nicht als minderwertig zu betrachten, er kann — das beweist schon die häufige Vergesellschaftung von Nervosität und außerordentlicher Begabung, wie wir sie beim Künstler finden — zu besonderen Leistungen befähigt sein. Freilich wird er diesen Weg zur Heilung nur in seltenen Fällen ohne Hilfe beschreiten können, wir besitzen aber heute in den verschiedenen Methoden der seelischen Krankenbehandlung die wirksamen Kräfte, die dieses Ziel in fast allen Fällen erreichen können. In der Hand eines sachkundigen Arztes vermögen diese Methoden soviel zu leisten, daß heute der Standpunkt zu vertreten ist: Jeder Nervöse gehört mit seiner seelischen Gleichgewichtsstörung genau so gut in sachgemäße Behandlung, wie sie für organische Erkrankungen ganz selbstverständlich gefordert wird. Dabei wird sich herausstellen, daß die nervösen Krankheitserscheinungen nach Aufhebung der tiefer liegenden, seelischen Faktoren heute ebenso gut sachgemäß zur Heilung geführt werden können wie eine große Zahl der organischen Erkrankungen.

ber sich zu decken versteht. Hoffentlich weiß niemand, daß du in die Affaire verwickelt bist, sonst kommst du auch noch in des Teufels Klüge. Wird das Müdel dich halten, Nimm mir die Frage nicht übel, Baumlein: Bist du auch ganz sicher, daß sie wirklich von dir schwanger war?“

Herr Baumlein erklärte in flammender Entrüstung, daß davon keine Rede sein könne. Er kenne die Geigerin gar nicht persönlich und habe niemals auch nur ein Wort mit ihr gesprochen. Erst durch ein förmliches Verhör erfuhr Dr. Rebling den wahren Sachverhalt. Er seufzte erleichtert auf: „Dann kann ich dir nur den einen Rat geben, die Hände von dieser Sache zu lassen. Wer Reck angreift, beubelt sich. Sei ein Mann und begrabe diese Diebstahl, die Gott je Dank ja doch nur in deiner Einbildung existiert hat!“

Herr Baumlein aber bestand hartnäckig darauf, daß der Anwalt sich der Geigerin annehme. Dieser erklärte sich schließlich dazu bereit. Es gelang ihm in der Folge zwar nicht, einen Preispruch zu erzielen, wohl aber ein sehr mildes Strafurteil, das zudem durch die Untersuchungshaft für verblüht erklärt wurde. Herr Baumlein war glücklich, als er erfuhr, die Geigerin sei auf freien Fuß gesetzt worden. Was Sünderin! Er freute sich geradezu darüber, daß sie eine Gefallene war. Nun konnte er helfen, aufzuziehen, nur war er doch noch zu etwas anderem gut in der Welt als dazu, falsche Bilanzen durchzuführen. Nicht mehr die unerreichbare Künstlerin war sie für ihn, sondern ein Wesen, das er liebte, dem er sich widmen durfte. Er schrieb mehrere Briefe an sie. Da ihm aber keiner die Gefühle, die ihn bewegten, zart und zärtlich genug auszudrücken ließen, sandte er keinen davon ab.

Herr Baumlein bewohnte noch immer die Zimmer, die er mit seiner Mutter inne gehabt hatte. Er hielt sich nur eine Tagzugin, die täglich morgens zum Aufräumen kam. Einige Tage nach der Verkündung des Urteils kloppte es an seiner Tür. Er war eben aus dem Büro gekommen und allein in der Wohnung. Als er öffnen gegangen war, hatte er die Empfindung, als ob ihm jemand von hinten einen Schlag in beide Kniekehlen verlegt: Die Geigerin stand vor ihm. „Herr Baumlein, nicht wahr?“ fragte sie mit kochender Stimme. Ob sie vom Treppenteigen oder vor Erregung außer Atem war, das entzog sich Herrn Baumleins Beurteilung. Als er wortlos mit dem Kopfe nickte, trat sie rasch ein. Mechanisch schloß er hinter ihr die Tür.

Nun standen sie einander stumm eine Weile im halbdunklen Flur gegenüber. Endlich begann sich Herr Baumlein der Höflichkeitspflicht. Er öffnete die Tür des Wohnzimmers und forderte mit einer linkschen Verbeugung den Besuch zum Eintreten auf. Ein wenig erstaunt betrachtete die Geigerin den almodisch ausgefärbten Raum. Auf dem Umbau des mit gelbem Plüsch bezogenen Sofas fanden zahlreiche Rippen und Photographierahmen. Der Tisch trug auf der gepolsterten Wolldecke eine auf drei Kömmerfüßen ruhende Besuchsartenkale aus Bronze, übertragt von einem gläsernen Spießfisch, in dem ein Bukett aus verblühten falschen Blumen steckte. Sechs fleißige Stühle, gleichfalls mit gelbem Plüsch bezogen, umgaben den Tisch, und beim Fenster befand sich, nebst einem

Nähtischchen in Laubfägearbeit, ein gepolsterter Lehnstuhl mit gestrickter Säulummerolle.

Herr Baumlein bekam plötzlich Sehnsucht nach der weißhaarigen Frau, die ihn viele Jahre hindurch täglich von dort aus begrüßt hatte, wenn er aus dem Büro heimkam: „Der Kaffee steht im Dien, Wilhelm! Nimm dir gleich die Stiefel aus und die warmen Pantoffel an! Du mußt ja ganz nasse Füße haben von dem schrecklichen Wetter.“

Er bot der Geigerin einen Stuhl an und setzte sich ihr gegenüber. Sie war modern, aber nicht vorteilhaft und nicht sorgfältig gekleidet. Er bemerkte, daß einer ihrer Handschuhe geplagt war. Der tiefstehende Hut verdeckte ihr blondes Haar. Das Blau ihrer Augen erschien wasserig, die Wimpern farblos und unter der Haut über den Backenknochen lagen kleine weiße Knötchen. Sie lächelte und Herr Baumlein bemerkte dabei, daß sie im Oberlefer eine lächerlich gemachte Brücke von drei Schneidezähnen hatte.

Herr Dr. Rebling hat mir gesagt, daß ich Ihnen sehr viel verdanke, Herr Baumlein. Deshalb habe ich mir die Freiheit genommen, Sie aufzusuchen. Ich möchte nicht, daß Sie schlecht von mir denken. Ich möchte Ihnen erzählen, wie ich in diese — diese Lage gekommen bin. Ich hoffe, daß ich Sie nicht lüde.

„D, durchaus nicht!“ rief Herr Baumlein höflich mit wieder-gewonnener Sicherheit. Die Ernüchterung, die beim Anblick der Geigerin in dieser Umgebung über ihn gekommen war, bereite ihm eine unendliche Erleichterung. „Nun wird sie mir eine erlogene Geschichte erzählen, die mich gar nicht interessiert“, dachte er bei sich und sagte laut: „Mein liebes Fräulein! Sie haben mir durch ihr schönes Geigenpiel so viel Freude bereitet, daß ich, als ich von Ihrem Unglück erfuhr, gern die Gelegenheit ergriffen habe, Ihnen im Rahmen des Gehebes und meiner Kräfte beizustehen. Da ist wirklich nichts zu danken.“

Bei diesen Worten erhob er sich. Auch sie war aufgestanden. Sie war nahe zu ihm heran getreten, sie hatte mit zuckenden Lippen die Augen voll zu ihm aufgeschlagen: „Niemand anderer hat sich meiner angenommen als sie. Kein Mensch hat sich sonst um mich gekümmert. Gibt es denn keine Möglichkeit für mich, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen?“

„Gleich wird sie mich küssen wollen“, dachte Herr Baumlein und schob entsezt einige Schritte bis an die Tür, die er hastig öffnete. „Schrecklich dunkel ist es hier im Flur! Geben Sie acht, daß Sie sich nicht stoßen! Sol Klein, Bitte hier, die nächste Tür! Es hat mich sehr gefreut, Sie zu sehen, alles Gute für die Zukunft!“

Als die Geigerin endlich nach einem mühen Händedruck und mit Hinterlassung ihrer Adresse gegangen war, drehte Herr Baumlein den Schlüssel der Flurtür zweimal im Schloß um und legte die Sperrette vor.

Chinosol

wirkt ausgezeichnet gegen Schnupfen. Zu haben in allen Apotheken und Fachdrogerien.

Badens Stellung zum Reichschulgesetzentwurf.

Das badische Staatsministerium hat sich in mehreren Sitzungen mit dem Reichschulgesetzentwurf beschäftigt. Es kam eine einstimmige Instruktion an die Reichsratsbevollmächtigten zustande.

Zum § 20 des Gesetzesentwurfes, welcher die Schulverhältnisse hinsichtlich der Simultanschuländer behandelt, wird ein Abänderungsantrag in der Richtung gestellt, daß die fünfjährige Übergangsstufe auf 12 Jahre erhöht wird und die Anträge auf Umwandlung der bestehenden Schulart in eine andere statt einer Zweidrittelmehrheit eine Dreiviertelmehrheit erforderlich machen.

Zu der Frage der Erteilung des Religionsunterrichts (§§ 14 und 16 des Entwurfes) sollen die in Baden geltenden Vorschriften übernommen werden.

Im übrigen hat das Staatsministerium im wesentlichen den preußischen Abänderungsanträgen mit verschiedenen Verbesserungs-vorschlägen zugestimmt.

Um den Ausbau der Nagoldbahn.

Im Sitzungsjaare des Bürgerausschusses Pforzheim fand eine sehr starke Besuche Versammlung von Vertretern aller am Ausbau der Nagoldbahn interessierten Gebiete statt. Auch aus der Schweiz waren Teilnehmer erschienen. Ferner waren die staatlichen und städtischen Behörden vertreten. Es gelangte fast einstimmig folgende ausführlich begründete Entschließung zur Annahme:

„Der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, sowie der zuständigen Reichsbahndirektion Stuttgart wird die Bitte vorgetragen, die Nagoldbahn als voll leistungsfähige Eisenbahnstrecke schleunigst weiter auszubauen, sie nicht bloß während der Sommermonate, sondern das ganze Jahr hindurch mit schnell-fahrenden Zügen auszustatten und sie damit in den Nord-Süd-Verkehr einzuschalten.“ (Pforzheimer Anzeiger).

Gegen die Wiedereinführung der Gemeinde-Getränksteuer auf Wein.

Der Deutsche Weinbauverband hat folgenden Protest an das Reichsfinanzministerium gerichtet:

„Der Deutsche Städtetag hat auf seiner Tagung in Magdeburg eine Entschließung gefaßt, in welcher folgender Satz enthalten ist: Die Vergünstigungsteuer muß den Gemeinden ungeschmälert erhalten und die gemeindliche Getränkesteuer unverzüglich ausgebaut werden.“

Der Deutsche Weinbauverband erhebt namens des gesamten Weinbaues schärfsten Protest gegen den Versuch, wieder die Gemeindegetränksteuer für Wein einzuführen. Diese Belastung und Hemmung für den Weinabsatz, die ungerechte und schändliche Besteuerung darf nicht mehr zum Leben erweckt werden. Sie ist für den Weinbau und das Weingehäufte unerträglich.

Wir bitten deshalb das Reichsfinanzministerium dringend, den Anregungen des Deutschen Städtetages keinesfalls Folge zu geben.“

Eine Wohnungsbauleihe der Stadt Freiburg

Der Freiburger Stadtrat hat dem Bürgerausschuß ein Erlauchen unterbreitet wegen Aufnahme einer Leihsumme von 353 400 Gramm Feingold im Werte von einer Million Reichsmark bei der Reichs-versicherungsanstalt für Angestellte in Berlin, die zu Zwecken des Wohnungsbaues Verwendung finden soll. Der Geldgeber hat ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß die Genehmigung der Bürger-ausschusses Freiburg und des badischen Innenministeriums auf Fein-gold lauten müssen.

Zitisee-Regulierung.

Auf Einladung des Bezirksamts Neustadt i. Schw. fand daselbst unter dem Vorsitz des Landrats Rothmund eine Besprechung zwischen Vertretern des Badenwerks und den Bevollmächtigten „der Vereinigung der Zitisee-Interessenten in Titisee“ statt. Zweck der Verhandlungen war, eine Einigung über die beabsichtigte Zitisee-Regulierung zwischen beiden Seiten herbeizuführen.

Die Zitisee-Interessenten erklärten sich grundsätzlich gegen eine Höherstaunung und Tieferenkung des Zitisees aus den bereits schon wiederholt auch an der Öffentlichkeit erörterten Gründen. Eine Einzelverhandlung mit den Einzelinteressenten könne nur dann stattfinden, wenn vorher ein allgemeiner Rahmenvertrag zustande kommt, der insbesondere grundsätzlich andere Vor-schläge des Badenwerks bezgl. der Höherstaunung und Tieferenkung des Zitisees enthält.

Nach längerer Auseinandersetzung wurden von dem Vorsitzenden für einen evtl. Rahmenvertrag u. a. folgende Richtlinien vorge-schlagen:

1. Allgemeine Übereinstimmung der beiden Parteien über Höherstaunung und Tieferenkung des Wasserpiegels.
 2. Wesentliche Erweiterungen der zeitlichen Abgrenzung der Tieferenkung des Zitisees nicht unter die jetzige Staun-schwelle.
 3. Einheitliche und zweckmäßige, der Landschaft angepasste Ufergestaltung zum Schutze gegen die schädigenden Ein-wirkungen der beabsichtigten Zitiseeregulierung.
 4. Verpflichtung des Badenwerks evtl. den Hangkanal im Zei-ten der Wassernot zur Nachfüllung des Zitisees zu öffnen.
- Diese vorgeschlagenen Richtlinien könnten nach Ansicht des Vor-sitzenden die Grundlage zu weiteren Verhandlungen zwischen Ver-treter der beiden Parteien sein.

R. Bretten, 30. Sept. Die Beisetzung von Frau Gräfin Douglas in Gondelsheim gestaltete sich zu einer einhelligen Kundgebung der ganzen Gemeinde. Schon beim Eintreffen der Verstorbene aus Heidelberg am gestrigen Morgen grüßten sie die Gloden. Am Nach-mittag bei der Trauerfeier beteiligte sich durch Spalierbildung und im Gottesdienst eine unübersehbare Menge. Die kirchliche Feier hielt der jüngstgewählte Orpsfarrer Baer. Ueber ein Dutzend Kadetten und Kranzniederlegungen schlossen sich an. Gesangverein und Kirchenchor, sowie die Feuerwehrrunde beteiligten sich gleichfalls. Aus allem sprach Dank und Trauer. In der Nähe der Brücke erstiegen die Gloden die Grabkapelle droben am Wald fand die Feier ihr Ende. Die Gloden — eine ist von Gräfin Douglas gestiftet — gaben auch hierzu ihren letzten Gruß.

Bruchsal, 1. Okt. (Doppeljubiläum.) Oberrechnungsrat Krautinger begeht heute ein doppeltes Jubiläum. Vor nun 40 Jahren trat er in den Straßvolksgüßendienst und seit 25 Jahren ist er am hiesigen Männerzuchtshaus tätig. Seit drei Jahren steht er den gesamten hiesigen Landesstrafanstalten vor. Krautinger ist dienstlich als Autorität weit über die Grenzen des Landes bekannt und erfreut sich hier in allen Kreisen großer Beliebtheit und hohen Ansehens.

Grünsfeld, 1. Okt. (Unfall.) Landwirt Valentin Feuerstein fuhr vom Oberrhein nach Hause. In der Nähe der Brücke wurde er von einem Pferdewerker überholt. Beim Vorfahren streifte dieses den Valentin Feuerstein, so daß er zu Fall kam und das rechte Vorder- und Hinterrad des vorbeifahrenden Wagens ihm über beide Beine ging. Das rechte Bein wurde am Oberschenkel über dem Knie gebrochen.

Der Schöpfer des Bezirksmuseums Buchen

Buchen, den 30. September.

Unerwartet rasch starb heute früh 8 1/2 Uhr, infolge plötzlicher Herzlähmung der weithin bekannte und angesehene Schöpfer des Bezirksmuseums Buchen, Herr Hauptlehrer a. D. Karl Trunzer, im Alter von 71 1/2 Jahren. Bis zum letzten Atemzug war er unermüdlich für Erweiterung und den Ausbau seines geliebten Heimatmuseums, das über die Grenzen des Badener Landes hinaus Ansehen genoss, bemüht. Am Mittwoch wohnte er noch einer Sitzung des Museumsvereins an, wobei er warmherzig für die sofortige Drucklegung der Krausbiographie von R. F. Schreiber eintrat. Lag ihm doch die heimatkundliche Schriftenreihe „Zwischen Neckar und Main“, an der Gelehrte wie Eugen Fehrle, Richard Krebs, Karl Schumacher und Max Walter mitarbeiteten, ebenso am Herzen, wie das Museum. Durch Wort und Schrift und nicht zuletzt durch die Tat, war Trunzer der erste Vorkämpfer für Heimatkunde und Heimatkultur in dem früher so wenig beobachteten badischen Frankenland. Anläßlich seines 70. Geburtstages, den Trunzer im April v. Js. begehen durfte, erlebte er erstmals die wohlverdiente öffentliche Anerkennung. Unter den Gratulanten waren die Universität Heidelberg, das Badische Ministerium und der Reichsstatistik, die alle die Verdienste Trunzer würdigten. Im übrigen war Trunzer einer der „Stillen im Lande“, die, ohne auf äußeren Erfolg zu rechnen, ihrem idealen Ziele nachstreben.

Geboren zu Neckarburken, Amt Mosbach, besuchte Trunzer das Lehrerseminar zu Heidelberg. Benno Küttenauer, der bekannte fränkische Dichter, war einer seiner Mitschüler. Als junger Lehrer war er im Odenwald, mit dem ihm ein Leben lang eine besondere Liebe verband, tätig, und zwar in Schollbrunn, Eberbach und Alsfeldhausen. Auf ungezählten Wanderungen lernte er seine schöne Odenwaldheimat schätzen und lieben. Als Hauptlehrer wirkte er zunächst in Höpplingen, Amt Buchen, wo er sich durch die Gründung des „Odenwälder Gaufrüherbundes“ große Verdienste um die Pflege des Volksgefangs im Frankenland erwarb, darnach in Limbach, Amt Mosbach, wo er sich mit aller Kraft für die Erbauung der Kleinbahn Mosbach-Mudau einsetzte. Seiner Tatkraft haben die umliegenden Gemeinden jene Bahn zu verdanken. Abschluß und Krönung seines Lebenswerkes wurde die Gründung des Bezirksmuseums Buchen, das im von Erzbischof Bertold von Hemeberg erbauten, mainzischen Amtshaus untergebracht ist, und einen klaren Ueberblick über Volkstum und Volkskunst des Frankenlandes gibt. Besonders verdienstvoll war die Erwerbung der 1200 Bände starken Bibliothek zur fränkischen Geschichte, woran Archivdirektor Albert, Freiburg, ein Sohn des Odenwaldes, ein Leben lang gesammelt hatte.

Durch sein gütiges Wesen und seinem vornehmen Charakter hatte sich Trunzer die Sympathie aller erworben, die das Glück hatten, diesen großen Freund unserer badischen und fränkischen Heimat kennen zu lernen. Die Beerdigung wird am Sonntag nachmittag stattfinden.

Eisenbahn-Unfall.

Grözingen, 1. Okt. Heute vormittag gegen 11 Uhr entgleite an einer Umbaufstelle vor dem Bahnhof Grözingen der Tender der Lokomotive eines Güterzuges mit zwei Wägen, wodurch die Strecke auf ungefähr vier Stunden gesperrt wurde. Der Sach-schaden ist unbedeutend, verletzt wurde niemand. Zwischen Grözingen und Böblingen ist ein Pendelverkehr mit Autos angeführt.

Steuerkalender für Oktober 1927.

1. Oktober: Zweite Hälfte der Obligationensteuer und der Rentenbankzinsen (Landwirte) für 1927.
5. Oktober: 1. Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise bei monatlicher Erhebung.
2. Gebäudesondersteuer für September 1927.
3. Lohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 30. September 1927.
10. Oktober: 1. Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlung (ausgenommen Landwirte) für das dritte Vierteljahr 1927.
2. 10 v. H. Landeskirchensteuerzuschlag von den Einkommensteuervorauszahlungspflichtigen.
3. Börsenumsatzsteuer.
15. Oktober: 1. Dritte Vorauszahlung auf die staatliche Grund- und Gewerbesteuer für 1927.
2. Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise bei vierteljährlicher Erhebung.
3. 10 v. H. Landeskirchensteuerzuschlag von den Grund- und Gewerbesteueranzahlungspflichtigen.
4. Umsatzsteuervoranmeldung und Vorauszahlung für das dritte Vierteljahr 1927.
20. Oktober: Lohnsteuer für die Zeit vom 1.—15. Oktober 1927.
31. Oktober: 1. Abschlußzahlung auf die staatliche Grund- und Gewerbesteuer für 1926, soweit die Steuerbescheide bis Ende September 1927 zugestellt worden sind.
2. Versicherungssteuer.

— Schwellingen, 1. Okt. (Zeitungseinstellung.) Das von der Mannheimer Buch- und Anstaltsdruckerei Schmalz & Valschinger am 1. November 1926 in Schwellingen gegründete „Neue Schwelinger Tagblatt“ hat mit dem gestrigen Tage sein Erscheinen wieder ein-gesellt.

— Obersieffens, 30. September. (Goldene Hochzeit.) Landwirt Friedrich Gramlich und seine Ehefrau Katharina können am 1. Oktober das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

— Waldkirch, 1. Okt. (60jähriges Arbeitsjubiläum.) Der im 84. Lebensjahr stehende Arbeiter Konrad Thoma bei der Firma Wilhelm Bruder Söhne, Orgelfabrik, kann dieser Tage auf eine 60-jährige Arbeitstätigkeit zurückblicken. Vom Reichspräsidenten erhielt er bei diesem Anlaß ein eigenhändiges Anerkennungs-schreiben, von der Stadtgemeinde ein namhaftes Geldgeschenk, von der Firma selbst wird er in Zukunft eine Rente beziehen.

— Freiburg, 30. Sept. (Bau einer Flugzeughalle.) Der Bürgerausschuß wird ersucht, 70 000 RM für den Bau einer festen Flug-zeughalle zu bewilligen, da das zur Zeit zur Verfügung stehende große Feld den Anforderungen in keiner Weise genügt und die Maschinen den Einflüssen von Wind und Wetter aussetzt.

— Wollbach, 30. Sept. (Amtsniederlegung.) Bürgermeister Otto Maier hat dieser Tage sein Amt niedergelegt.

— Konstanz, 30. Sept. (Auch der Mörder von Adolfzell geistert.) Die Unternehmung gegen den 21 Jahre alten Fabrik-arbeiter Karl Friedrich Keller in Adolfzell, der am Abend des 18. August ds. Js. die Dienstmagd Marie Seib in die Wache geworfen hat, um sie zu töten, ist nach der strafrechtlichen Seite hin abge-schlossen. Auf Antrag des Bezirksarztes Dr. Pfunder, der die geistige Veranlagung des Keller nicht für vollständig einwandfrei hält, hat die Strafkammer im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung seine Unterbringung in die Heil- und Pflege-anstalt bei Konstanz zum Zwecke der Beobachtung des Geisteszustandes beschlossen. Keller ist bereits am Mittwoch nachmittag in die Anstalt eingeliefert worden.

Markt in Haslach.

Wohl wenig Landwirte des badischen und württembergischen Schwarzwaldes gibt es, die Haslach und seinen Markt, ganz beson-ders aber seinen Schweinemarkt, nicht kennen. Der Auftrieb an jungen Schweinen ist zu allen Zeiten des Jahres groß. Aus allen Gegenden des Landes, auch aus der Pfalz, kommen Interessenten. Ich schendere durch die Gruppen von Bauern und Händlern, die in lebhafter Unterhaltung beieinander stehen. In allen Ecken des Schweinemarktes quillt und grunzt es. Korb an Korb, Kiste steck an Kiste. Eine große Anzahl des jugendlichen Vorstemmels ist hier zusammengebracht, um dann verkauft landauf, landab zu reisen.

Ein Käufer tritt an eine der Kisten. Sach- und fachkundig greift er nach kurzem Beschaun hinein, und schon hat er das ge-wünschteste Tier am Hinterteil. Ein kurzes Prüfen und Ueberlegen — schnell ist man handelseinig. Bei anderen geht es langamer und schwerer. Dort lauft ein jäher Wälderbauer bei einem ebenso jähen Verkäufer — ein Zuschauer verrät mir, es sei ein Händler aus dem „Tal“. Sie reben aufeinander ein. Der sonst sicher sehr schweigsame Wälder verrät ein Rednertalent, das nicht „ohne“ ist. Der Andere gibt ihm aber nicht nach. Es hat beinahe den Anschein, als ob Ehr- und Seligkeit davon abhängen, von dem Gegner die paar Mark auf- oder abzuhandeln. Endlich sind sie handelseinig, und schon hat das Bäuerle seinen „Speckamen“ in dem mitgebrachten Sack verstaubt, hat bezahlt und macht sich davon. Wie man mir sagt, ist der Ver-kauf heute nicht glänzend. Schon für 5 bis 6 Mark werden Schweinen gekauft. Aus irgend einem Grunde fehlen heute die Pfälzer und Württemberger Händler, die sonst einen großen Teil der zuge-führten jungen Schweine aufkaufen. Der Schweinemarkt ist tabel-los organisiert, das sieht auch der Laie. Wie mir gesagt wird, steht er jeweils unter tierärztlicher wie unter behördlicher Aufsicht, um Einschleppung oder Verbreitung von Krankheiten zu verhüten.

Nicht weit vom Schweinemarkt, vor dem Hause des „Bier-kämers“, ist der Obst- und Buttermarkt. Auch hier sind die „Handelsbesessenen“, die sich in dieser Branche naturgemäß mehr aus dem weiblichen Geschlecht rekrutieren, äußerst lebhaft und geschäftig. Körbe voll Butterballen, werden gekauft, verkauft, — alles rollt, alles wandelt. Die Händler und Händlerinnen des Schwarz-waldes weit über Billingen hinaus sind da, um ihren Bedarf an Obst, Gemüse und vor allem an frischer Landbutter zu decken. Zur Zeit der Schwarzwalddhofjassen soll hier ein ganz besonders regen Leben herrschen. Haslach ist — das ist nicht zu leugnen — mit seinen Märkten, ganz besonders mit seinem Wochenmärkten, ein bedeutender Platz. Es ist gleichsam — zum mindesten für den Kinzigtal und seine Nebentäler — die preisgestaltende Lebensmittell-börse. Die Haslacher Preise sind Richtschnur — auch im entferntesten Dorf. Und wenn der Briefbote das „Blättle“ bringt, rückt die alte Bäuerin die Brille zurecht und schaut, was die Butter und die Eier in „Hasle“ gekostet haben. Nicht mehr und nicht weniger verlangt sie. Und so ist es recht. Jedem das Seine! Billig und teuer sind relative Begriffe, die Nachfrage und das Angebot regeln den Preis.

Zum Schluß kommt noch ein Trunk in Haslachs originellster Wirtschaft, in der Kanone. Ein Malergesicht ist es, das seit langem hier beheimatet ist. Große Wandmalereien schmücken die gemüllte Wirtsstube, drei Generationen haben sich hier — und zum Teil hochkünstlerisch — mit Pinsel und Stift vermerkt. In dieser Umgebung darf auch Saemann nicht fehlen, der zu Lebzeiten ein gern gesehener Gast hier war. Der Vater des jetzigen Wirtes war einer jener freilebigen Haslacher, die anno 49 als „Exzelsionsarme“ nach St. Georgen marschierten, weil die St. Georgener nicht freihändlerisch genug zu sein schienen und vor allem nicht erzgerieten wollten.

So liebe sich von Haslach noch manches schauen und berühren. Man schadet von dem schönen und rührigen Städtlein mit dem Ge-fühl, etwas von dem Pulsschlag des zu allen Zeiten sich hier ab-spielenden und stets wichtigen wirtschaftlichen Geschehens ver-spüren zu haben.

Serbjberichte.

s. Rimburg (Kaiserstuhl), 30. Sept. In der Gemarlung Rim-burg hat ein Hagelschlag im Monat Juli den Reben mit den bereits gutemweitelten Trauben höchst nachteilig zugehakt. Insbesondere ist dieses Hagelwetter schuld daran, daß die Traubenernte, die man an vergangenen Dienstag einbrachte, betrüblich gering ausfiel.

st. Kirchhofen, 30. Sept. Das relativ beste Herbsttrüben-bericht aus in diesem Jahre der Gemann Kirchberg. Allerdings bleibt der Traubenertrag, den man auf einen schwachen Viertelhektar schätzen kann, bedeutend hinter dem des Vorjahres zurück. Geerntet sind die Ausläufer im Ragenberg, wo der Sauerwurm verderblicher als in anderen Lagen auftrat. Besser sieht es dann wieder im Delen-berg aus, freilich ist auch hier der Traubenertrag wieder im allge-meinen spärlicher als im Kirchberg. Vorentsichtlich beginnt der Herbst Mitte nächster Woche.

t. Pfaffenweiler, 30. Sept. Die sorgsam behandelten Reben, sowie jene, bei welchen man den richtigen Zeitpunkt für die Schädlingsbekämpfung erriet, haben noch einigermaßen einen Ertrag ge-zehret als wie im Ragenberg. In letzterem hat der Warm- und einzelnen Rebstöcken sehr verderblich gehauft.

Gerichtszeitung.

— Waldshut, 30. Sept. (Schwurgerichtssitzung.) Die am 10. Oktober beginnende Schwurgerichtssitzung hat über ungefähr 11 Fälle zu verhandeln, und zwar fünf Fälle wegen Brandstiftung, fünf wegen Meineids und ein Fall wegen Körperverletzung mit Todesfolge.

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 1. Okt., morgens 6 Uhr: 404 Stm., gefallen 3 Stm.
Schierstein, 1. Okt., morgens 6 Uhr: 298 Stm., gefallen 7 Stm.
Reil, 1. Okt., morgens 6 Uhr: 428 Stm., gefallen 19 Stm.
Maxau, 1. Okt., morgens 6 Uhr: 651 Stm., gefallen 14 Stm.
Mannheim, 1. Okt., morgens 6 Uhr: 681 Stm., gefallen 26 Stm.



Warum denn leiden?

Trinkt Venecin

bei Ischias, Rheuma und Gelenkerkrankungen. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Niederlage: Bahm & Bassler, Karlsruhe 1, B., Zirkel 30. Telefon 255.

Pianos-Harmoniums

erste Weltmarken zu günstigen Preisen und Bedingungen

KARL LANG

Karlsruhe, Kaiserstraße 167 Telefon 1073 gegenüber Tietz

Turnen, Fecht, Sport

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Hindenburg und die Leibesübungen.

Zum 2. Oktober 1927.

In der Schar der Gratulanten, die am 2. Oktober zur Ehrung des Reichspräsidenten von Hindenburg aufmarschieren, der an diesem Tage das 80. Jahr seines arbeits- und verdienstreichen Lebens beschließt, dürfen und wollen die Vertreter von Turnen und Sport nicht fehlen.

Für Turnen und Sport ist es immer wichtig gewesen, wenn sie sich der Anerkennung und Förderung, ihres Staatsoberhauptes erfreuen konnten. In dieser Beziehung sind wir allerdings in Deutschland im Gegensatz zu vielen Staaten des Auslandes in der Vergangenheit nicht besonders verdankt worden.

Erst zur Zeit des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert ist darin eine kleine Besserung eingetreten und in unserem gegenwärtigen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg haben wir zu unserer großen Genugtuung nicht nur einen wirklichen Freund der Leibesübungen, sondern auch ein Staatsoberhaupt, das den Wert der Leibesübungen durch eigene aktive Teilnahme kennen und schätzen gelernt hat.

Schon als Kadett ist Hindenburg ein eifriger Turner gewesen. Später wurde er ein guter Reiter und ein leidenschaftlicher Jäger. Aber auch die weiteren Gebiete der Leibesübungen sind ihm nicht fremd geblieben, dafür hat er oft genug Zeugnis abgelegt.

Zahlreiche große sportliche und turnerische Veranstaltungen haben den Reichspräsidenten als Protetor. Erinnert sei nur an die Deutschen Meisterschaften dieses Jahres in der Leichtathletik und im Schwimmen, sowie an das Endspiel um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes. Bei seinen Reisen durch das Reich hat Hindenburg oft die Gelegenheit ergriffen, sich vom Stande der Leibesübungen in den betreffenden Gebieten zu unterrichten und die großen Sportanlagen zu besuchen. Eine Reihe von Turn- und Sportplätzen erhielt aus seiner Hand die Weihe. Seine hohe Meinung vom Wert der Leibesübungen geht aus den Worten hervor, die er bei der Grundsteinlegung der Deutschen Turnschule am 21. Mai 1927 sprach: „Möge dieses Haus dereinst ein starkes, ein pflichttreues und ein einigtes Geschlecht erziehen helfen.“

Andere, bei ähnlichen Gelegenheiten gesprochene Worte haben bewiesen, daß die Beachtung, die der Reichspräsident den Leibesübungen schenkt, nicht lediglich das Zustandekommen eines klugen Staatsmannes an eine Massenbewegung ist, sondern daß sein Urteil wirklicher Kenntnis und wirklicher Schätzung dieser Bewegung entspringt. In Hannover übergab Hindenburg unserem Meisterläufer Honken, den man als Käufer schon allgemein für erledigt hielt, ein Bild mit der eigenhändigen Widmung: „Erster Wille und zielbewusster Entschluß führten auch dann noch zum Ziel, wenn die Kraft scheinbar zu erlahmen beginnt.“ Wenn sich die Leibesübungen in den letzten Jahren in der breitesten Öffentlichkeit eine so geachtete Stellung verschaffen konnten, dann ist das sicher zum Teil auch ein Verdienst des Reichspräsidenten, der durch sein Beispiel auf Viele, besonders aber auf die vorher so oft widerspenstigen und einseitigen Behörden gewirkt haben wird.

Dem Reichspräsidenten zum Dank und zur Ehrung veranstalteten Turner und Sportler am 2. Oktober in allen Ecken des Reiches sportliche Wettkämpfe und Spiele. Diese Veranstaltungen bringen — was dem hohen Geburtsjubiläum eine besondere Freude sein wird — die sonst so uneinigten Turner und Sportler gemeinsam in einer Front auf den Plan. Der Reichsausschuß für Leibesübungen hat die Durchführung der Spiele in die Hand genommen hat, stiftete allen Vereinen und Verbänden ein Bild des Reichspräsidenten und die Sieger und Siegerinnen in den Wettspielen erhalten einen Kupferstempel mit Bild und Unterschrift Hindenburgs.

Es bleibt zu wünschen, daß die zur Ehrung des Reichspräsidenten veranstalteten Wettbewerbe auch die Massenbeteiligung erhalten, die sie verdienen und daß die Kämpfe selbst friedlich und ehrlich durchgeführt werden. Ein beherziger Verkauf der Veranstaltungen wird nicht nur die Aufgabe, den Reichspräsidenten zu ehren, erfüllen, er wird darüber hinaus auch eine eindrucksvolle Propaganda für den Gedanken der Leibesübungen sein.

Rund 21 000 deutsche Turn- und Sportvereine begehen am 2. Oktober bei Spielen und Kämpfen ein Fest: Sie alle feiern unter Reichspräsidenten 80. Geburtstag. Einundzwanzigttausend Vereine, Hunderttausende von Männern und Frauen, Knaben und Mädchen eines Sinnes, in einem Gedanken vereint: Hindenburg!

Die Verbindungen zwischen Hindenburg und der Deutschen Turn- und Sportbewegung sind eng gewoben. Bekannt ist das Schreiben des Reichspräsidenten, das er an den Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses richtete: „Leibesübung ist Bürgerpflicht; sie sichert uns die Gesunderhaltung des Volkes und die Förderung von Tatkraft, Gemeinnut und Mut. Eigenschaften, die die Grundlage jedes gesunden Staatslebens bilden.“

Dem Aufruf des „Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege Karlsruhe“, am 2. Oktober Hindenburg-Spiele durchzuführen, sind die meisten Vereine nachgekommen. Galt hinaus und steht sie Euch an, die Läufer und Ballspieler auf den grünen Wiesen, die Reiter, die Segler und Paddler auf den klaren Gewässern, die Reiter und Radfahrer, Schützen und Scherathleten, die Golf- und Tennispieler und schließlich die Motorportler, die auf der Straße, auf dem Wasser und sogar in der Luft ihren Reigen führen werden: sie alle huldigen an diesem Tage ihrem Sport zu Ehren unseres Reichspräsidenten Hindenburg!

Das Verbandsspiel R.F.V. gegen Sportklub Freiburg, das um 3 Uhr auf dem neuhergerichteten R.F.V.-Platz beginnt, wird als Hindenburgspiel ausgetragen werden. Der Karlsruher Turnverein 1846 führt mit seinen sämtlichen Jugendabteilungen auf seinem Plage die Hindenburgspiele in Form eines Vierkampfes durch. Ein großes Hindenburg-Werbefest wird veranstaltet der Karlsruher Schützenverein für Kleinkaliberschießen, zudem die Karlsruher Bevölkerung eingeladen ist. Es wird an diesem Tage ein Schießwettbewerb um den Ehrenpreis des Reichspräsidenten ausgetragen. Das Werbefest ist für Gäste offen. Drei wertvolle Preise sind bei der Kunsthandlung Gerber u. Schwinski ausgestellt. Um 3 Uhr findet in der Schützenhalle im Wildpark ein einführender Vortrag über Zweck und Ziele des Kleinkaliberschießens statt. Der Turnbund Weierheim sowie der 1. Karlsruher Boxsportverein veranstalten ebenfalls auf ihren Plätzen großangelegte Hindenburgspiele, zu denen die Bevölkerung bestens eingeladen ist.

Eine Kampfspiel-Regatta zu Ehren Hindenburgs veranstaltet der Kanoclub Rheindörfer um 4 1/2 Uhr im Städtelanal des Rheinhafens. Neben vier Klub-Meisterschaftsrennen werden drei Götterrennen (Einer-, Zweier- und Dreierboot) ausgetragen. Raftatt, Mannheim und Redarau nehmen teil.

Der Stadtausschuß stiftete den Siegern der Vereine, die Hindenburgspiele veranstalten, Hindenburg-Ehrenurkunden. Vom Deutschen Reichsausschuß erhält ferner jeder teilnehmende Verein ein kunstvolles Bildnis des Herrn Reichspräsidenten. Außerdem stiftete der Stadtausschuß jedem Verein eine Hindenburg-Pfakette, die dem ersten Sieger jedes Vereins als Hindenburg-Ehrenpreis zugeordnet ist.

Die Teilnehmer an diesen Spielen können gewiß sein, daß sie dem alten so schlichten ersten Mannes unseres Volkes eine herzlich Freude bereiten. Er selbst ist ja, wie Erz. Zwald erst kürzlich schrieb, in seiner Freise, seiner unermüdbaren Hingabe und Pflichttreue ein leuchtender Beweis dafür, daß körperliche Tatkraft und Übung, ein langes Leben hindurch fortzuführen, rühmliches Alter und volle Harmonie des Seins verbürgen. Darum wird unser Reichspräsident, wenn er dann mit seinem geistigen Auge auf Zehntausenden von Sportplätzen Hunderttausende junger Männer und Mädchen sieht, sich in Kraft, Freude und Frische üben und tummeln sieht, in Abwandlung des alten faustischen Wortes sagen dürfen:

„Solch ein Gewimmel durfte ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.“

preis des Reichspräsidenten ausgetragen. Das Werbefest ist für Gäste offen. Drei wertvolle Preise sind bei der Kunsthandlung Gerber u. Schwinski ausgestellt. Um 3 Uhr findet in der Schützenhalle im Wildpark ein einführender Vortrag über Zweck und Ziele des Kleinkaliberschießens statt. Der Turnbund Weierheim sowie der 1. Karlsruher Boxsportverein veranstalten ebenfalls auf ihren Plätzen großangelegte Hindenburgspiele, zu denen die Bevölkerung bestens eingeladen ist.

Eine Kampfspiel-Regatta zu Ehren Hindenburgs veranstaltet der Kanoclub Rheindörfer um 4 1/2 Uhr im Städtelanal des Rheinhafens. Neben vier Klub-Meisterschaftsrennen werden drei Götterrennen (Einer-, Zweier- und Dreierboot) ausgetragen. Raftatt, Mannheim und Redarau nehmen teil.

Der Stadtausschuß stiftete den Siegern der Vereine, die Hindenburgspiele veranstalten, Hindenburg-Ehrenurkunden. Vom Deutschen Reichsausschuß erhält ferner jeder teilnehmende Verein ein kunstvolles Bildnis des Herrn Reichspräsidenten. Außerdem stiftete der Stadtausschuß jedem Verein eine Hindenburg-Pfakette, die dem ersten Sieger jedes Vereins als Hindenburg-Ehrenpreis zugeordnet ist.

Die Teilnehmer an diesen Spielen können gewiß sein, daß sie dem alten so schlichten ersten Mannes unseres Volkes eine herzlich Freude bereiten. Er selbst ist ja, wie Erz. Zwald erst kürzlich schrieb, in seiner Freise, seiner unermüdbaren Hingabe und Pflichttreue ein leuchtender Beweis dafür, daß körperliche Tatkraft und Übung, ein langes Leben hindurch fortzuführen, rühmliches Alter und volle Harmonie des Seins verbürgen. Darum wird unser Reichspräsident, wenn er dann mit seinem geistigen Auge auf Zehntausenden von Sportplätzen Hunderttausende junger Männer und Mädchen sieht, sich in Kraft, Freude und Frische üben und tummeln sieht, in Abwandlung des alten faustischen Wortes sagen dürfen:

„Solch ein Gewimmel durfte ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.“

Hindenburg und die Deutsche Turnerschaft.

Zur Feier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg rüfete sich die große Mehrzahl der deutschen Turnvereine. Zahlreiche turnerische Veranstaltungen, Wettkämpfe und Wettspiele werden am Geburtstage selbst befeuert, daß auch die Deutsche Turnerschaft an dem Ehrenstage des Reichspräsidenten feierlichen Anteil nimmt. Laufende von Veranstaltungen werden auch bei den Turnern seinen Namen tragen, denn Reichspräsident v. Hindenburg hat von jeher Sinn und Verständnis für den Wert der Leibesübungen gehabt, und er hat wiederholt die Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft gefördert und anerkannt, schon lange vor der Zeit, ehe er Reichspräsident wurde.

So ist er während seiner Korpskommandeurzeit in Magdeburg fast stets zu den großen Schannurnen des M.T.V. Magdeburg und der Vereinigten Magdeburger Turnerschaft als Ehrenmitglied gekommen. Und er hat ebenso wie sein Vorgänger v. Alving und sein Nachfolger Erz v. Arnim dem Turnen der großen Vorturner-Vereinigung von 1877, das in der Friedenturnhalle von Magdeburg stattfand und die besten Turner der größten mittel- und norddeutschen Turnvereine zusammenbrachte, beigezogen und stets mit Aufmerksamkeit die Vorführungen verfolgt. Auch durfte ihm damals der Kreisvertreter des Turnkreises 3c (Wrobin Sachsen), Direktor Dr. Berger, der jetzige Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, wiederholt Vortrag halten.

Als Reichspräsident hat Herr v. Hindenburg dann wiederholt den Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft zum Vortrag empfangen und sich stets anerkennend über die Deutsche Turnerschaft ausgesprochen und sich gut unterrichtet über ihre Arbeit und Bestrebungen gezeigt. Er hat auch bereitwillig die Amerikareise der Deutschen Turnerschaft empfangen, die im Jahre 1926 in Amerika große Erfolge erlangen und nicht wenig zur Beachtung des deutschen Namens beigetragen hat.

Auch die Grundsteinlegung der Deutschen Turnschule im Mai d. J. hat Reichspräsident v. Hindenburg vollzogen und mit Hammer- und Schlägel eröffnet. Endlich hat er auch die Schirmherrschaft für das im nächsten Jahre in Köln stattfindende Deutsche Turnfest übernommen, das in vorausichtlich noch nie erlebtem Ausmaße stattfinden wird und Hunderttausende von Turnern u. Turnerinnen vereinigen wird.

So beweist der Vertreter des deutschen Volkes auch der Deutschen Turnerschaft volles Verständnis, und er würdigt ihre Arbeit und ihre Ziele, indem er seinen Namen an die Spitze des Festes setzt und ihm damit einen beispielhaften Auftrieb und würdigen Rahmen gibt.

Wenn die deutschen Turner und Turnerinnen an seinem Jubeltage feier gedenken, so erfüllen sie damit nur eine Pflicht der Dankbarkeit und Selbstverständlichkeit!

Der Karlsruher Männerturnverein begeht den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten zusammen mit dem hiesigen Liebertanz am Sonntag, 2. Oktober nachmittags auf seinem Spielplatz im Wildpark.

Zum Fußballspiel R.F.V. — S.C. Freiburg.

Bei dem morgen, Sonntag, stattfindenden Verbandsspiel R.F.V. — S.C. Freiburg wird der Karlsruher Fußballverein mit folgenden Mannschaften antreten:

- Eberlein
- Huber Trauth
- Lange Grote Ege
- Weiß Kastner Günther Keeb Quasten.

Die Freiburger erscheinen mit: Meßmer Kumbach Müller Baumgart Trapp Helfersrieder Henger Argast Geiger Leppert Sauer.

Die Reichshuldigungsfahrt des D.M.C. am 2. Oktober zu Ehren des Reichspräsidenten wird einen Corso in Berlin mit etwa 2500 Fahrzeugen und 12 000 Personen sehen.

Ein Städtepiel Trier-Luxemburg wird am 2. Oktober im Rahmen der Hindenburgspiele in Trier ausgetragen.

Das Sportjahr 1926/27 des S.C. Schwarzwald

Zur Hauptversammlung am 1. und 2. Oktober in Furtwangen.

Die Berichte des Hauptvorstandes und der Ausschüsse des S.C. Club Schwarzwald, die er der Hauptversammlung am 1. und 2. Okt. in Furtwangen vorlegt, bringen mancherlei aus dem jetzt ablaufenden Sportjahr, das über den Rahmen des Ueblichen hinausgeht und allgemeines Interesse hat. Bemerkenswert ist zunächst die Feststellung, daß der Winter in Tagen über 600 Meter in seinem Klima günstig war und dann alle Veranstaltungen zu den angelegten Terminen durchgeführt werden konnten: das gilt sowohl für die großen Wettläufe des Verbandes wie Meisterschaft auf dem Feldberg, Großer Dauerlauf über 40 Km. (im nächsten Winter 50 Km.) im Gebiet des Gaues Hoher Schwarzwald, Triberg, Furtwangen, Schonach, Schönwald, St. Georgen, für den Staffellauf im Gebiet des Gaues Hornsgründe mit Hundsed als Zentralpunkt und Internationaler Sprunglauf Ausgang März auf dem Feldberg als auch für die Wettbewerbe der Gaue und Ortsgruppen. Für den großen Dauerlauf verdient die Qualität der Leistungen angezogen die Behinderung durch Schneesturm und feuchten Neuschnee besonders festgehalten zu werden. In der Organisation der Wettläufe ergibt sich die Mahnung an die Ortsgruppen als kleinste Glieder des Wettlaufbaus als Ausscheidungsrennen von Belang, ihm Rennen fimgemäß einzugliedern und terminlich dem vorgeordneten Gau zu melden. Die Jugendkämpfe, von den Ortsgruppen Todtnau, Neustadt, Schönwald und Baden-Baden gleichzeitig am letzten Januarsonntag abgehalten, waren durchweg ein großer Erfolg und damit ein Beweis für die Richtigkeit des beschrittenen Weges. Im Nordschwarzwald konnte die Errichtung einer neuzeitlichen Schanze finanziell gefördert werden. Die Ortsgruppen Mannheim, Darmstadt, Karlsruhe, Worms, Albern und Rehl haben die Einweihung neuer Stützstätten vorgenommen. Als neue Ortsgruppen wurden dem S.C. Club Schwarzwald angeschlossen zusammen neun neue Körperschaften und zwar Ottenhöfen, Seebach, Forbach, Stäckervereinigung Schauland, St. Kunst, Kuchstein, Neustadt a. S., Rolschweipportverein Karlsruhe, Hundsbach, Friedenweiler und als jüngst erst erkantend „Ortsgruppe Grenede“, die mit 80 Gründungsmitgliedern in Vörsach ist und in Nr. 7 des Nachrichtenblattes des S.C. Club Schwarzwald eine lebenskräftige Gebirgsangelegenheit erlassen hat. Aufgelöst und dadurch ausgeschieden sind die Ortsgruppen Böhrenbach, Edentoben und Waldkirch i. Br. (1), getrichen wurden Bad Dürrenheim, Säckingen und Landau i. Pf., weil sie keine Nachricht mehr geben.

Die sportliche Berichterstattung seitens der Glieder an den Hauptvereine war teilweise mangelhaft. Es stehen jetzt noch die Berichte von nicht weniger als 12 Ortsgruppen aus. Somit berichtet wurde, haben 39 Wettläufe mit 2112 Teilnehmern stattgefunden. Zwei Teilnehmer erlitten ernste Unfälle (Knöchelbrüche). Die Beteiligung und die Erfolge des Schwarzwaldes an auswärtigen großen Rennen waren gut, doch zeigen sie auch den Mangel an geeigneten Läufern für den kombinierten Lauf (Sprunglauf und Langlauf).

Der Bericht des Lehrwirts bestätigt wieder die Erfahrungen früherer Jahre: trotz aller Bemühungen Mangel an Interesse, so daß z. B. ein Anfang Januar ausgeschriebener Kursleiterkurs ausfallen mußte. Es wurden neu 25 Kursleiter als bestanden erklärt, als Kampfrichter vier Herren befähigt. Bei der Teilnahme an den Kursleiterkursen zeigt sich noch immer eine Unterschätzung der ganzen Angelegenheit. Infolgedessen bestanden einmal von 17 Teilnehmern nur 7, zum andern von 14 nur 6.

In der Jugendpflege zeigen sich wieder Lücken in der Berichterstattung, so daß die Zahl der Jugendlichen nicht feststeht, sicher aber über 1000 liegt, somit gegen das Vorjahr (828) gestiegen ist. Es sind gemeldet von 28 Ortsgruppen 982 Jugendliche, wovon noch die erwähnten Lücken treten. In der Berichterstattung zu Werbestrecken fehlt leider auch die genügende Mitarbeit. Dankbar anerkannt muß werden das hohe Maß von Interesse, das nicht nur die einheimische, sondern auch die anherbadische Presse den Veranstaltungen und der Arbeit des S.C. Club Schwarzwald entgegen bringt, die weit über die manchen Fachblätter hinausragt. Was sehr bemerkt zu werden verdient.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

W. R.

Reichardt für das **Feinkakaos** reinigste **Reichardt** Geld die **Feinschokoladen** meiste **Reichardt** Nährkraft! **Feinpralinen**

bergen alle Energien einer gütigen Natur zu Wohlbehagen, Kraft und Schönheit, zum Aufbau aller Körperkräfte!

Sie sättigen und stärken wohlfeiler und nachhaltiger als eine essfertige Kost anderer Art und beseitigen jede geistige und körperliche Ermüdung.

Reichardt Sportkraft verjüngt und stählt den Körper!



KARLSRUHER HERBST-TAGE

KARLSRUHE i. B.

SONDERBEILAGE ZUR BADISCHEN PRESSE

1. OKTOBER 1927

Karlsruher Herbsttage 1927

von Heinz Götz

Leiter der Literarischen Abteilung des Verkehrsvereins

Sie haben recht. Es ist viel, sehr viel geschrieben und gesprochen worden über die „Karlsruher Herbsttage“, wochenlang hat man Ihre Neugierde auf die ersten Tage des Oktobers gerichtet, und Sie möchten heute, am Tage des Heimatabends, nicht noch einmal vorgelesen bekommen, warum, wieso und weshalb. Sie haben Ihre Karte wohl schon im Vorverkauf gelöst, Sie haben bei Bekannten einen guten Fensterplatz, von dem aus Sie den Zug am 2. Oktober ansehen können, Sie sind gerüstet. Und doch darf ich die Gelegenheit wahrnehmen, die mir an dieser Stelle geboten ist, um diesmal in einer persönlicheren und freieren Form über die „Karlsruher Herbsttage“ zu sprechen, als ich es in den ungezählten Aufsätzen und Notizen konnte, die täglich ins Land hinaus gingen.

Verkehrspolitik ist ein Wort, mit dem immer noch die meisten den Begriff verbinden. „Es geht mich nichts an“. Es ist Ihnen herzlich gleichgültig, ob man in Darmstadt die sonnigen Herbsttage dazu benutzt, in den Taunus zu fahren, im Großstadtleben Frankfurt Zerstreung zu suchen oder ins Weingebiet zum „Herbst“ zu eilen. Das ist verzeihlich. Man hat sich so sehr daran gewöhnt, immer nur das Nächstliegende als wesentlich anzusehen, daß Sie nicht recht verstehen, was es gerade Sie angeht, wenn der Darmstädter, statt einen der genannten Wäner auszuführen, sich in den Zug nach Karlsruhe setzt. Darum ein Wort zur Verkehrspolitik.

Eine Stadt wie Karlsruhe gleicht einem Ladengeschäft in günstigster Lage. So wie bei einem Ladengeschäft die Nähe einer Straßenbahnhaltestelle, womöglich einer wichtigen Umsteigestelle mit lebhaftem Verkehr, von Bedeutung ist, so hat auch die Stadt Nutzen davon, wenn sie in einer „Laufgegend“ liegt, wie das volkstümliche Wort heißt. Die Käufer sind die Fremden. Das Bild ist doch sehr einfach. Niemand kommt nach Karlsruhe für 1 oder 2 Tage, ohne hier etwas zu kaufen, und sei es nur die Lebensmittel für diese Zeit. Ich will nicht zu weit gehen. Sie merken, wo es hinausläuft: Umkehrerhöhung, Geschäftsbelebung, Steuerkraftserhöhung und der ganze Kreis, der sich an diese Worte schließt. Und sehen Sie, davon haben auch Sie Nutzen, auch wenn Sie nicht direkt mit dem Fremden in Berührung kommen.

Aber die beste Geschäftslage nützt nichts, wenn das Schaufenster tot daliegt, etwa gar unfreundlich ausgestaltet ist. Und die beste Lage nützt auch nichts, wenn nicht immer wieder die Keffame einfließt, die alle Vorteile anpreist. Das Schaufenster einer Stadt, das sind nicht nur ihre Gärten und Anlagen, ihre Bauten und Straßen, ihre Museen und Theater. Karlsruhe hat einen großen Vorteil darin, daß es alle diese Dinge in so schönem und reichem Maße

besitzt. Aber es braucht Keffame, schon wegen der Konkurrenz. Und wie ein Geschäft durch immer neue Auslagen seine Kunden anzieht, wie es besondere Angebote mit verstärktem Keffameaufwand fundiert, so auch die Stadt, die immer wieder auf Aktuelles, Neues, Hervorragendes hinweist. Und einmal im Jahr setzt sie zu einem großen Schlage an, häuft sie Vorteile über Vorteile in eine Woche, in einem Monat und ruft dann unter einem Motto hinaus: Kommt zu uns!

Kommt zu den „Karlsruher Herbsttagen“!

Das ist der große Ruf, den sich die badische Landeshauptstadt seit einer Reihe von Jahren zugelegt hat, und es hat sich gezeigt, daß dieses Wort einen guten Klang bekommen hat, nicht nur in der Südbadischen, der diese Tage im besonderen gewidmet sind, sondern auch im übrigen Deutschland und über seine Grenzen hinaus. In den „Karlsruher Herbsttagen“ gipfelt die ganze großzügige Verkehrspolitik Karlsruhes. Das allein gibt ihnen eine hohe wirtschaftliche Bedeutung, der sich jeder Bürger voll bewußt sein sollte.

Und nun sind sie da. Wenige Stunden, nachdem Sie diese Zeilen durchflogen haben, öffnen sich die Räume der neuhergerichteten Festhalle zum Südbadischen Heimatabend, über dessen „Südbadischer Spiel“ der Dichter selbst in dieser Beilage das Wort ergreift. Weber ihm noch meinem Mitarbeiter Otto Mühlke, der die Idee des Heimatabends allgemein behandelt, will ich ins Manuskript pfuschen. Aber ich mußte diesen Abend doch erwähnen, denn er steht zu sehr im Mittelpunkt der ganzen diesjährigen „Herbsttage“, als daß man an ihm vorbeigehen könnte, wenn man überhaupt das Thema behandelt. Der morgige Tag, der 2. Oktober, bringt den

Keffamefestzug „Im Zeichen des Verkehrs“

Es hat lange, sehr lange gedauert, — ich darf das hier frei aussprechen — bis man sich in Karlsruhe über die Bedeutung dieser Veranstaltung klar wurde. Es ging dem Keffamewagenzug wie so mancher verkehrspolitischen Maßnahme, von der jeder glaubte, er sei nicht gemeint. Aber, und das sei als Gegenleistung gerne anerkannt, noch rechtzeitig wurde die Idee erkannt, und wir stehen vor einem Umzug, der den weit größeren Städte in den Schatten stellt, nicht nur in der Zahl. Dagegen der Satz fast stereotyp in den Artikeln über den Umzug geworden ist, er kann auch hier nicht umgangen werden: Es ist das erste Mal, daß man einen Keffamewagenzug unter eine einheitliche Idee gestellt hat. Darin liegt seine Bedeutung. Wie mit dem Anwachsen des Verkehrs, mit der fortschreitenden Technik das ganze Wirtschaftsleben wuchs, wie aus Firmen, die mit einem Handwagen ihre Waren durch die Straßen führten, Weltunternehmen geworden sind, das wird unter dem Motto „Im Zeichen des Verkehrs“ gezeigt werden. Nicht in mühsamer Aufeinanderfolge des Alltags fahren die Wagen durch die Straßen, sondern festlich geschmückt, eine Rundgebung des Karlsruher Wirtschaftslebens. Ein gejunger, freudiger Optimismus geht von dem ganzen Zug aus, eine

Betonung des Gemeinschaftsgefühls aller Wirtschaftskreise. Und darauf kam es an. Dieser Zug ist nicht nur dazu da, Fremde in großen Scharen herbeizuloden, — daß er es tut, steht außer Frage und ist lebhaft zu begrüßen — er bedeutet, daß sich die Wirtschaft in den Dienst der Verkehrspolitik gestellt hat. In richtiger Erwägung ihrer eigenen Interessen. Und es ist zu hoffen, daß aus diesem Zug heraus ein verkehrspolitisches Zusammenarbeiten in Karlsruhe entsteht, das dem ganzen Leben zunutze kommt.

Der Höhepunkt der „Karlsruher Herbsttage“ 1927 ist damit erreicht. Aber das, was sie sonst noch bieten, darf nicht vergessen und unterschätzt werden. Wenn man die einzelnen Veranstaltungen für sich nennen wollte — man würde kaum etwas damit erreichen. Kesselszünden würde man auswärts sagen, was gehen uns die Konzerte, und sind sie noch so bedeutend, was gehen uns die Vorträge, und sind sie noch so interessant, was geht uns der Sport, und ist er noch so spannend, in Karlsruhe an? Aber in der Zusammenfassung dieser einzelnen Veranstaltungen liegt ein Moment der „Karlsruher Herbsttage“, das mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Wir sind auf dem Wege dazu, im September und Oktober in der badischen Landeshauptstadt ein Mosaik südbadischen Lebens zu bekommen. Die Konzerte, die Vorträge, der Sport, das sind alles kleine Steinchen. Einzel gesehen, verlieren sie sich in dem Strom vorwärtsdrängenden und haltenden Lebens. Aber zusammengesetzt, füllen sie sich ineinander zu einem geschlossenen Ganzen mit leuchtender Werbestärke und klaren Formen. Und man sieht in diesem Bild, daß in Karlsruhe „etwas los ist“, wie man sagt, daß auch, und gerade in Karlsruhe, ein Aufschwung auf allen Gebieten voranschreitet. Es sei nur auf

die Festwoche des Badischen Landes theaters

vom 9. bis 16. Oktober hingewiesen. In ihr zeigt das Landes theater den Weg, den es in Zukunft gehen will, und der in der Oper besonders klar mit der Erstaufführung der „Räterschule“ von Menau und der Aufführung von „Boris Godunow“ von Mussorgsky, die bei ihrer Erstaufführung weit und breit Aufsehen erregte, geeignet ist. Im Schauspiel kommt, wie überall in Deutschland, beim 150. Geburtstag des Dichters die „Kleist Renaissance“, eine Erstaufführung von „Robert Guiscard“ und eine Neueinstudierung des „Zerbrochenen Kruges“.

So sind die „Karlsruher Herbsttage“ 1927 eine neue Etappe. Heimatliebe und Heimatkultur kommen in ihnen zu Wort, sei es nun in dem Heimatabend oder in den Badischen Dichter- und Komponistenabenden des Landes theaters und des Badischen Konservatoriums für Musik. Es wird an Worten der Kritik nicht fehlen. Sie sind schon gefallen. Aber Kritik ist nötig für die Weiterentwicklung jedes Unternehmens, und auch die Veranstalter der „Karlsruher Herbsttage“ sind für jeden Wind dankbar, mit dem man dieses Unternehmen heben will und ihm die Form geben, nach der es selbst sucht.

MÖBELHAUS Heinrich Karrer Philippstraße 19

Kein Laden ♦ Dem Ratenkauf kommen angeschl.

bietet große Vorteile in Preis, Qualität und Zahlung / Ausstellung von ca. 100 Einrichtungen / Lieferung franko Wohnung per Auto

Bürsten

Jeder Art von einfachster bis zur elegantesten Ausführung kaufen Sie am besten bei



Bürsten-Vogel

Erstes u. größt. Spezialgeschäft Friedrichsplatz 3 / Tel. 1424

FLÜGEL-PIANOS	HARMONIUMS
IBACH SCHIEDMAYER VEBEL & LECHLEITER GEBR. ZIMMERMANN STEINWAY	HINKEL HOPBERG SCHIEDMAYER LIEBMAN LIEBIG
HÜPFELD-PHONO	WELTE-MIGNON
H. MAURER	KARLSRUHE
REPARATUREN	STIMMUNGEN
TEILZAHLUNG * MIETPIANOS * UMTAUSCH	

FERNRUUF 713
KAISERSTR. 176
ECKHAUS HIRSCHSTR.

Versuchen Sie

den vollfetten Rahmkäse

„Fürstenhof“

Überall erhältlich.

Damen-Hüte

Stets Eingang von Neuheiten
Umformen nach flotten Modellen

Fr. Hanselmann

Kriegsstraße 3a

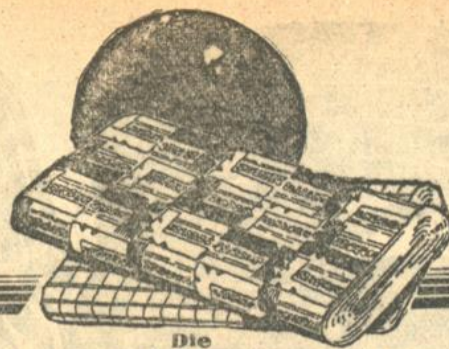
Die Verkehrsprobleme ist zu jung, als daß sie Anspruch auf Vollkommenheit erheben würde, und ist sich wohl bewußt, daß es auf diesem Gebiet, wie kaum auf einem zweiten, schwierig ist, ein kulturelles Niveau mit reklametechnischer Wirksamkeit zu verbinden. Aber das Bestreben darnach ist vorhanden. Und jeder Helfer, der mitbauen will, ist willkommen. Es geht bei den „Karlsruher Herbsttagen“ um etwas anderes als um den Nachweis der Existenzberechtigung eines Verkehrsvereins. Wenn das endlich erkannt wird, dann sind die „Karlsruher Herbsttage“ 1927 ein voller Erfolg.

Was bedeutet der Südwestdeutsche Heimatabend?

Wieder strömen die Scharen aus nah und fern in der badischen Landeshauptstadt zusammen, die verschiedenen Stämme aus dem Saarland und der Pfalz, Alemannen und Franken, um in einer mächtigen Kundgebung volkstümliche Eigenart zu pflegen, sich wieder auf sich selbst zu besinnen und Anregung und neue Kräfte zu schöpfen.

Durch den Krieg und die Nachkriegszeit, durch die mannigfaltigen hemmenden Einflüsse der letztvergangenen Kampffahre auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete kamen allenthalben die Stämme des deutschen Volkes mehr auf ihr ureigenes Wesen zurück, eine Entwicklung, die in der Pflege der Heimatliebe als kostbarstem Erbe zum Ausdruck kam. Und gerade bei den Grenzvölkern mußte diese Bewegung, aus dem Kampf um die höchsten Güter herausgeboren, ganz besonders wirksame Gestalt annehmen, und sie fand auch im Zusammenschluß zur Wahrung und Pflege der Heimatliebe und Heimatpflege, in Vereinsgründungen überall erfreuliche Verwirklichung.

Am Oberrhein, bei uns, wo ein Gemisch von Stämmen, Lebensart und sich behauptend, seit jeher in natürlichen Gelehen ihre Verwandtschaft betonte, fakte die Tendenz dieser gemeinsamen Kulturarbeit schon frühzeitig Boden, und wenn heute zum 7. Male unsere Nachbarn bei uns in Karlsruhe zusammentommen, getragen von der gleichen Idee, fest verankert in einer gemeinsam durchkämpften Vergangenheit und stark und vertrauensvoll auf die Zukunft, so bedeutet dies den Erfolg einer Entwicklung, die die Stadtverwaltung und der Karlsruher Verkehrsverein als wesentlichen Kulturfaktor



Herbst- u. Winter-Neuheiten

FUR MÄNTEL

Die beliebtesten Herrenmuster
 Imprägnierte Gambias
 Schattenrippe
 Seidenrippe
 Ottomans
 Flaussche usw.

UND KLEIDER

Composés
 Charmelaines
 Crêpes Caid
 Ripspopelines
 Moderne Sobolten
 Pannes usw.

sind in großer geschmackvoller Auswahl eingetroffen
 Unser Anschluß an einen führenden Textil-
 konzern garantiert höchste Leistungsfähigkeit



Kaiserstraße 59 | Diederichsplatz | Rheinstraße 40
 Cellenspezialgeschäft: Ecke Diederichsplatz / Wilhelmstraße

erkannt, aufgegriffen, genährt und gefördert haben. Wußten Sie doch, daß es sich hier um die geistigen und kulturellen Güter einer Nation handelte, um welche die Grenzvölker in schwersten Stunden gerungen hatten, und die jede dargebotene Hand dankbar ergrieffen. Unvergesslich sind uns allen jene ersten Heimatabende, wo die Vertreter der schwergeprüften Stämme, erfüllt vom heiligsten Eifer, Sprachgut und Volkswesen zum ersten Mal als wiedergegeben erkannt und eine Notgemeinschaft vorfanden, die ihnen Mut und Vertrauen, Kraft zum Aushalten in Zeiten der Gefahr durch weisliche Bergewaltung schenkte.

Die Wirkung dieser ersten Kundgebungen waren wichtig und hinreichend und lösten überall im deutschen Reich Anteilnahme und Verständigung aus. Sie wußten sich auf diese Weise von einer Wiederholung zur andern zu einer festverankerten Tradition gestalten. Und wie draußen in der Natur das letzte Aufstrahlen des Organischen in den Herbsttagen symbolische Bedeutung hat, so ist es nicht von ungefähr, daß die Veranstaltungen, die die Heimatliebe und das Verbundensein mit der Scholle zum Träger haben, gerade in diese Zeit hineingeboren wurden. Und vor allem die heimatländlichen Festzüge, die Trachtenzüge, fanden Anklang und erregten Aufsehen, um so mehr, als diese Kundgebungen jede Eigenart, Sitten und Gebräuche der beteiligten Volkstämme, in edelster Körperung vermittelten. Leider aber konnte diese Art von Ideegestaltung nicht jedes Jahr wiederholt werden, da die Kosten zu groß waren. Wohl wurden später verschiedene getrennte Heimatabende geschaffen, während derer, wie im vorigen Jahre, im Biergeraol des Rathauses die Angehörigen der Stämme an Darbietungen sich übertrafen. Doch kamen sie nur einem verschwindend kleinen Kreis zu gute, wobei der Gedanke, in diesem Jahre wieder ein umfassenderes Programm mit einem gemeinsamen Südwestdeutschen Heimatabend zu veranstalten, nahe gelegt und durchgeführt wurde.

In harmonischer Zusammenarbeit mit Behörden, Vereinen und mit der Bevölkerung ist es so dem Veranstalter, dem Karlsruher Verkehrsverein, gelungen, ein reichhaltiges Programm aufzubauen, das seine Höhepunkte am 1. und 2. Oktober erhält. In der neuhergerichteten, prächtig ausgestalteten und geschmückten Festhalle wird uns am kommenden Samstag Rudolph Proschly's „Südwestdeutsches Märchenfest“ wie in einem reichillustrierten Heimatländerbuch unser Volksleben am Oberrhein vor Augen führen und ein packendes Heimatpiel vermitteln, dessen einzelne Szenen er der Volkstheaterabteilung verstanden hat. Unter Direktor Hans Blums meißenerhafter Regie dürfte so ein Werk entstehen, das zur Erfassung der

Bernhard Müller
 Kaiserstrasse Nr. 235
 nächst der Hirschstr.
**Echte Offenbacher Lederwaren
 und Reise-Artikel**
 in grosser Auswahl
 gut und billig

Geschwister Gutmann
 KARLSRUHE I. B.
 14 Schaufenster Kaiserstraße 122 Telefon Nr. 618
 *
 Berlin Frankfurt a. M. Mannheim
 Am Moritzpl., Prinzenstr. 51 Liebfrauenberg 39 G 3, 1
 Pforzheim Essen-Ruhr Gelsenkirchen
 Westl. Karl-Friedrichstr. 28 Limbeckerstr. 80/82 Bahnhofstr. 56

Damenhüte
 Stets Eingang der
 letzten Modeneuheiten!

PUPPEN
die nie zerbrechen
 sitzen, stehen, gehen und sprechen
 können, dabei billig und schön sind
 empfiehlt
das ganze Jahr hindurch
H. Bieler
 Erste Karlsruher Puppenklinik
 Kaiserstr. 223, westlich d. Hauptpost

LINOLEUM
 liefert und verlegt in la Qualitäten
Aretz & Co., Karlsruhe
 Inhaber Arthur Fackler
 Kaiserstraße 215 — Telefon 219
 Meisterhafte Ausführung / Billigste Preise

REICHE AUSWAHL
 in
PELZWAREN
 bietet das
 Pelzwaren-Spezialgeschäft
AUGUST SAUERWEIN
 Kaiserstraße 170 Eigene Werkstätte Telefon 1528

Sämtliche techn. chirurg. Hart- und Weich-
Gummi-Waren
 sowie Maschinen-Bedarfsartikel liefert
Aretz & Co., Karlsruhe
 Inhaber Arthur Fackler
 Kaiserstraße 215 — Telefon 219
 la Qualität / Prompte Bedienung

SINGER
Singer Nähmaschinen
 Erleichterte
 Lärmlösende
 Singer Nähmaschinen
 Aktiengesellschaft
 Kaiserstr. 205 Werderplatz 42
 KARLSRUHE

Sinner-Bier

OTTO FISCHER
 Karlsruhe i. B. vorm. J. Stüber Kaiserstr. 130
 Leib-, Tisch- und Bettwäsche
 Bettstellen, Matratzen
 Federbetten
 in grosser Auswahl und allen Leistungen
 Nur Qualitätsware

Grund & Oehmichen
 KARLSRUHE I. B.
 Waldstraße 26 / Tel. 520
 *
 Ausführung elektr. Licht- u. Kraftanlagen
 Verkauf von Beleuchtungskörpern
 Koch- und Heiz-Apparaten
 Staubsaugern etc. etc.

Spezialhaus
EDUARD MOZER
 Große Auswahl preiswerter
**Lederwaren
 Reiseartikel**
 Kaiserstraße 140

PELZ-WAREN
 Mäntel, Jacken, Kragen und Felle für Besätze
 kaufen Sie preiswert in guten Qualitäten im
Spezial-Pelzwaren-Geschäft
Gust. Schrambke
 Nur Kaiserstrasse, 215 gegenüber Moninger

Täglich Eingang sämtlicher
Neuheiten für Herbst und Winter
 Besuchen Sie bitte mein Geschäft und überzeugen Sie sich von meinen
 kleidsamen u. chicen Hüten vom einfachsten bis zum elegantesten Genre
 Modernisieren und Umarbeiten schnell und preiswert
E. Ottmann am Werderplatz

Stammeseigenart wertvolle neue Momente beiträgt und den Herbsttagen eine romantisch-sentimentale wie auch real-wurzelschlechte Note verleiht. Umrahmt von einer Fülle von Volks- und Kunstliedern, bietet uns der Abend die Möglichkeit, bei Tanz und bunter Bühne vergnügte Stunden zu verbringen. Die „Liederhalle“ mit ihrem Preischor, unter Chorleiter Hugo Rahner, und das Orchester des Musikvereins „Harmonie“, geleitet von Hugo Rudolph, bestreiten das Programm und sängen für das Gelingen des Abends. O. M.

Die Musik im Südwestdeutschen Heimatabend

Die letzten Vorbereitungen für den großen Heimatabend, den der hiesige Verkehrsverein, wie bereits mitgeteilt, am kommenden Samstag im großen Saale der neu hergerichteten Festhalle veranstaltet, sind im Gange; allabendlich finden sich zahlreiche Mitglieder, die sich für die Ausführung des von unserem einheimischen Dichter, Rudolf Wroschky, verfassten „Südwestmathepiels“ freundschaftlich zur Verfügung gestellt haben, zu den Proben ein und so wird ein Abend heranzutreiben, wie er wohl selten geboten wird. Auch hinsichtlich der Musik, deren Einrichtung Christian Lorenz beaufsichtigt, ist dem Heimatgebanken in weitgehendster Weise Rechnung getragen worden, indem, soweit angängig, nur bestische Komponisten ausgewählt wurden. Es dürfte von Interesse sein, hierüber Näheres zu erfahren: An erster Stelle der Vertragsfolge finden wir den in Karlsruhe im Jahre 1893 gestorbenen Vincenz Lachner mit seinem „Festlichen Aufzug“ aus der Oper „Ratharina Cornaro“. Das Werk wird von dem gesamten Orchester des Musikvereins „Harmonie“, unter Leitung seines Dirigenten Hugo Rudolph, zum Vortrag gebracht, das auch im weiteren Verlauf des Programms die stets gern gehörte Operette zur Oper „Das Nachtlager in Granada“ des in Meßkirch (Baden) geborenen Conradin Kreutzer spielen wird. Nachdem wird der hiesige Männergesangsverein „Liederhalle“, unter Leitung seines Chorleiters Hugo Rahner, drei Chöre zum Vortrag bringen, zunächst den Doppelchor „Geistertanz“ von Ludwig Baumann, welches Werk die „Liederhalle“ bei der Münchberger Sängertwoche kürzlich in vorbildlicher und allseits anerkannter Weise uraufgeführt hat. Von demselben Komponisten singt der Chor noch das schöne Volkslied „Wie



Große Mengen preiswerter Wollwaren

Strickwesten	dauerhafte Qualität, m. und ohne Krausen	12.00, 10.00	6.50
Strickwesten	reine Wolle	12.00, 10.00	6.50
Herrnstrickwesten	reine Wolle, mod. Jacquardmuster	12.00, 10.00	10.00
Pullover u. Lumberjacks	für Damen u. Herren	10.00, 8.00, 7.00	5.50
Pullover	reine Wolle und Wolle mit Seide	14.00, 12.00, 10.00	9.50
1 Posten billige Kinderwesten und Pullover			
Größe 1	2	3	4
2.90	3.35	3.75	4.15
4.95	5.75	6.75	
1 Posten gestrickte Knabenanzüge besonders preiswert			
Größe 1	2	3	4
5.95	6.25	7.00	8.25
8.75			

Sämtliche „Bleyes“ Fabrikat



Karlsruhe

die Blümlein draußen zittern“ und schließlich eine Komposition des in Lauderbachshausen geborenen Richard Trunt, betitelt „Flamme empor“. — Auch bei dem nun folgenden Südwestmathepiels sind, soweit es irgendmöglich war, Kompositionen badischer Tonsetzer ausgewählt worden. So hören wir u. a. ein Spinnlied und einen Bauernanzug des bereits erwähnten Ludwig Baumann, ferner im Hölzer Bild ein Weinkelied, das Christian Lorenz eigens für diesen Abend vertonte. Die Königin aller Instrumente, die Orgel, darf natürlich bei einem solchen Anlaß nicht fehlen; sie wird verschiedene Bilder in geeigneter Weise mit ihren feierlichen Klängen begleiten und von einem Meisterhelfer des Herrn Direktors Franz Philipp, Arthur Münzer, gespielt werden. Die Chöre hinter der Szene werden von der Vokalquartettvereinigung Karlsruhe, unter Leitung Orwin Matzkin'sky's, zu Gehör gebracht und für das Spinnlied im 3. Bild hat sich der Evangelische Kirchenchor der Südstadt zur Verfügung gestellt. — So dürfte dieser Abend auch in musikalischer Beziehung alle Freunde guter Musik voll und ganz befriedigen. Der Kartenerwerb hat, wie wir hören, bereits sehr lebhaft eingesetzt und es dürfte sich empfehlen, sich Eintrittskarten baldigst in den bekanntgegebenen Verkaufsstellen zu beschaffen, da an eine Wiederholung des Abends mit Rücksicht auf die außergewöhnlich großen Vorbereitungen nicht gedacht werden kann.

Das Märchen unserer Heimat

von Rudolf Proschky

Jede Kultur hat ihre Ideale und Zertümer. Auch die Heimatkultur, von der in der Nachkriegszeit fast zu viel die Rede ist, unterliegt diesem Gesetz von Ideal und Zertüm. Ihre Daseinsverfassung beruht in der bestimmten Erfassung der Wesensart der Volksgemeinschaft und in der Erweckung ihrer Gefühlsäußerungen und Seelenschwingungen, die eben nur das Heimatbewußtsein erzeugen kann.

Die Heimatliebe ist vielleicht die zarteste Empfindung, die der Mensch hat und hütet. Im tiefsten Grunde widerstrebt es unserer Natur, dieses Gefühl in den Alltag zu zerrren und äußerlichen Brunk damit zu treiben. Denn dann verliert es an Feinheit. Wo der Mensch als Masse auftritt, wird stets der letzte Sinn



Klubmöbel

In Leder und Stoff
Schreibstühle * Speisestühle
E. SCHÜTZ
Tel. 2493 Karlsruhe Kaiserstr. 227
Prompter Versand nach auswärts.
Lieferung direkt an Private, Hotels
Architekten, Casinos usw. in
Referenzen. — Auf Wunsch Zahlungs-
erleichterung.

Herbst-Neuheiten in Damen- u. Herrenkleiderstoffe

In großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
CARL BÜCHLE Inhaber:
Gebr. Kohlmann
Erbprinzenstraße 28, am Ludwigsplatz

Empfehle mein großes, modernes Lager in
Uhren Goldwaren Bestecken Trauringen
Außergewöhnlich preiswert — Qualitätsware
J. Hiller, Uhrmachermeister, Waldstr. 24
Telef. 3729

Aparte Damen- und Backfisch-Mäntel u. Kleider

zu besonders billigen Preisen!
Freund & Co.
Kaiserstraße 201, Eingang Waldstr.
gegenüber der Conditorei NAGEL



MÖBEL - BETTEN
=POLSTERWAREN=
(aus eigener Werkstätte)
in bekannt guter Qualität und äußerst billig
E. Karrer & Sohn
Kriegsstr. 200 Eingang gleich Ecke West-
endstraße, Straßenbahnhal-
testelle Jollystraße, od. von der
Sofienstraße aus Straßenbahn-
haltestelle Mühlburger Tor
Telefon 5988

Damenhüte

Suchen Sie einen schloken mod. Hut, dann bedienen Sie sich der nachstehenden billigsten Bezugsquelle

S. Rosenbulch
Kaiserstr. 137 am Marktplatz
Verkauf in 3 Stockwerken



Einladung zum Besuch der Dauermöbelschau

im Markgräflichen Palais
Karlsruhe
Rondellplatz
Ueber 100 Musterzimmer
in wohnlicher Aufmachung
Eintritt frei 1/9—1/7 Uhr
Bisher ca. 50 000-Besucher

MAX LINDENLAUB Kürschnermeister

Kaiserstr. 191 / KARLSRUHE / Telephon 1714
PELZ - Mäntel - Jacken - Kragen - Besätze und Felle
Größte Auswahl * Eigene Werkstätte

Rohrplattenkoffer
Handkoffer
Aktenuappen
Damentaschen
Beuteltaschen
Nur Qualitätsware, große Auswahl, zu billigsten Preisen.
(Eigene Werkstätte)
Gottfr. Dischinger
vorm. B.Klotter/Spezialgeschäft für Reiseartikel u. Lederwaren
Kaiserstraße 105, zwischen Adler- u. Kronenstr. / Tel. 2618

Offenbacher Lederwaren

Beuteltaschen
Besuchstaschen
Einkaufsbeutel
Briefstaschen
Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Rohrplattenkoffer
Cabinenkoffer
Coupé-Koffer
Leder-Koffer
Aktenuappen
Rucksäcke
Geschw. Lämmle
51 Kronenstrasse 51

LEIPHEIMER & MENDE

Gegr. 1834

Spezial-Geschäft für Herren- und Damenstoffe in Wolle — Seide — Baumwolle

unserer edlen Regungen entwürdigt. Auch Vaterlandslieder, am un- rechten Ort zur unzeitigen Stunde gesungen, können oft mehr bele- bigen als erheben. Mit dem lauten Hurrah-Lärmel ward schon manches sinnige Fest — entseiert.

Man spricht von der Menschen- und Volksseele. Auch die heimat- liche Scholle hat ihre Seele, die uns in früher Jugend entgegen- tritt und die festere Gestalt gewinnt, wenn wir mit sehenden Augen in ein näheres Verhältnis zu unserer Umwelt getreten sind. Dann wird die Heimat zum Erlebnis, von dem sich der Mensch nicht mehr lösen kann, selbst dann nicht, wenn äußere Umstände ihn dem Mutterboden entreißen.

Es bleibt ein Lied zurück. Man mag über die deutsche Senti- mentalität noch so sehr spotten, das deutsche Wort vom „Heimweh“ umschließt doch die ganze Tragik unserer heimatlichen Gebundenheit und Sehnsucht.

Heimat ist uns Deutschen Mütterlichkeit. Sie ist unsere Kraft und Liebe.

Damit weitet sich auch der Sinn nach dem Erlebnis der Landschaft.

Wir in der Südwesmark brauchen nicht nach diesem Erlebnis zu suchen. Die Natur gab uns auf verhältnismäßig kleinem Raume alles, was unserer Liebe wert ist.

Da breitet sich vom Main bis zum Bodensee ein kostbarer Teppich aus, in dem die schönsten Muster von Berg, Fluß und Tal gewebt sind. Gibt es ein imposanteres Bild als von den Bergeshöhen des Schwarzwaldes in das Land zu schauen, aus dem die Münstertürme stolz emporragen, als wollten sie es im Höhenflug den Bergesriesen gleich tun?

Frankenland — und Alemannenland — sie sind so oft gepriesen worden. Aus Natur und Volkstum rechts und links des Rheines formte sich das heimliche Märchen unserer südwest- deutschen Heimat.

Dieses Märchen in seiner duftigen Gestalt festzuhalten, daß es den Göttern von nah und fern am Südwestdeutschen Hei- mat- abend in der Festhalle in Karlsruhe entgegensteht, verjüngt das zur Aufführung gelangende „Südwestmark-Spiel“.

Auf manchenlei Wanderungen gesammelt sind die zehn kleinen Bilder, welche die Phantasie in dem Heimatbilderbuch aufschlägt. Und wenn man so will — erlebt ward dieses Märchen gewiß schon von jedem. Daß es „nur“ nacherzählt wurde, möge seine einzige Schwäche sein!

Das Märchen unserer Heimat bringt das erste Bild:

Großmutter erzählt:

Den „Garten Deutschlands“ nennen sie die Erde, In die der Herrgott unser Land geschmiegelt. Was er in deutschen Landen hat verleiht, „Nacht“ er zusammen hier in unserem Winkel Zu einem Kranzstück wunderbarer Art. Viel Tausende sind's, die zu diesen Stätten Wälderlich eilen. Müde von der Großstadt Gesehnen hat kehren sie ermattet ein In unseren Hütten auf den Schwarzwaldbergen Und lachen Raft und Frieden, Glück und Ruh. Da almen sie erleichtert auf und staunen Ob dieser Herrlichkeit und ihre Augen Verklärt ein selbster Glanz. Sie sagen, Das Badnerland sei eine edle Perle Im Kranz der Schönheit, die nur Deutschland hat. Ein wunderbares Lied zieht durch die Erde, Und keiner hat es noch so süß empfunden, Daß es dem Harfenpiel des Herrgotts Mit Allgemalt entströmt, wie wir — ihr Volk, Das sich dies Land zur Heimat hat erkoren.

Stolz wälzt der Rhein die Wogen gegen Norden, Zu beiden Ufern grünt und blüht der Segen. Von allen Seiten grünen ihn die Flüsse Und Bäche, die ein lieblich-schönes Bild Auf seinem Wege zaubern. Bergeshöhen Bestimmen majestätisch seinen Lauf. Da thronen erhaben auf des Schwarzwaldes Thron Der Feldberggeist, ein allgewalt'ger Fürst, Der um sich seine Knappen hat geschart. Der Herr des Blauen und der Herr des Belchen Beherrschen ihre großen Wunderreiche, Zu denen Menschen ihre Sehnsucht tragen.

Und auf der Hornisgründe schläft ein anderer Geist, Verunken in den Traum der alten Sage. Zu Füßen ihm haust in dem Mummelsee Die Nixenchar, zart-lustige Gestalten, Die aus der Tiefe tauchen in der Nacht Und zauberhaft das Menschenherz betören. Allüberall hind für die Wassertrichter Geheimnisvolle Schiffer hier erbaut. Im Feld- und Titisee, im Schluchsee-Reiche Ist ihre Heimat. Doch die mächtigste Ist ganz im Süden unseres Heimatlandes, Wo unermesslich weit der Bodensee Den Silberpiegel seiner Wogen dehnt Und trotzig sich dem Elemente bäumt, Wenn die Natur zum Kampfe ruft und trotz. Mögt wandern ihr, wohin ihr wollt — Ihr werdet stets vor neuen Wundern stehen.

An unseren Bergen in den trauten Tälern Führt auch der Nebengott sein Regiment. Und lustig klingt das Lied der Weingesellen Am Kaiserstuhl und in der Ortenau, Wenn sie zum frohen Winerfest sich rüsten. Dem Bergeshoch entspringen silberklar Die vielen Bäche, bis sie ihre Wasser Laut tosend in die Tiefe wälzen. Stundet Ihr nie bei Erberg an den hohen Felsen, Von denen sich die Gutach niederstürzt? Und eine kleine Wiege ist es nur, Die für die Donau Quell und Anfang ist. Des Feldbergs Töchterlein, die munt're Wiege, Fließt durch das blumenhafte Schwarzwaldtal. Die Dreifam und die Rensch, die Kinzig, Die Murg — sie alle wissen zu erzählen Von vielen Wundern, die der Schwarzwald birgt. Und wo die letzten Schwarzwaldboten grüßen, Begewnet ihnen schon ein neues Reich. In dem der Redar seine Bahnen zieht, Aus alter Zeit Balladenklänge zaubernd. Da steigt der Odenwald empor und schaut hernieder

Aufs Land der Franken, die mit biederem Sinn Den Frieden ihrer Heimat schätzen. Main und Tauber Entfalten ihrer Ufer reiche Pracht.

Dazwischen aber dehnen sich die Mauern Der großen Städte, von dem Fleische lübbend, Von Fortschritt und Kultur, von Kunst und Wissen. Das ist das Badenland! So schön und groß, Doch seine Seele spannt weiter seinen Flug. Jenseits des Rheines lebt ein deutsches Volk, So deutsch wie wir, so treu und uns verbunden. Saarland und Pfälzerland! Sie streben zu uns. Und weil der Rhein das Band der Treue ist, Spannt sich hinüber unser Heimatstirn. Wir drücken ihnen brüderlich die Hand Als eines Stammes in deutschem Vaterland.

Ein Märchen war's — vielleicht auch ist es mehr. Es finden sich die heimlichsten Gedanken Zu einem leisen Wunsch und Begehrt: Die Alemannen grünen und die Franken Am Rheine sich. Und Pfalz und Saar stimmt ein: Südwesmark soll das Land der Treue sein! —

Der Festzug „Im Zeichen des Verkehrs“

Der Festzug „Im Zeichen des Verkehrs“ am 2. Oktober weist nach der endgültigen Feststellung 21 Nummern auf. Ersterwähnt sind die meisten Wagen geschmückt, was wesentlich zur Belebung und Farbenpracht des Bildes beiträgt. Das Interesse für den Zug ist hier und auswärts sehr stark. Man verspricht sich viel von dieser neuen Art der Geschäftskulisse unter einer einheitlichen Idee.

Da die ganze Straßenbreite vom Zuge in Anspruch genommen wird, und darum polizeilich gesperrt bleibt, stellt sich das Publikum nur auf den Gehwegen, nicht auf der Straße, auf. Es sind breite Wagen mit Seitenkolonnen im Zug, ferner Gruppen der ländlichen Reitervereine, die diese Absperrung nötig machen. Den Anordnungen der Zugoberleitung, die in einem Auto fährt, ist unbedingt Folge zu leisten. Alle Wagen, die am Zuge teilnehmen, werden von einer Kontrollkommission bei ihrer Aufstellung geprüft, ob sie auch den Anforderungen entsprechen. Vor allem muß die Einfahrt- gebühr entrichtet sein. Die Unfallkassen, die, wie bekannt, erich- tet werden, sind durch Fährden kennlich gemacht. Von dem Balkon des Rathauses aus sehen sich die Spitzen der Behörden und geladene Gäste den Zug an. Das Preisgericht nimmt auf der Rathaus- freitreppe Aufstellung. Der künstlerische Gesamteindruck und der reklametechnische werden doppelt gewertet, daneben Straßenisoli- plin und Ordnung. Am Montag treten die vier Preisgerichte zur ent- wickelten Fällung des Spruchs zusammen. Wie bekannt, kommen goldene, silberne und bronzene Plaketten des Verkehrsvereins zur Verteilung, jede Firma erhält ein Diplom.

Die Gruppe „Flugzeug“ begleitet den Zug in der Luft und wirkt wahrheitsgemäß über dem Marktplatz Blumengrüße ab. Alle Firmen und Gruppen, die am Zuge teilnehmen, erhalten noch eine schriftliche Anweisung, wie und wo sie sich in den Zug einzureihen und wie sie sich im Zug zu verhalten haben.

Der Weg des Zuges.

Der Zug macht folgenden Weg: Kaiserallee — Mühlburger Tor — Kaiserplatz (Südseite des Kaiserdenkmals) — Kaiserstraße — Marktplatz, westliche Fahrbahn (am Rathaus vorbei) bis Hebelstraße, hier Wendung in die östliche Fahrbahn (an der evangelischen Stadtkirche vorbei) — Kaiserstraße — Durlacher Tor — Karl-Wilhelmstraße — Georg-Friedrichstraße — Durlacher Allee — Kapellenstraße — Kriegsstraße — Klippurere- straße — Werberstraße — Eitlingerstraße — Gartenstraße — (zwischen Festhalle und Ausstellungshalle) — Beierthimer-Allee.

Schuhhaus Erika am Ludwigsplatz. 12.50 14.50 16.50. Unsere Preislagen sind Stadtgespräch.

Einladung Zur Besichtigung meiner Neuheiten in den elegantesten und selbstfabrizierten Leder-Handschuhen. ladet die geehrte Kundschaft ganz ergebenst ein. H. Bodmer • G. Oehl Nachf. Handschuh-Geschäft — Kaiserstrasse 112

DAMEN-HÜTE in Herbst- u. Winter-Neuheiten Paula Müller Karlsruhe, Ludwig-Wilhelmstraße 11. Putz-Modewaren. Filiale Gernsbach, Bleichstraße 27

Büroverlegung. Ich habe ab 1. Okt. mein Büro nach Kaiserstraße 156 eine Treppe hoch verlegt. Rechtsanwalt Dr. K. Waerther

Schaufenster- auslagen wirken durch effektvolle Ne-Hausarbeiten. Village Ausföhrung. Wilmhe unter H. 6. 1248 an die Badische Presse Filiale Hauptpost erbeten.

Moskappel u. Moskbirnen liefert formwährend 47430 August Hartmann, Weingarten (Baden) Telefon 28.

Für jedermann günstige Gelegenheit zur Anschaffung von prima deutschen Qualitäts- Teppichen. 10 Mark an. Notieren Sie unverbindl. Bestrebebuch. 22470. Zufürstien an Teppich- handels-Gesellsch. Prant- furt a. M. Glockenstr. 10

3 3.-Wohnung schöne Lage, Oststadt, 35 M. Miete, gegen 2 3.-Wohnung zu tauschen gesucht. Angeb. u. Nr. 8. 1254 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Zu vermieten. In sehr verkehrsreich. Die Mittelstands ist in einem Neubau Laden m. Wohn. Angebote u. Nr. 25537 an die Badische Presse.

Lagerräume ca. 60 qm, 2. Stod, Dachboden ca. 100 qm m. groß. Büroräumen und Keller ca. 50 qm, elektr. Licht, Kofanl., Wasser, Zerkini., Nähe Güter- bahnhof, geeignet für Großhandlung oder Fabrikationsbetrieb, auf 1. Nov. od. Dez. zu verm. Bauänderung kann wünschenswert ausgearbeitet werd., evtl. elektr. Auf- ung. Angebote mit. Nr. 22249 an die Bad. Pr.

Lagerraum od. Werkstätt mit 2 Zimmer (Telefon, elektr. Licht u. Wasser) auf sof. od. spät. zu ver- mieten. Zu erf. Mühl- bura. Sebanstr. 11, I (H. 6. 1274)

5 Zimmer- Wohnung mit Bad u. el. Licht, 1. d. Kaiserstr., 2. St., im- ständebach der 1. Nov. zu vermieten. Angebote unter Nr. 25540 an die Badische Presse.

Größerer Saal und 2 Zimmer als Büro auf der Kaiserstraße zu vermieten. Angebote u. Nr. 25554 an die Badische Presse.

4 Zimmer- Wohnung (beschlagsnahmefrei) so- fort besiedbar, zu ver- mieten. Zu erfragen: Hauptpoststraße 135, im 1. Stod. (22221)

4 Zimmer- Wohnung (mit vollst. Küche zu ver- mieten. Näheres Wörth- straße 7. (21754)

Zu vermieten: Stallung für 4 Pferde m. Remise od. Lagerraum ic. Dur- lacher-Allee 39, II. (210)

Zimmer Gut möbl., sonniges Zimmer mit el. L., an sof. Herrn zu vermieten. (H. 6. 1251) Eoffenstr. 122, II.

Zimmer Modern möbl., groß. Zimmer an 1 od. 2 berufst. Da- men zu verm. Bad im Hause. Zu erf. mit. Nr. 25560 in der Ba- dischen Presse.

Auf sofort oder später schönes, leeres Zimmer (Neubau). Zu erf. u. 25432 in der Badischen Presse.

Gut möbl. Zimmer besiedbar, sofort zu ver- mieten. (22892) Reffenstraße 9, vort.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. (22024) Eisenweinstr. 21, I. St.

Gut möbl. Zimmer 2 Bett., el. Licht, an 2 Herren od. Damen, auch einz., abzugeben. (22022) Eberstr. 17, 2. St. r.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. (21979) Andro-Wilhelmstr. 6, IV. r.

1 schönes, gr. leeres Zimmer 3. Möbelsatz, I. aut. Haule a. sof. bill. zu vermieten. Angebote unter Nr. 25531 an die Badische Presse.

Gut möbl. Zimmer gutes Haus, sonn. Lage, an geb. sol. Frn. a. dm. Kriegsstr. 268, II. (21912)

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. (22004) Kreuzstr. 26, 3. Tr. r.

Leeres, sep. Zimmer, el. Licht, sof. bill. z. ver- miet., Nähe Hauptpost. Zu erf. u. Nr. 25514 in der Badischen Presse.

Zimmer sehr schön möbl., an aufständigen, sauber. Herrn, berufstätig, zu vermieten. Durlander, Tauben- straße 37a, 8. Stod. (21918)

Lagerplatz mit Gleisanschluss, in der Oststadt, und darauf be- findlichen, massiven Gebäude mit Büroräum, ab- gegeben. Gefl. Anfragen unter Nr. 25567 an die Badische Presse erbeten.

Gut möbl. Zimmer auf 1. St. od. spät. an um- Wilhelmstraße 56, I. (H. 6. 1434)

Gut möbl., sonn. Zim- mer, an verm. (H. 6. 1432) Schillerstr. 3, IV. dir. Haltehalle Stadtpark.

Wohn- u. Schlafz. sehr aut möbl., elektr. Licht, in quietem Sanie- an 2 sol. Herren sofort zu vermieten. (211) Akademiestr. 21, 2. St.

Gut möbl. Zimmer, aut. Haus, sonn. Lage, an geb. sol. Frn. a. dm. Kriegsstr. 268, II. (21912)

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. (22004) Kreuzstr. 26, 3. Tr. r.

Leeres, sep. Zimmer, el. Licht, sof. bill. z. ver- miet., Nähe Hauptpost. Zu erf. u. Nr. 25514 in der Badischen Presse.

Einfach möbl. Zimmer an verm. Erdvinaustr. 28, 2. St. II. (218. 1284)

Karlstraße 104 1. Stod. 11. et. aut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. (22096)

Mietgeluche Kl. Laden m. Nebenraum im Zen- trum d. Stadt zu miet. gesucht. Angeb. u. Nr. 25528 an die Bad. Pr.

Große, helle Werkstätte Nähe Wälderr., sof. od. später zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. 22233 an die Badische Presse.

Part.-Wohnung 2-3 Zimmer, Sinterb. mit saub. Eingang nicht ausgef. I. Geschäfts- zwecke i. Zentr. d. Stadt zu mieten ges. Ange. u. 25529 an die Bad. Pr.

1-2 3.-Wohnung mit Küche. Angebote u. Nr. 25494 an die Badische Presse.

Rud. II. Fam. sucht 2 Zimmerwohnung geg. 3 Zimmerwohnung. An- gebote unter Nr. 25535 an die Badische Presse.

2-3 Zimmer- Wohnung in Karlsruhe, Kaffatz, Bildh. od. Rade von 2. St. Damen her sofort ge- sucht. Angebote Postfach Karlsruhe, 156. (H. 6. 1284) an die Badische Presse.

3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

Zimmer Wir suchen händig möbl. Zimmer aller Art für bessere Kunden. (22028) Immo-Centrale Marktplatz, Kaiserstraße 64.

1-2 einf. möbl. oder leere Mans.-Zimmer m. el. Licht, in Neubau, v. Student, auf 15. St. (H. 6. 1265 a. d. Bad. Pr. Fil. Haupt- post) Suche für sofort möbl. od. leeres Zimmer Preisang. u. Nr. 25236 an die Badische Presse

Für jung. Herrn mit aut. 1. Nov. in auten Hause ein schön möblieres Zimmer gesucht mit elektr. Licht. Telefon u. Wadbenwa- möbl. Zentralhele Nähe Posthale bevera Angebote u. Nr. 4762a an die Badische Presse.

Für rubien, follden Betrieb 3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

Für rubien, follden Betrieb 3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

Für rubien, follden Betrieb 3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

Für rubien, follden Betrieb 3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

Für rubien, follden Betrieb 3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

Für rubien, follden Betrieb 3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

Für rubien, follden Betrieb 3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

Für rubien, follden Betrieb 3 Büroräume in zentraler Lage vor sofort oder 1. Januar ge- sucht. Angebote unter Nr. 25525 an die Ba- dische Presse.

STADTGARTEN
 Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags von 4 - 6 1/2 Uhr:
Konzert der Polizei-Kapelle.

Sonntag, 2. Okt. 1927 / Abends 8 Uhr
Grosse Festhalle
Waterländische Feier
 anlässlich des 80. Geburtstages unseres verehrten Reichspräsidenten u. Ehrenbürgers der Stadt Karlsruhe
Generalfeldmarschall von Hindenburg
 unter Mitwirkung der Feuerwehr-Kapelle sowie des Sängerbundes des Artillerie-Bundes „St. Barbara.“
 Festrede: Herr Oberbürgermeister Bauer, M.d.L.
 Wir laden zur Teilnahme an dieser Feier die gesamte Bevölkerung der Stadt Karlsruhe, sowie die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden freundlichst ein.
Veranstalter:
 Militär- und Waffervereine von Karlsruhe u. Umgebung, Waterländische Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe; Löffler, Oberpoststr. u. Stadtrat; Praefcke, Generalmajor a. D.; Reinert, Dentist; Willet, Architekt u. Stadtrat
 Karten zu Mk. 2.00, 1.50, 1.00, 0.50 und 0.30 bei Musikalienhandlungen Müller und Tafel, sowie an der Abendkasse.

Astrologische Vorträge
 der bekanntesten deutschen Astrologin
Freifrau Irene von Veldegg
 in der „Glashalle“ des Stadtgarten-Restaurants, Eingang westlich der Festhalle (bei Stadtkarten-Einnehmer Bronner)
1. Vortrag: Dienstag, 4. Oktober, 8 Uhr abends:
Passen wir zu einander?
 Die astrologische Erkenntnis als Hilfe zu harmonischer Lebensgemeinschaft in Beruf, Freundschaft, Familie, Liebe und Ehe. Glückliche und unglückliche Ehen. Mehrfacher Eheschluß. Günstige und ungünstige geschäftliche Teilhaberschaft.
2. Vortrag: Mittwoch, 5. Oktober, 8 Uhr abends:
Schicksal und Sterne
 (Astrologie und Lebenspraxis).
 Mensch und Kosmos. — Die Astrologie im täglichen Leben: Beruf, Erziehung, Familie, Gesundheit, Charakter, Veranlagung, erläutert an Lichtbildern bedeutender Persönlichkeiten.
 Eintrittskarten im Vorverkauf Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße (Ecke Waldstraße) zu 1.-, 2.- und 3.- Rm. Mitglieder des „Neueisbundes“ zahlen gegen Ausweis im Vorverkauf halbe Preise für nummerierte Karten (zu 2.- u. 3.- Rm.)
 28322

Schützenstr. 16 **Volkshaus** Schützenstr. 16
Grosses Speise-Restaurant
 1 Minute von der Straßenbahn-Haltestelle Stadtgarten
 Empfehle für Sonntag meinen guten Mittagstisch (eigene Schlächterei), frisch gemachte Bratwürste, Schlachtplatten, Volksplatten, Spezialplatten usw. Wurstwaren aus eig. Schlachtung / ff. Moninger Bier / Reine Weine
 Von 6 Uhr ab **KONZERT** (Neuer Süßer)
 Es ladet ergebenst ein:
Otto Oesterlin und Frau
 früher Aite Brauerei Höfner. 28397

Restaurant Fürstenberg-Bräu
 Inhaber: CARL HAUER — Badischer Handelshof.
 Spezial-Ausbehang der Fürstenberg-Brauerei A.-G. Donauerschiffen
 Reichhaltige Dinners- und Tageskarte. — Bestgepleete Weine.

AUSSTELLUNG
„MODERNE GASGERÄTE“
 vom 25. September bis 9. Oktober 1927
 Gasapparate für Industrie, Gewerbe und Haushalt
Badische Landesgewerbehalle Karlsruhe
 Karl-Friedrichstraße 17
 Geöffnet: Werktags von 10-1 Uhr u. 3-9 Uhr nachm. Sonntags von 11-1 Uhr und 3-6 Uhr nachm. Montag nachmittag geschlossen.
 Eintritt frei.

7 TAGE VON HIER BIS NEW YORK
 für die ganze Reise einschl. Bahn und Schiff u. eintägigem Besuch in London oder Paris mit den Schnelldampfern der
WHITE STAR LINIE
 Schnell, dabei gut und billig
 Reisebüro Hermann Moyle, Karlsruhe
 Telefon 450 — Kaiserstrasse 141, Ecke Marktplatz

Druckarbeiten
 werden rasch und preiswert angefertigt in der
Druckerei Ferd. Thiergarten.

Karlsruher Kraftverkehr
 Inh. Franz Ochs, Fuhrhallerei, gegr. 1897
 Leistungsfähiger Lastkraftwagenpark für Güter aller Art, insbesondere Baumaterialien, Waggonladungen, Frachtgüter, Weintransporte mit eigenen Transportfässern, Spezialwagen für Langleisen. Nah- und Fernverkehr. — Pünktliche und rasche Beförderung — reelle Bedienung und billigste Sätze.
 Goethestrasse Nr. 86 **Telefon Nr. 710**

Kaffee-Konditorei „Odeon“
 Montag, Dienstag, Mittwoch (3.-5. Okt.)
 Nachmittags und Abends
Gastspiel
 der weltberühmten **Marimba-Kapelle**
 National-Orchester aus Guatemala
 (Central-Amerika) 24034

Sur Hindenburgfeier empfehle (S. 5.1102)
Fahnen und Stangen
 fertige Zubehör, Ankerfahnen schon von 20 Pf. an. Joh. Müller, Dittelschtr. 18.
Karlsruher Priv.-Handels-Schule „Hansa“
 Karlsruh. 88, Tel. 5846
 Beginn neuer Handelskurse (einschl. Stenographie und Maschinenschreiben) am Montag, den 3. Oktober 1927
 Die Schulleitung: 2310 **Fink**, Dipl. Handelslehrer.

Gutenberg am Gutenbergplatz
 Weststadt-Markt **Telefon 5651**
SÜßER Deidesheimer Martenweg 1/4 Ltr. 30 Pf., 1/2 Ltr. 50 Pf.
 Wachstum Winzerzweigsenschaft Deidesheim
Reifer St. Martin 1/4 Liter 35 Pf.
 Wachstum Winzerzweigsenschaft St. Martin
 Die **Pilzler Bratwürste** sind wieder ausnehmend einzuzeichnen. Bes.: **Ludwig Ohmer**, 24035

Lohnende Erziehung verleiht sich jedermann durch eine Lohn- und Hausfrauen-Wäsche die ich mit mod. Maschinen u. sämtlichen Zubehören einrichte
Dresdner Wäscherei-Maschinen-Fabrik, Dresden, Bünaufstr. 34. (52329)

Gesellschaft für geistigen Aufbau / Gesellschaft für deutsche Bildung, Theaterkulturverband / Kantgesellschaft / Kaufmännischer Verein Karlsruhe e. V.
Dienstag, den 4. Oktober 1927 abends 8 Uhr
 im Hörsaal 37 des Aulabaus der Technischen Hochschule, Eingang Englerstraße, 1. Stock, gegenüber d. Kantoberrealschule
Vortrag
Hans Driesch
 Universität Leipzig.
Parapsychologie als Wissenschaft
 Eintritt für Mitglieder der vier Gesellschaften gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte frei. Studierende Mk. 0.50 Nichtmitglieder Mk. 2.-
 Karten im Vorverkauf b. d. Bielefeld'schen Buchhandlung Marktplatz, b. d. Metzler'schen Buchhandlg., Karlsruh. 13 sowie an der Abendkasse. 23141

...und abends ins Excelsior
 das Kabarett von Karlsruhe
 kein Weinzwang **Tanz** **Eintritt frei**

Wo gehen wir am Sonntag nach dem Festzuge hin? 23128
INS FELSENECK, Kriegsstr. 117 zum Konzert!
 Ich empfehle ff. Biere, prima Küche, reine Weine, sowie hausgemachte Wurstwaren.

Speise-Restaurant „Landsknecht“
 Zirkel 31
SPEISEN FOLGE:
 Tomatensuppe
 Cabliaufilet in Bierleib gebacken, sauce Remouade, Kartoffelsalat.
 Rindsroulade, sauce bordelaise Spaghetti und grüner Salat. Compot. Mk. 2.-
 2801 Ohne Fischganz Mk. 1.20.

Neuer Süßer
 eingetroffen!
Badische Weinstube
 LEO KNAPP B22
18 Ritterstr. 18.

Neuer süßer
Frankweiler
 24006 *
Fischer's Weinstube
 Kreuzstraße 29, am alten Bahnhof

Gasthaus zu den „3 Kronen“
 Ecke Kronen- u. Zähringerstraße.
II. Moninger Biere
 B29 **Neuer süßer Hambacher**
 Gute alte Weine **Mittagstisch**
 Eigene Schlachtung **Ferd. Weber**.

Gasthaus „3 Laub“, Kaiserstr. 16
 Anerkannt gute Speisen und Getränke. Gute Fremdenzimmer
 20022 **Aug. Dahlinger**.

3 Mr. Patent- u. Gratschler
 Muster 1. Vertret. 0. Jahr, Hamburg. A2719
 Gute Weizenmehlherin empf. sich im Ausbacken und Brauerzeugung, bei bill. Ver. Kostente gen. Winterstr. 12, 5. Stock. (23013)

Unferrich
Klavier, Laute, Harmonium mit erteilt
 Lehrer am Hof. Konser. Weidstr. 15. (2726)

Gründlicher Klav.-Unferrich
 nach bewährter Methode erteilt f. Anfänger bis mäß. Honorar. Entier. Rappstr. 25. B2041

Die große
Dauer-Möbelschau
 im
Markgräflichen Palais
 am Rondellplatz lat
Sonntag, den 2. Oktober 1927
 von 11-5 Uhr
geöffnet
 28261 *
 Nachmittags
KONZERT
 das beliebte
Lloydband-Orchester verstärkt
 Kapellmeister Schäfer
Eintritt frei!
 Inh.: Erich Rudolf

Hans Thoma
Original-Radierungen
 50 Blatt zus. Mk. 300.- (ret. Preis Mk. 250.-)
 Angebote unt. Nr. 4756a an die Bad. Presse

Beginn 14. Okt. d. J.
Staatslotterie
 Preuss.-Süddeutsche
 Ueber 58 Millionen Mark werden verlost!
 Gewinne: 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 75 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5 000 usw. usw.
 Prompt. Verkauf u. auswärts.
 1/2 Pos. 1/4 Pos.
 3.- 6.- 12.- 24.-
 1/2 Pos. 1/4 Pos.
 12.- 24.-
 der Klasse.
 Badischer
 Cottler-Einnehmer
Bernhard Goldfarb
 Karlsruhe i. B.
 Volkschekkonto: Karlsruhe 19 705
 Mit denbar kleinsten Risiko ein großes Vermögen zu erwerben. (23846)

Kapitalien
 Beteiligungs-Gesellschaft in Karlsruhe sucht zur Erweiterung Kapital.
Teilhaber
 mit 2.000. (Schon mit 1000. monatliche Gewinne) nur von 2000. Risiko. Selbst. Angebote unter Nr. 23113 an die Badische Presse.
Synpoteken
 Rechtsaufhebungen, sonstige Forderungen aller Art zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 2171 an die Badische Presse.
I. Hypothek
 4.500 Rm. auf Geschäftehaus zur Verfügr. einer Bank, nur von 2000. Geb. zu leisten. Gef. Preis. Scherb. Vorhand. keine mittlere erhalten. Antwort Angebote unter Nr. 23558 an die Badische Presse.

Prakt. Winke für Verlobte
 und die es werden!
 Al. für Verlobte mit wertvollen Hinweisen. Erhältl. bei G. Siegl, Stuttg. a. D., Cttlingen. Preis 1.40 Rm. Volkschekkonto Karlsruhe Nr. 79 285, Nachnahme 40 Pf. mehr. (23174)
 Im Neuanfertigen und Umarbeiten von
Steppdecken
 empfiehlt sich
Paula Schneider
 Karlsruhe, Adlerstraße 1
Befeiligung
 Rm. 2000-3000.
 von solch. Unternehmern bei Eiderstellung. Ser. hohe monatliche Gewinne unter Nr. 24623 an die Badische Presse.
1000-2000 Rm.
 Darlehen werd. gewährt, falls jung. Mann. Ser. lang. geboten. gleichzeit. der Art. Angebote unter Nr. 23558 an die Badische Presse.
200 Mark
 auf 4 Monate, b. Monat. Abzahl. u. Ser. ins zu leisten. Geb. Angebote u. Nr. 23558 an die Badische Presse.

Reformhaus O. HANISCH
 Reformartikel aller Art
 KARLSRUHE
 Kaiserstr. 32, Telefon 876

Wasserwellen, Spezial. Ausbitovierden, Braut-, Gefellmatis, Ferturen. (S. 3.1433)
 Damen-Balun Albert, Weidstr. 18.
Eisu- Me-Beffen
 Stahlmatr., Kinderbetten, gütlich an Priv. Katal. 5441
 Eisenmöbelfabr. Suhl Thür A2087

Einige tausend Mark
 aus Privatband bei höchster Verzinsung gegen Ia. Sicherheit gefucht. Angebote befördert unter Nr. 222 Rudolf-Wilhelm-Mannheim. 212743

Junger, intelligenter Herr oder Dame, kann. Ausbildung, gewandt und anpassungsfähig, zuverlässiger Arbeiter, mit autem. reinem Gehalt und 5000 Rm. verfügbarem Kapital als
Mitarbeiter
 von freies reellem Verlag gesucht
 Sondergehälter, ausführliche Angebote unter Nr. 24004 an die Badische Presse.